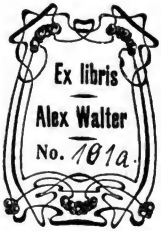
Auf der Feuerstätte

Wilhelm Jensen

Digitized by Google

PRESERVATION
MICROFILM
AVAILABLE



I. 4, 56.

Digitized by Google

Digitized by Google

PRESERVATION
MICROFILM
AVAILABLE

Digitized by Google

Anwalter.

Auf der Feuerstätte.

Digitized by Google

Auf der Feuerstätte.

Roman

von

Wilhelm Jensen.

Erster Band.

Leipzig.
Verlag von Carl Reißner.
1893.

Digitized by Google

Digitized by Google

PT
2368
15
A8
1

I.

Ein später Octobernachmittag vor ein wenig mehr als einem halben Jahrhundert. Wie der keilförmig in die Nordsee hinausragende Landstrich zwischen der untern Elbe und Weser heute daliegt, so lag er damals, nur einsamer noch, straßenärmer und unbesuchter. Die fast zahllosen kleinen Flüsse und Bäche, die sich westwärts der Weser, ostwärts der Elbe zu schlängelten, entsprangen von keinen Anhöhen, sondern aus weitgedehnten, die Mitte der tellerflachen Ebene durchquerenden Moorgründen. Doch nahmen diese nicht nur das Innere der Gegend ein, fanden sich vielmehr aneinander gegliedert oder einzeln zerstreut, in langgezogenen Streifen und gerundeten Flecken überall. Es war ein im höchsten Maße feuchtbrüchiges und wasserreiches Land, den Sommer hindurch von dem Geschrei, flötenden, pfeifenden und zirpenden Tönen flatternder und hurtig trippelnder Sumpfvögel überschwirrt. Hoher,

Digitized by Google

erquicklicher Buchen- und Eichenwald fehlte gänzlich, nur Eschen ragten da und dort gegen den Horizont, und niedriges Gebüsch, hauptsächlich aus Erlen bestehend, hob sich über den Boden auf.

Für wenig Augen mochte dieser gleichmäßige Wechsel von Moor, Haide, Wiesen und Sandstrecken Anziehendes besitzen, und wenn Einer ihm dies nicht absprach, konnte er der Landschaft doch nur eine einförmig schwermüthige Schönheit beimessen. Es war das Gebiet der ehemaligen Bremen-Verden'schen Fürstenthümer, jetzt zum Königreich Hannover gehörig; schon frühe Zeit hatte einzelnen Landstrichen eine mehr oder minder selbstständige Abgeschlossenheit gegeben, und die lang überlieferten Namen derselben erhielten sich noch, obwohl sie keine äußere Geltung mehr besaßen, im Volksmunde und Tagesgebrauch fort. Ungefähr Hamburg gegenüber begann das „Alte Land" und erstreckte sich gen Nordwest bis an das Flüßchen Schwinge, das etwas unterhalb der Stadt Stade in die Elbe einmündet. Dann folgte an dieser weiter abwärts das „Kedinger Land" bis zur Oste und jenseits der letzteren das „Land Hadeln" mit seinem Hauptort Otterndorf. Hier hatte Johann Heinrich Voß als Rector der Bürgerschule im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts die Odyssee in's Deutsche übertragen, und die geographischen Vorstellungen Heinrich Heine's erwiesen sich um zwei

Digitized by Google

Menschenalter später nicht recht der Wirklichkeit gemäß, als er den Alten im Lande Hadeln seine Hexameter zurecht hämmern und zur Abwechslung „den blonden Holsteinern" das ABC einklopfen ließ. Denn Holstein lag, von Otterndorf aus kaum mehr mit dem Blick gewahrbar, jenseits der meilenbreiten Elbmündung, und die Bewohner des Landes Hadeln saßen und sitzen als Abkömmlinge vom großen Stamm der Chauken auf ihrem im Vergleich zu den alten Nachbargebieten etwas trockneren Boden.

Die geringe Bekanntschaft Heine's mit Land und Bevölkerung am südlichen Rande der Unterelbe theilte aber um dieselbe Zeit, das heißt vor einem guten halben Jahrhundert, nicht allein die große Mehrzahl des deutschen Volkes, sondern ebensowohl die räumlich nahe Nachbarschaft in Nord und Ost. Die breite Elbe, Ufer, welche nur an wenig Stellen für Fahrzeuge eine Landung verstatteten, Zollschranken und fremde, dänische Staatszugehörigkeit trennten die Holsteiner vollständig ab. Ihnen war die Welt, die grau und fern jenseits des großen, zumeist übernebelten Stroms lag, so gut wie eine terra incognita, und auch die Kenntniß der Hamburger erstreckte sich nach dieser Richtung nicht viel weiter. In China und Brasilien befanden sie sich zu Hause, aber an der hannoverschen Elbküste fuhren sie nur jenseits der „Sande",

Digitized by Google

langgestreckter, öder Inseln, auf Schiffen nach Cuxhaven vorüber, und ihre einzige Handelsverbindung beschränkte sich auf Stade mit oft schwierig benutzbarem, bei Unwetter gefährlichem Hafen. Was über dies Städtchen hinaus oder ihm zur Rechten und Linken lag, reizte weder zu einer Geschäftsausdehnung, noch durch landschaftliche Vorzüge zu einem Eindringen und Sichniederlassen an, und von anderer als der Wasserseite verhielten sich die hannoverschen Elblande für Reisende fast unzugänglich und unerreichbar abgeschlossen. Bis vor Kurzem war Hannover eine Provinz Englands gewesen, das sich überhaupt nicht sonderlich viel um die öffentliche Wohlfahrt und den Fortschritt seines Continentbesitzthums, am wenigsten aber in den Moor- und Marschgegenden desselben bekümmert hatte. Die Wege befanden sich ziemlich noch im nämlichen Zustande wie um ein Jahrhundert früher; eine einzige, einigermaßen für schweres Fuhrwerk nutzbare Straße führte vielgekrümmt von Harburg aus zwischen dem Elbdeich und dem langgestreckten „Werder Moor" über Buxtehude nach Stade, dem Sitz der Landdrostei und des Gerichts für das Alte Land und das Kedinger Land. Durch dies Letztere zog die Straße sich, mühsam das „Kedinger Moor" umgehend, weiter nach Otterndorf; alle sonstigen Verbindungen der Ortschaften unter sich wurden nur durch Landwege ursprünglichster

Digitized by Google

und bei Regenwetter tiefstgrundiger Art hergestellt, die zugleich von Westen und Süden her die ausschließlichen Zugänge gegen die Elbe hin bildeten.

Nun war Hannover infolge des Salischen Gesetzes ein selbstständiger Staat geworden, in welchem der vormalige Herzog von Cumberland als König Ernst August den Thron eingenommen, doch nicht zu einer günstigen Verbesserung der Verhältnisse des Landes. An eine solche dachte der neue Monarch vor der Hand auch am wenigsten, sondern sein Bestreben richtete sich zunächst darauf, die vor etwa zwanzig Jahren dem hannoverschen Volk ertheilte Verfassung, das Recht der Stände zur Mitverwaltung und Steuerbewilligung zu beseitigen und eine absolute Herrschermacht an die Stelle zu setzen. Unbeschönigter Rechtsbruch und Gewaltthat sprachen sich darin aus, erzeugten allgemeine Mißstimmung, Aergerniß, viel heftiges Gerede und führten in den größeren Städten zu offener Auflehnung gegen die Erlasse der Regierung. Diesem Gähren der Bevölkerung begegnete das neue Regiment nach altem, seit Langem im Gebiet des deutschen Bundestags bräuchlichem Recept, mit Verstärkung polizeilicher Gewalt, Machtbefugniß und Willkür. Die Gefängnisse, der „Bürgergehorsam", füllten sich allerorten, Amtleute und Richter büßten die zahlreichen behaglichen Mußestunden, die sie bisher zumeist besessen, ein. Das

Digitized by Google

rief, nach menschlichem Herkommen, eine verdrießliche Gemüthsstimmung in ihnen hervor, die eine Neigung zur Strenge mit sich brachte; Manche indes huldigten der letzern auch aus wohlberechnetem Hinüberblick nach dem neuen Throninhaber. Es geschah, was unter ähnlichen Umständen auf Erden überall und immer geschehen: Augendienerei und Streberthum schossen in hohe Wuchersaat. Und am höchsten natürlich in der Tiefe, bei den untersten, kleinsten Gewalthabern. Für die Polizeidiener und Gerichtssergeanten, die Weibel und Büttel waren Blüthetage in Hannover angebrochen.

Von diesen politischen Unruhen lagen die Elblande still seitab. In Stade mochten sich die Behörden damit befassen, sonst that es Niemand. In die Moor- und Haidedörfer gelangte kaum eine Kunde von dem, was über eine Meile des Umkreises hinaus vorging, oder wenn das Wochenblatt mit ein paar Zeilen in eine Krugwirthschaft Nachricht von Geschehnissen aus der Hauptstadt brachte, bekümmerte man sich nicht mehr darum als die Sumpfvögel über den öden Moorbrüchen. Jeder Tag folgte dem andern mit gleichem Vorrath von Arbeit, Plage und Sorge, der Theilnahme am Nächsten, seltener an Freudigem, öfter an Krankheit, Noth und Tod. Eine abgeschlossene Welt war's, und in ihr wieder so viel Welten für sich als von Menschen bewohnte Ortschaften. Nur das Alte Land

Digitized by Google

machte an seinem Nordrand vielleicht in geringem Maß eine Ausnahme, die der Nähe Hamburgs und Harburgs entsprang. Von dort bestand über das trockene Geestland ein regerer Verkehr bis zu dem alten, schon im zwölften Jahrhundert als „Buckstadihude" genannten Städtchen Buxtehude und führte wohl einmal Den und Jenen ein Stückchen weiter gegen Stade zu in die obstbaumreiche Marschniederung zwischen dem Elbdeich und dem Werder Moor hinein.

Heut aber, am Octobernachmittag, sah die stille, leere Gegend, wo im Südwesten unsichtbar die Marken des Kedinger und des Alten Landes aneinander stießen, etwas Ungewöhnliches. An einem nur nothdürftigst erhaltenen, von langem Regen gegenwärtig fast grundlos gewordenen Landwege lag ein vereinzelter „Krug", der aus alten Tagen her den Namen zum „Lustigen Bruder" führte. Es fiel schwer, zu begreifen, warum, was er überhaupt hier wolle und auf was für Gäste er passe, denn rund umher dehnte sich todte Oede; vielleicht hatte er ehemals an einem Kreuzungspunkt gelegen, dessen Erinnerung sein Vorhandensein allein noch wach erhielt. Jedenfalls nahm er sich verlassen, verfallen und keineswegs lustig aus, und der beschäftigungslos vor der niedrigen Hausthür stehende, aus einem Pfeifenstummel rauchende Krüger trug ziemlich die gleiche Miene zur Schau.

Digitized by Google

Doch da kam etwas Unerwartetes durch den aufgeweichten schwarzen Wegbrei heran, von Westen her, drei menschliche Gestalten. Zwei schritten dicht nebeneinander vorauf, ein Mann und ein Weib; der hinter ihnen drein stampfende Dritte gab sich durch einen Tschako, verschlissene Uniform, an breitem Gurt umgeschnallten Säbel und über die Schulter hängende Flinte als einen Polizeisergeanten kund, bot indes im Gesichtsausdruck und mit grimmigem, am Rand der Oberlippe borstig abgestumpftem Schnauzbart mehr das typische Aussehen eines dorfgewaltigen Büttels, von dem er zu seiner gegenwärtigen, sich in jedem Zug aussprechenden Würde aufgerückt sein mochte. Unverkennbar waren die beiden vor ihm Gehenden von ihm über Land fortgebrachte Gefangene. Ihr Näherkommen ließ gewahren, daß ein dicker Strick sie an den Handgelenken ihrer sich zugewendeten Arme zusammengebunden hielt; ihre Bewachung ward so fast überflüssig, da sie sich nicht trennen und einzeln bewegen konnten. Es waren zwei noch junge Leute, der Mann wohl in der Mitte der Zwanziger, das Mädchen etwa um sechs bis sieben Jahre jünger. Beide überstiegen die mittlere Größe ihres Geschlechts; sein Wuchs verrieth Kraft, der Ausdruck der Züge Abkunft aus höherem, gebildetem Stande. Die vorgebaute Stirn gab den Augen etwas im Schatten

Digitized by Google

Liegendes, sie wurden dadurch undeutlich, so daß ihr Blick wechselnd starr und unstät erschien. Er hielt ständig den Kopf von seiner mit ihm zusammgefesselten Begleiterin abgewandt, tauschte kein Wort mit ihr. Sichtlich waren Beide sich unbekannt, erst seit Kurzem fremd aneinander gesellt, doch ebenso merkbar flößte sie ihm Widerwillen ein und er suchte umsonst manchmal den festen Gegendruck seines Armes an den ihrigen etwas zu lockern. Sie ging barfüßig und barhäuptig, der Wind hatte ihr dunkelbraunes Haar zum Theil in regennasse Strähnen aufgelöst, die ihr unschön, gleich langen Würmern, an den Schläfen und über die Augen herunterfielen; ab und zu warf sie dieselben, wohl von ihnen im Gesicht gekitzelt, mit einem Kopfruck zurück. Ihre grobe Kleidung war die einer Bauernmagd, auch die straffen Glieder und die braungebrannten, verarbeiteten Hände wiesen auf eine solche hin. Nur am Handgelenk besaß die Haut eine andere, fein durchsichtige Art und legte ihre zartere Beschaffenheit dadurch an den Tag, daß sie von dem umgelegten Strick roth und wund geschnürt ward. So machte das Mädchen auch hin und wieder in gleicher Weise vergeblich eine unwillkürliche Handbewegung, sich von der schmerzenden Reibung einen Augenblick zu lockern; dies wechselseitige Abdrängen der Handwurzeln bildete die einzige Sprache, welche die Beiden miteinander führ-

Digitized by Google

ten. Soweit das überfallende Haar ihr Gesicht unterscheiden ließ, bot dies eine leere, fast stumpfe Gleichgiltigkeit dar. Ihre Augen mochten blau sein, doch durch das Haargeflecht hin bekamen sie etwas metallisch grünlich Aufschillerndes, wie die einer Katze in der Dämmerung.

Nun erreichte der Zug den „Lustigen Bruder", und der Krüger fragte, halb an seine Mütze greifend:

„Wat is dat för 'n Tüg, Sergeant? Wo schüllt se hen un wat hefft se dahn?"

„Dat is en Lumpentüg, Kröger!" Der Antwortende war offenbar von früher gewöhnt, plattdeutsch zu sprechen, besann sich indes, daß dies seiner höhern Rangstellung nicht mehr anstehe, und fuhr hochdeutsch fort: „Ich will ein bischen Warmes hinter die Binde nehmen, das is wahrhaftigen Gott kein Spaß, bei dem Wetter und Weg seine Pflicht als Staatsdiener zu thun. Marsch, da 'nein, Bagage! Wird's bald? Oder soll ich euch Hundsföttern die Beine springen machen?"

Es machte ihm sichtlich Vergnügen, seine Machtbefugniß deutlich kundzuthun, indem er seinen Säbel aus der Scheide riß und ein paar Mal damit durch die Luft fuchtelte, während er mit der andern Hand befehlerisch auf die Thür des Kruges wies. Die Gefangenen traten wortlos in die niedrige Schenkstube

Digitized by Google

ein, er folgte nach, ſtellte ſein Gewehr ab und ſetzte ſich an den ſchmierigen, mit Ringkruſten überdeckten Tiſch. Der Wirth brachte ihm vom Wandſchrank her ein dickwandiges, überlaufend mit Kornbranntwein angefülltes Waſſerglas, das er unter ſeinen Schnurrbart ſchob und mit einem Schluck hinunterſchüttete. Danach machte er: „Brrr!“, fuhr ſich mit dem Handrücken über den Mund und fügte, mit der Zunge ſchnalzend, nach: „Dat is en olen, noch vun de engliſche Tid her, de is godt.“

„Ja, in de Tid weer 't beter,“ nickte der Wirth.

Dem Andern kam das Bewußtſein, durch das plattdeutſche Lob des Schnapſes ſeiner Würde etwas vergeben zu haben. Eine Wiederherſtellung derſelben fiel erwünſcht, und dafür bot ihm die Bemerkung des Wirths eine gelegene Handhabe. So fuhr er, ſich in die Bruſt reckend, mit der Hand einmal, gewiſſermaßen abſchneidend, durch die Luft und erwiderte:

„Laß Er das Räſonniren, Krüger! Seine Obrigkeit ſitzt hier und will kein Räſonniren hören. Ich hab' für diesmal ein Ohr zugehalten und nichts gehört. Geb Er mir noch einen aus Seiner Tonne, denn es iſt kein Spaß, mit ſolchen Canaillen in Geſellſchaft ſechs Meilen im Waſſer zu marſchiren.“

Der Krüger brummte etwas wie: „Ick meen' man —“, trat zum Schrank und kam zurück. Mit

Digitized by Google

sich zufrieden nahm der Vertreter der Obrigkeit das wieder gefüllte Glas zwischen die Finger und äußerte lehrhaft, doch mit einer leicht cordialen Beimischung im Ton:

„Man muß gar nix meinen, Krüger, das is 'ne schlechte Gewohnheit, die nix einbringt. Nehm Er sich ein böses Exempel an Dem da, der hat sich um den Hals räsonnirt. Das wird der Herr Amtmann in Stade ihm im Loch bei Wasser und Brot eintränken! Hat im Stift-Bremschen auf 'm Dorf gegen die allerhöchste Regierung und die Gnad' Gottes räsonnirt und den dummen Bauern zugeschwatzt, sie sollten Revolution machen. Denn die Bauern sind all miteinander dumm, als wie ihre Hammel, Krüger — als wie ihre Hammel."

Der Sprecher schlürfte befriedigt vom Rand seines Glases, und der Wirth fragte:

„De Deern ok?"

„Nee, dat Diert hett" — der Sergeant brach, sich besinnend, ab, griff in die Brusttasche und zog ein bestempeltes Blatt heraus, das er dem Andern hinhielt. „Wenn Er das wissen will, kann Er's lesen!"

Der Wirth schüttelte den Kopf.

„Nee, dat heff ick nich lehrt."

Offenbar kam die Antwort dem Gewaltigen nicht unerwartet, sondern er hatte zu dem Zweck, sie zu

Digitized by Google

hören, das Schriftstück hervorgezogen. Einigemal mit dem Zeigefinger über den Tisch hin und her tickend, versetzte er:

„Hat Er nicht, Krüger, kann Geschriebenes nicht lesen. Hat Er nicht gelernt, und Er wollte räsonniren? Dann paß Er auf, ich will's Ihm klar machen, was hier zu lesen steht. Also! Einliefern nach Stade in's Gefängnis Hedda Nebel wegen Verdacht des Kindsmords und Diebstahls — das is die da — ich hätt's ihr Beides schon von Weitem am Gesicht angesehen, wenn man sich auf das Spitzbubenzeug versteht."

Er deutete auf das Mädchen, das ohne eine Miene zu verziehen, die Nennung ihres Namens und ihre Beschuldigung anhörte und einen gleichgiltigen Blick über die Gegenstände in der Stube hingehen ließ. Ihr Mitgefangener dagegen, der ohne eine Trennungsmöglichkeit neben ihr an die Wand gelehnt stand, machte unwillkürlich mit dem gefesselten Arm eine zuckende Bewegung des Widerwillens und zerrte dadurch den Strick um ihr Handgelenk schärfer an. Das ließ sie die Lippen öffnen und kurz sagen: „Sie thun mir weh damit." Dann stand sie wie bisher, während der Sergeant fortfuhr:

„So steht's geschrieben, Nebel heißt die Mißgeburt. Geb Er 'mal acht, Krüger, ob Er sich auf solchen Namen versteht. Was wettet Er mit mir,

Digitized by Google

die hat ihre Mutter weggelegt, als sie zur Welt gekommen, und dann hat man sie in's Findelhaus gebracht an einem Tag, wo grad dicker Nebel gewesen. Davon kriegen solche Creaturen dann ihren unehrlichen Namen. Es giebt auch welche, die Sturm, Wind, Donner, Blitz heißen, oder Jenner und Hornung, oder wie die Tage in der Woche, das sind lauter unehrliche Findelkindernamen. Was Obrigkeit ist, versteht sich darauf, wie man's am Geruch weg hat, ob 'ne Katze in der Stube gewesen ist. Aber Andere heißen sich anders. Der Cujon da schreibt sich Hans Straßer — hier steht's, ich soll Hans Straßer in's Gefängniß nach Stade abliefern wegen aufrührerischer Reden und Majestätsbeleidigung. Na, das soll dem Halunken bekommen! Hans Straßer hat er sich angegeben, aber ob er wirklich so heißt, das weiß Er nicht, Krüger. Dazu ist Er mit Verlaub nicht klug genug. Aber ich bin nicht als Hansdumm auf die Welt gekommen; im Stock da woll'n wir ihm sein Maulwerk schon aufsperr'n, daß er herausrücken soll. Weiß Er, ein Name ist wie ein falscher Groschen, den Einer verliert und Einer find't ihn und steckt ihn in die Tasche. Nun muß ich wohl 'mal en echten Groschen für Sein reines Wort Gott's herauskriegen, Krüger; dat is noch lang hen bet na Stad' un warrd wul Tid. Scheert euch 'raus, ihr Galgenpack!"

Digitized by Google

Der Sergeant hätte während des Sprechens sein Glas mählich ausgeschlürft, zog die Litzen eines aus der Tasche geholten ledernen Schnürbeutels auseinander und drückte dem Wirth einen schwarzbekrusteten Mariengroschen in die Hand, während die Gefangenen sich auf den Befehl hin wieder der Thür zuwandten. Dabei bewährte Hedda Nebel, daß sie wohl nicht mit Unrecht des Diebstahls bezüchtigt worden sei, denn im Fortgehen schob sie sich an einem Wandtisch vorüber, streckte unbemerkt ihre freie Hand hinter dem Rücken nach einem darauf liegenden kleinen, mattblinckenden Gegenstand und ließ diesen in ihrer Kleidertasche verschwinden. Dann commandirte der klirrend mit Säbel und Gewehr Nachfolgende draußen vor dem Hause: „Marsch, Gesindel!“ drehte sich noch einmal und fügte mit herablassendem Wohlwollen hinterdrein: „Also nicht räsonnirt, Krüger! Auch nicht, wenn Er in seiner Wirthschaft allein ist — auch nicht, wenn Er mit dem lieben Vieh redet! Es ist keine Räson im Räsonniren. Soll ich euch Beine machen, ihr Menschenvieh?“ Und der kleine Trupp setzte auf dem schmalen Landweg ostwärts die Richtung gegen Stade fort.

Der Kalender verbürgte noch etwa zwei Stunden Taghelle, aber die bleiern schwere Wolkendecke des Himmels legte schon jetzt ein graues Zwitterlicht über

Digitized by Google

alle etwas entfernteren Dinge. Bald kennzeichnete sich der Eintritt in's Alte Land durch das häufige Auftreten breitgedehnter Sumpfbrüche, die vom langen „Werder Moor“ südwärts her ausliefen. Oft schwankte der Boden des Weges elastisch unter dem Tritt und gab sich nur als eine schmale, fest verfilzte Decke über morastiger Tiefe kund; die herbstliche Färbung der Sträucher und gelbwelkes Gras verliehen der Gegend ein noch traurigeres Gepräge als im Sommer, und für das Ohr ward die Oede durch die lautlose Stille auf und über der Erde erhöht. Die Kiebitze, Regenpfeifer und Moorschnepfen, deren Stimmen sonst die Luft hier gefüllt, waren bereits davongezogen, nur ein Windstoß raschelte ab und zu mit verdorrendem Laub. Wo der Moorgrund anhub, wucherte zumeist mannshohes Gestrüpp verschiedener Straucharten in die Höhe, dazwischen Binsen, Rohr mit dunkelsammetbraunen Kolben; stellenweise überdeckte Wachholder, seine Zweige wie dunkle Flammenzungen um sich werfend, große Strecken. So weit der Blick rundum ging, bot sich kein Anzeichen menschlichen Lebens, kein Dorf oder Haus; einzig nach Nordost hinüber hob sich etwas würfelförmig Schwarzes gegen den Himmelsrand, das ein Bau von Menschenhand sein mußte. Es erschien hoch und breit wie ein stattliches Gehöft, doch der Erfahrene wußte, daß die trübe Luft über

Digitized by Google

der grauen, flachen Ebene täuschend vergrößere. Und in der That war's noch weniger als eine armselige Kathe, nur ein leer zerfallener, mitten im Moor belegener Holzschuppen. Doch benannte die Umgegend ihn mit einem Namen: „Up de Füersted", denn vor einem Jahrzehnt war einmal fernhin sichtbar Herdrauch von ihm in die Einsamkeit aufgestiegen. Torfstecher hatten sich damals die Hütte nothdürftig aus rohen Brettern zum Unterschlupf aufgenagelt und ihre ärmliche Nahrung drin gekocht. Nun lag sie seit Langem wieder verlassen, regenmorsch und Zusammenfall drohend; das verwitterte Holz hätte das Fortschaffen über Sumpfbruch und Gestrüpp nicht gelohnt.

Himmel, Erde und Weg regten nicht zu heiterer Gemüthsstimmung an, ebensowenig die Aussicht auf das Gefängniß in Stade, dem die beiden Gefangenen entgegengingen, und sie wanderten wie zuvor stumm nebeneinander fort. Ihr nachschreitender Wächter dagegen befand sich trotz Wind und Wolken seit der Einkehr im „Lustigen Bruder" in einer, wenn nicht vergnüglichen, so doch äußerst redseligen Verfassung. Sein Fuß machte ab und zu, wenn er sich aufgehoben, vor dem Niedertritt erst eine halbe Tanzbewegung in die Luft, und das zweimal genossene „reine Wort Gottes" setzte sich ihm auf den Schnauzbartlippen in ein Ausschöpfen seines gesammten Vorraths an mora-

Digitized by Google

lischen Empörungsbezeichnungen für die vor ihm Gehenden um. Einer Perlenschnur ähnlich reihte er die Ausrufe aneinander: „Lumpenzeug — Bagage — Hundsfötter — Spitzbuben — Halunken — Galgenpack — Canaillen — Gesindel — Menschenvieh — Cujone —“ und begleitete unausgesetzt diese Interjectionen mit lehrreichen Einschaltungen: „Will gegen die Obrigkeit räsonniren — man wird Ihm Sand in's Maul stopfen — und Tinte soll Er trinken! — Hans Straßer — das kennt man! — Auf der Straße mag Er wohl zu Hause sein — ein Hansnarr ist Er! — Er kommt an den Galgen und Sie auf's Rad. — Hab' mein Lebtag nich Zwei gesehn, die so gut zusammen passen. — Lange Zunge und lange Finger. — Und ihre eigene Creatur damit umgebracht. — Na, der is es am End' besser, als wenn sie noch lebendig im Mutterleib steckte. — Ne Gassendirn wär' draus geworden — oder en Straßenräuber — so ein Straßer. — Ich hab's immer gesagt, Menschen giebt's, die gar kein Menschengefühl inner Bost haben. — Wenn der 'ne Weibsperson wär', er hätt' sein Kind auch umgebracht. — Er brächt' sie alle um — so ein Wurm, das noch nich ‚Papp‘ sagen kann und 'ne Seele hat! Gottserbärmlich is' s — ich bin Eure Obrigkeit — aber ich wär's nicht capabel —“

Ein Schluchzen der Rührung ließ momentan die

Stimme des Sprechers halb erſticken, und er fuhr ſich mit dem Handrücken über die Augen. Aber hinterdrein riß er grimmig ſeinen Säbel aus der Scheide: „Wenn Ihr Beiden mit einander räſonnirt, ſo will ich Euren Buckeln die Peitſchenſchnur zu koſten geben! Prügel ſind das Einzige für ſolche Bagage, Cujone, Hundsfötter —“

Die Sammelliſte wiederholte ſich auf's Neue, obwohl die zwei des Räſonnirens Beſchuldigten ſo ſtockſtumm nebeneinander gingen wie immer. Moor dehnte ſich jetzt zur Rechten und zur Linken, dazwiſchen zog ſich der unter dem Schritt bebende Weg hin, auf welchem die Beredtſamkeit des Sergeanten in kurzen Unterbrechungen weiter klang. Das Tageslicht ermattete mehr und mehr und ſchien ein graues Federwerk auszuſpinnen; Hedda Nebel glitt einmal mit der freien Hand in die Taſche, zog den Gegenſtand, den ſie im Krug entwendet, heraus und hielt ihn ohne Laut behutſam zwiſchen halb geſchloſſenen Fingern vor der Bruſt ihrem Begleiter hin. Er achtete nicht darauf; ſie drückte ihre gebundene Hand mit einem Reiben an die ſeinige, um ſeinen Blick herunterzuziehen. Unwillig machte er einen Kopfruck; ſo nahm er gewahr, was ſie ihm wies. Kurz ſah er's mit regloſen Augen an, dann zuckte ein Lichtfunken in ihnen und er griff danach, doch merkbar vorſichtig,

Digitized by Google

ihre Hand nicht dabei zu berühren. Von rückwärts her hatte der flüchtige Vorgang sich nicht wahrnehmen lassen, und sie wanderten wie zuvor fort; nur hielt die freie Hand Straßers sich jetzt vorn über seinen Leib gelegt und regte mit einer gleichmäßigen, kleinen und kurzen Bewegung des Gelenks die Finger hin und wider. Ein Nebenbach der Schwinge ward nun von einem Steg überbrückt, der zu schmal war, das Nebeneinanderschreiten von zwei Personen zu gestatten, so daß der junge Mann eine halbe Drehung machte und das Mädchen vorangehen ließ. Am Rand des kleinen, dunklen Gewässers hob sich gleichzeitig etwas Lebendiges auf, das mit einem schrill kreischenden Schrei über das öde Moor in die Luft stob. Vom Munde des Sergeanten kam's: „Kiek, dat is noch en Kiwitt!" und er drehte den Kopf nach dem flatternden Vogel um, doch zugleich schnellte Hans Straßer sich mit einem Sprung gegen ihn zurück. Nichts behinderte ihn; der Gegenstand, den Hedda in der Wirtschaft unmerkt an sich genommen, war ein Messer gewesen, mit dem er allmählich im Gehen das ihre Arme zusammenschnürende dicke Tauwerk durchschnitten oder durchsägt hatte. Ein heftiger Vorstoß seiner beiden kraftvollen Hände traf unvermuthet den noch halb gewendeten Sergeanten; dieser taumelte seitwärts und stürzte in das um ihn aufplatschende Wasser hinunter. Das

Digitized by Google

Mädchen lief hurtig bis an's Ende des Stegs vorauf, Hans Straßer folgte im nächsten Augenblick blitzschnell nach, dann verschwand er im Gebüsch. Der Bach war nicht tief, doch von schlammigem Bodengrund, in welchem die Füße des Niedergestoßenen feststeckten. Von dem kalten Bad völlig ernüchtert, suchte er sich herauszuarbeiten und stieß als Erstes ein wuthschnaubendes: „Hundsmörderische Canaille!" unter dem triefenden Schnauzbart heraus. Dann hatte er die Augen vom Wasser frei und sah vor sich auf. Der eine Gefangene war fort, doch Hedda Nebel stand, ohne einen Fluchtversuch zu machen, ruhig und gleichgiltig noch drüben am Stegende. Dem Sergeanten mochte es indes erscheinen, als laufe auch sie davon, oder der Grimm trieb ihn blindlings ohne weitere Besinnung. Unfähig, rasch aus dem Sumpfgrund heraufzukommen, riß er sein Gewehr an die Backe, ein kleiner Blitz flog aus dem Lauf, und ein Knall verpuffte sonderbar matt in der feuchten Luft der übernebelten Oede. Nun fuhr das Mädchen, leicht mit den Schultern zuckend, zusammen; ihr Gesichtsausdruck nahm etwas von dem einer Aufwachenden, zum Bewußtseinkommenden an. Sie hielt kurz den Blick auf den jetzt am Bachufer in die Höhe Kletternden geheftet, danach wandte sie sich seitwärts und verschwand ebenfalls zwischen dunklem Wachholdergesträuch.

Digitized by Google

Dann ſtand der Sergeant wieder, um einen Stiefel, den er zurückgelaſſen, ärmer, auf dem Steg und blickte umher. Nichts war zu ſehen und zu hören, nur der Kiebitz kreiſchte, von dem Schuß aufgeregt, in kreiſendem Flug ihm über dem Kopf. Trüb brach die Dämmerung ein; eine Verfolgung, zumal mit einem bloßen Fuß, bot keinerlei Ausſicht auf Erfolg. Der einſam Zurückgelaſſene wollte zu einem Fluch und Schimpfwort über die Entronnenen ausholen, aber die Abſicht brach ihm vorm Mund ab und er brummte ſtatt deſſen etwas kleinlaut: „Dat gifft en goden Wiſcher anne Näs. Verdammtet Beeſt!“ Seine Fauſt ballte ſich gegen den fortkreiſchenden Kiebitz; dann machte er ſich daran, den ſteckengebliebenen Stiefel aus dem Schlammgrund herauszufiſchen.

Digitized by Google

II.

Nun ging die Nacht über das Moor, Nacht und Wind; aus der Weite her unterbrach die todte Stille allein ab und zu der dumpfe „Buh"ruf einer Rohrdommel, deren Fortzug sich verspätet hatte oder die im deutschen Norden zu überwintern gedachte. Es klang düster und unheimlich, als ein Wahrzeichen einsamer, menschenloser Leere; die abergläubische Furcht, die der Schrei des einsiedlerischen, widerwärtigen Vogels dem Landvolk einflößte, fiel wohlbegreiflich.

Doch die Dunkelheit erreichte nur ein gewisses Maß, dann verstärkte sie sich nicht mehr, sondern nahm sogar wieder ab, denn es war Mondzeit, auf die der Sergeant für die Fortsetzung seines Gefangenentransports gerechnet hatte. Jetzt schob er sich allein gen Stade weiter, über eine Ausflucht nachdenkend, mit der er am besten dem Herrn Amtmann Sand in die Augen streuen und sich von einer Verschuldung losmachen könne.

Digitized by Google

„Man mutt sick en beten wittbrennen," murmelte er vor sich hin. „Na, de Beester warrd in den Mudder swart nog utsehn, un to biten hebbt se ok nix." Diese Vorstellung schien ihm etwas zur Befriedigung zu dienen, und er stapfte, kräftiger ausholend, der noch ein paar Stunden weit entfernten Stadt zu.

Hans Straßer aber hatte seit dem Moment, in dem er das ihm dargebotene Messer an sich genommen, sein Augenmerk auf einen Punkt in der öden Gegend verwandt gehalten. Der Richtung auf diesen zu war er auch sogleich nach seiner Befreiung gefolgt, und zwar mit einer sichern Findigkeit, welche kundgab, daß er nicht ungewöhnt sei, sich in schwierigen Lagen auf seine Kraft und Umsicht zu verlassen. Eine Stunde lang mochte er durch das Zwielichtsdunkel, Binsen und Buschwerk über die Moorwildnis fortgeschritten, hierhin und dorthin ausgebogen sein, aber, wie von einem Compaß geführt, hatte er die Fühlung seines Ziels bewahrt und saß nun ausrastend auf einem Haidebult vor dem verfallenen Holzschuppen „Up de Füersted". Das Dach bot ihm trockene Unterkunftsstelle für die Nacht und Muße zum Ueberdenken dessen, was er am nächsten Tag beginnen wolle.

Solches Denken war nicht gerade Neues für ihn, er hatte in seinem Leben schon oftmals und an manch' verschiedenen Stellen so ähnlich gesessen in der alten

Digitized by Google

und auch in der sogenannten neuen Welt, aus der er vor wenigen Wochen auf einer Brigg nach Bremen herübergekommen. Als ein Schiffbrüchiger — zwar nicht im gewöhnlichen Wortsinn, denn seinem Fahrzeug war nichts Uebles zugestoßen — doch die Erwartungen und Hoffnungen, mit denen er schon vor einer Anzahl von Jahren nach Amerika hinübergegangen, waren gescheitert. Allerdings auch dies wiederum nicht der üblichen Auffassung nach; Andere hätten es vermuthlich nicht so genannt, wenn sie in seiner Jugend mit der beträchtlichen Menge hoher Dollarsbanknoten, die er in seinen Rock eingenäht trug, nach Europa zurückgekommen wären. Fraglos konnte er sich ohne Prahlerei den Besitz einer nicht alltäglichen Tüchtigkeit beimessen. Fast als Knabe noch jenseits des Atlantischen Oceans allein angelangt und einzig auf seinen Kopf und seine Hände angewiesen, hatte er beide klug und thätig benützt, sich seinen Unterhalt zu gewinnen. Nachdem er Anfangs nicht vor niedrigster Arbeit zurückgeschreckt, war es ihm, als einem deutschen Gymnasialschüler, der bis in die Prima vorgerückt gewesen, dennoch gelungen, bei einem Rechtsanwalt in Boston Nachhelfer der Söhne desselben im Lateinischen zu werden und allmählich, trotz seinem eigenen jugendlichen Alter, eine Stellung als Hofmeister im Hause einzunehmen. Neben der classischen Bildung steckte kauf-

Digitized by Google

männiſche Begabung in ihm, und er lehrte nicht nur, ſondern lernte ſelbſt in der großen Handelsſtadt noch mehr. Offenen Auges und mit richtiger Schätzung griff er nach einer dargebotenen Gelegenheit, ſich an einem gutberechneten Geſchäft zu betheiligen, welches einſchlug und ihm ſo viel Ertrag zubrachte, daß er ſich auf eigene Füße ſtellen konnte. Dann fiel's ihm nicht ſchwer, weiterzukommen und ſelbſtſtändige Unternehmungen anzufangen. Doch in ſeiner Natur lag Unſtätes, er hielt bei keiner andauernd aus, ſondern ſprang von einer zur andern, ohne daraus erwachſenden Nachtheil zu berückſichtigen. Ihm ſchien nicht an dem Erwerb ſelbſt zu liegen, nur an der Anſpannung, welche ſie forderte, an einer fieberhaften Thätigkeit. Dennoch geſtalteten ſich ſeine Verhältniſſe und Ausſichten derartig, daß ein reicher Kaufmann eine Verbindung ſeiner Tochter mit ihm als wünſchenswerth betrachtete und ſich eifrig bemühte, die Heirath herbeizuführen. Es kam jedoch nicht zu dieſer, obwohl Straßer der unverkennbaren Abſicht keinen Widerſtand entgegenſetzte, ſogar eher eine Bereitwilligkeit für ſie an den Tag legte. Er regte den Eindruck, als ob er mit der Eingehung einer Ehe nach etwas Neuem, das ſich ſeiner bemächtigen könne, greife und ohne eigenes Zuthun, wie von einer Schickſalsfügung, über ſich beſtimmen laſſen wolle. Die junge Dame ward

Digitized by Google

von ihren Freundinnen um den stattlichen, einnehmenden Mann, der mit seiner deutschen Bildung beinahe einem Gelehrten gleichkam, beneidet; indes ehe eine wirkliche Bewerbung von ihm stattgefunden, erklärte sie ihrem Vater, daß sie ihn niemals heirathen könne und werde, und gab auf die Frage nach dem Grund ihrer überraschenden Weigerung zur Antwort, sie fürchte sich vor seinen Augen. Dies klang für die praktische Sinnesart eines amerikanischen Mädchens ungewohnt und verwunderlich, doch sie blieb dabei, er gefalle ihr sonst in Allem, aber sie könne nicht, ohne zu erschrecken, in seine Augen sehen. Kurze Zeit darauf machte Hans Straßer, was er an Habe besaß, zu Geld und schiffte sich nach Bremen ein. Die Annahme lag nahe, die Weigerung der reichen Kaufmannstochter habe ihn innerlich getroffen, ihm den ferneren Aufenthalt in Boston verleidet, und wer ihn gekannt, theilte diese Meinung. Doch auf dem Meer dachte er mit keinem Gedanken an das Mädchen zurück. Den Tag hindurch, oft bis tief in die Nacht über die Brüstung sehend, holte er sich nur die Erinnerung herauf, daß er einst als eben erst herangewachsener Knabe so gestanden und auf den weißen Wellenschaum hinuntergeblickt habe. Damals war er westwärts gefahren, nun trug dasselbe Wasser ihn fast um ein Jahrzehnt älter wieder gen Osten. Eine unendliche

Digitized by Google

Fülle von Menschen und Dingen, Begebenheiten und Erfahrungen drängte sich seinem Gedächtniß aus diesem langen Zeitraum zusammen, doch schwand zugleich vor einem übermächtigen Gefühl wesenlos um ihn hin. In Wirklichkeit hatte sich in ihm selbst nichts verändert, sondern er kehrte hier genau als der Nämliche zurück, der Deutschland verlassen gehabt. Was er jenseits des Oceans gesucht, hatte er nicht gefunden; mit der innern Empfindung eines Schiffbrüchigen, der sich nur das nackte Leben bewahrt, trat er an's Land.

Was trieb ihn, warum kam er und was wollte er? Er wußte es nicht, war jetzt plötzlichem Antrieb gefolgt, wie damals, als er in die neue Welt davongegangen. In einer schwülen Sommernacht saß er einmal drüben bei offenem Fenster, und ein großer, buntfarbiger Dämmerungsfalter schwirrte herein. Hastig hin und her schießend, kreiste er um die Lampe, nun hier, nun dort, doch immer wieder gegen die Flamme hinan. Zweifellos mußte es damit enden, daß er verbrannt in sie hinein stürzte, und nach manchem Mühaufwand fing Hans Straßer den Thörichten ein, das Verderben von ihm abzuwenden. Aber wie er das flügelzitternde Stückchen Leben so in der Hand zum Fenster trug, überkam's ihn, der unstät das Licht umtaumelnde Falter sei ein verkleinertes Widerbild von ihm. Ebenso schieße er selbst ruhelos mit seinem

Digitized by Google

Denken und Thun hin und her, bis er einmal verſengt zu Boden falle.

Das wäre ihm in den letzten Tagen, wenn auch nicht allzu ſchlimm noch, beinahe geſchehen. Auf dem Schiff bereits und nachher in Bremen hatte er viel von dem neuen Gewaltregiment in Hannover gehört, und plötzlich war's ihm im Kopf aufgeſchoſſen, ſeine Rückkunft könne ja zu einem Zweck und Nutzen dienen. Sein langer Aufenthalt in Amerika hatte ihn völlig an die demokratiſche Staatsform gewöhnt; nun traf er beim erſten Schritt auf deutſchem Boden monarchiſche Willkür an, ſein leicht entzündbares Weſen flammte auf, und er ſah zugleich etwas vor ſich, eine Thätigkeit, um ſeine innere Unraſt damit zu dämpfen. Von Kindheit an des Plattdeutſchen mächtig, begab er ſich mit raſchem Entſchluß landeinwärts in's Hannover'ſche, von Dorf zu Dorf, und forderte in Anſprachen die Bauern auf, ſich zum Widerſtand gegen den Rechtsbruch und die Gewaltthaten der neuen Regierung zu erheben. Dabei war er geſtern von der Polizei abgefaßt und verhaftet worden, um als Aufrührer nach Stade eingeliefert zu werden.

Die Sache beſaß eigentlich etwas Lächerliches; was er geſprochen und gethan, wäre in Amerika vollberechtigt und ſelbſtverſtändlich geweſen, von einer Geſetzwidrigkeit konnte nur unter dem dumpfen Druck

Digitized by Google

und den kleinlich engen Verhältnissen in den deutschen Bundestagsländern die Rede sein. Aber er hatte doch Grund gehabt, seine Einsperrung in's Gefängniß, das richterliche Verhör und die Aufnahme eines genauen Signalements seiner Person zu scheuen, abgesehen davon, daß eine Untersuchung die Banknoten in seinem Rock ausfindig gemacht, ihn vielleicht in den Verdacht des Diebstahls gebracht und jedenfalls vor der Hand derselben beraubt haben würde. So war er, über seine Dummheit verdrossen, gezwungener Weise Stade entgegen marschirt. Was gingen ihn denn die Zustände im Königreich Hannover an, der Stumpfsinn der Bauern und die Willkür der Machthaber? Wie ein Strohfeuer war seine Antheilnahme daran verflackert, ihm nur das Gefühl übrig geblieben, er sei in der That wie der thörichte Nachtfalter in eine Flamme hineingefahren, müsse dafür büßen; wie, lasse sich nicht absehen. Deshalb hatte er augenblicklich die unerhofft dargebotene Möglichkeit ergriffen, sich seiner Gefangenschaft zu entziehen und in die Moorwildniß hinein zu flüchten. Damit war der unkluge Zwischenfall abgethan, eine Wiederergreifung nicht für ihn zu besorgen. Niemand kannte ihn, als der Sergeant, der muthmaßlich nicht zum andern Mal vom Amt als Häscher ausgeschickt wurde, und aus dem nächsten Bereich fortgekommen, befand er sich in

Digitized by Google

völliger Sicherheit. Er brauchte mit dem Morgenlicht nur oſtwärts davonzugehen, irgendwohin, Harburg zu — nach Hamburg —

„Nach Hamburg?“

Hans Straßer ſprach aus ſeinen Gedanken die letzten beiden Worte laut vor ſich hin, und es überlief ihm zugleich mit einem plötzlichen Schauer den Rücken. Sein vorgebückter Kopf fuhr in die Höhe, er ſah auf. Was war's? Hatte ihn etwas wie mit einer unſichtbaren Hand angerührt? Oder war's nur ein Windſchauer geweſen? Oder der lautlos vorbeihuſchende Flug einer Mooreule? Ihr wie ein Gelächter klingender Ruf ſcholl jetzt aus einiger Entfernung herüber.

Er hatte mehrere Stunden lang auf dem Haidebult vor dem morſchen Holzſchuppen, in treibende Gedanken vertieft, geſeſſen und nicht bemerkt oder wenigſtens nicht mit dem Bewußtſein aufgenommen, daß die Dunkelheit um ihn her ſich nicht verſtärkt, ſondern vermindert habe. Ihm war's vorher bei ſeinem Umſuchen zuletzt kaum mehr möglich gefallen, den Umriß der Hütte gegen den Himmelsrand zu unterſcheiden; jetzt dagegen ließ ſie ſich wieder aus geraumer Weite gewahren, denn der heraufgeſtiegene Mond verbreitete trotz der Wolkendecke eine graue Helligkeit über der Erde. Straßer erkannte bei ſeinem

Digitized by Google

Aufblick deutlich wohl auf hundert Schritte die Aeste einer halb verkrüppelten Föhre, doch im gleichen Athemzug fuhr er unwillkürlich von seinem Sitz empor. Noch etwas Anderes hob sich vor ihm in die Luft, beträchtlich näher, wie ein aus dem Boden heraufgewachsener Schatten. Dies dunkle Etwas war vorher nicht dagewesen, seine Augen hätten es sonst in der geringen Entfernung schon früher wahrnehmen müssen. Doch kam ihm danach, es sei der Umriß einer menschlichen Gestalt, eines Weibes.

Fürchtete er sich vor nächtlichem Spuk, vor einer gespenstischen Erscheinung? Es lag nahe, daß irgend eine verirrte Person gleich ihm Nachtunterkunft in dem alten Bau suchte oder vielleicht drin hauste, eine Wurzelgräberin, eine Geistesblöde, wie sie sich mit Vorliebe in der Oede herumtrieben, irgend etwas derart. Aber in der Stimmung dieses Augenblicks gewann die Einbildungskraft jähe Uebermacht über seine Besinnung, ein heftig schreckhaftes Zusammenfahren durchrüttelte ihm den Leib und er stieß halb bewußtlos gegen die reglos anhaltende Gestalt aus:

„Bist Du's — kommst Du zu mir —?"

Nun erwiderte ihm eine Antwort:

„Ich wußte nicht, daß auch Sie hier seien."

Das ließ den Schauder von ihm abfallen, der ihn vernunftlos abergläubisch übermannt gehabt. Er

Digitized by Google

kannte die Stimme, da er sie seit heute früh ein paar Mal gehört, es war die seiner Mitgefangenen, der Diebin und Kindsmörderin. Seit er sie am Steg zurückgelassen, hatte er ihrer nicht mehr gedacht; sie war vermuthlich im Dunkel herumgeirrt und jetzt von der Mondhelle hierher geführt worden. Sein unheimliches Grausen vor dem lautlosen Schatten wandelte sich in das Gefühl des Widerwillens um, das die unvermeidliche Berührung ihrer Hand ihm den Tag hindurch eingeflößt, und er fuhr sie rauh und herrisch an:

„Was suchst Du hier?“

„Nichts. Ich kann auch draußen schlafen.“

Sie fügte das Zweite nach einem kurzen Anhalten drein und bewegte den Fuß seitwärts von der Hütte fort. Es war nicht beleidigt trotzig erwidert, nur mit einer stoischen Gleichgiltigkeit, und weckte in dem Hörer neben der Erinnerung an erst vor Kurzem Geschehenes ein Gefühl der Undankbarkeit und Nichtberechtigung des Tons seiner letzten Worte, so daß er entgegnete:

„Das Dach gehört nicht mir, Du kannst Dich legen, wohin Du willst. Daß Du frei werden wolltest, hat mir auch die Freiheit verschafft; es ständ' mir nicht an, Dich dafür von hier fortzuweisen.“

Sie hielt in ihrer Fortbewegung inne und gab zurück:

„Ich habe das Messer nicht für mich vom Tisch genommen.“

Digitized by Google

„Nicht für Dich? Wozu sonst?"

„Um Sie von mir frei zu machen."

Aus der Erwiderung klang noch etwas nicht mit Worten Beigefügtes, aber so deutlich, als sei es gesprochen: „Ich fühlte, es sei Ihnen widerwärtig, mit mir zusammengebunden gehen zu müssen." Doch zugleich lag Ueberraschendes und Unverständliches darin, das dem jungen Mann die Frage vom Mund rief:

„Hättest Du etwa sonst das Messer nicht an Dich genommen und wärest nach Stade weitergegangen?"

„Ich wäre dann eher hingekommen als jetzt, da ich bei Nacht den Weg dorthin allein nicht gefunden hätte."

Das hieß offenbar, sie beabsichtige, morgen bei Tageslicht den Weg nach Stade fortzusetzen. Ungläubig fuhr Straßer heraus:

„Du willst selbst in's Gefängniß?" Er dachte kurz nach. „Warum bliebst Du dann nicht bei dem Sergeanten?"

„Ich wollt' es — aber" — sie hielt einen Augenblick an — „ich fürchtete, daß er mich in seiner Wuth mit dem Säbel schlüge."

„Das hätte er wohl gethan." Der Antwortende setzte sich auf den Platz, von dem er aufgesprungen, zurück. „So bin ich Dir dankbar, daß Du mich von ihm und Dir freigemacht hast. Es scheint Dir ebenso

Digitized by Google

widerwärtig gewesen zu sein, mit mir zusammengebunden gehen zu müssen."

Sein Kopf wandte sich bei den letzten Worten aus der Richtung, in der sie sich befand, ab und bald danach gleicherweise sein Denken. Nur flüchtig noch ging's ihm durch den Sinn, es sei überraschend, daß sie die Absicht hege, sich selbst freiwillig dem Gericht und der Strafe auszuliefern. Gewissensbisse und Reue über ihre Verbrechen mußten sie dazu antreiben, oder vielmehr, wahrscheinlich log sie. Der Grund dafür lag sehr einfach vor; sie war unvermuthet, wider ihren Willen abermals mit ihm hier zusammengetroffen und fürchtete, er könne morgen irgendwo, im nächsten Dorf, zum Angeber ihres Aufenthalts werden, daß die Bauern auszögen, um auf die Kindsmörderin und Diebin Jagd zu machen. Darum spielte sie schlau die Comödie, wollte ihm den Glauben von ihrer Bußfertigkeit beibringen, damit es ihr, sobald er schlafe, möglich werde, sich heimlich davonzuschleichen und ein sichereres Versteck aufzusuchen. Diese Angst und daraus entsprungene List war überflüssig; was gingen ihre Missethaten ihn an? Ihm lag kein Beruf ob, den Gerichtsbüttel zu spielen, zumal an ihr, der er immerhin seine eigene Befreiung schuldete.

Vielleicht auch trug sie den Plan im Kopf, seinen Schlaf abzuwarten und ihn vor ihrem Weggang zu

Digitized by Google

bestehlen. Bei einer Diebin lag solche Vermuthung nahe.

Doch seine Gedanken trieben rasch von dem, was sie im Schilde führen mochte, ab, zu denjenigen zurück, denen er vor ihrer Ankunft nachgehangen. Weshalb war er so jählings aufgesprungen? Wovor hatte ihn eine schaudernde Furcht durchlaufen, und was, wer, hatte er einen Augenblick gemeint, sei die schattenhafte, lautlos emporgewachsene weibliche Gestalt — die ihn hier in der Einsamkeit suche, aus der Erde herauf vor ihn hintrete?

Es war ihm nicht zum ersten Mal so geschehen, schon als Knabe hatte ihn zuweilen die Einbildungskraft mit einem ähnlichen Gebild überfallen, einer gespenstischen Erscheinung, die Nachts an sein Bett herangekommen und ihn mit weißem, unerkennbarem Gesicht regungslos angesehen, daß er, in kalten Schweiß gebadet, aufgefahren und angstvoll klopfenden Herzens in's Dunkel gestarrt. Dann wußte er am Morgen nicht, ob es ein Traum gewesen oder was; aber er fürchtete sich entsetzlich vor der Wiederkehr dieser immer gleichen geisterhaften Gestalt. Jetzt freilich waren seine Vernunft und Kenntnisse seit Langem zu dem Wissen gereift, daß die unheimliche Erscheinung nichts in der Wirklichkeit Vorhandenes sei, sondern nur der Phantasie einer einmal eingetretenen und sich in Abständen

Digitized by Google

gleichartig wiederholenden Ueberreizung seines Gehirns entspringe. Aber dennoch hatte es ihn eben in dem ungewissen nächtlichen Schein doch wieder mit beherrschungslosem Grauen übermannt wie in seiner Kindheit. Die deutsche Erde half vielleicht mit daran; in der nüchternen Luft Nordamerika's konnte die Einbildung nicht zu solcher Macht anwachsen.

Am Himmel ging eine Veränderung vor, der schwere, gleichmäßige Wolken- oder Dunstüberzug lichtete sich an einer kreisförmigen Stelle, und aus dieser kam eine rasch zunehmende Helligkeit herunter. Die Hütte und das vereinzelte Strauchwerk umher begannen mattsichtbare Schatten nach Westen hinüber zu werfen, die sich indes hurtig vertieften, nun fast schwarz auf den Boden hinfielen. Straßer saß vorgebückt in seinen brütenden Gedanken, doch nun ging ihm eine Erinnerung an die Gegenwart durch den Kopf, daß er diesen hob und zur Seite drehte. Todte Lautlosigkeit lag rundum; hatte die Dirne schon die Gelegenheit genützt, sich geräuschlosen Fußes davonzumachen und ein besseres Versteck für die Nacht aufzusuchen?

Da stutzte sein Gesicht im ersten Augenblick unwillkürlich zurück. Etwa ein Dutzend Schritte von ihm entfernt saß Hedda Nebel gleichfalls auf einem Haidebult, und heller Mondglanz übergoß ihre Gestalt.

Digitized by Google

Er lag fast wie Sonnenlicht klar auf den weißen, gebauschten Leinwandärmeln ihrer Oberarme, auf dem Gesicht und den bloßen Füßen, so deutlich, daß ein paar zwischen den Zehen vom Boden heraufgedrungene Grashalmspitzen erkennbar waren. Sie rührte sich nicht; dadurch hob ihre Gesammterscheinung sich wie ein plastisches Gebild von der Erde und aus der Luft. Das Profil der Gesichtszüge nahm sich anders aus als bei Tage, zeichnete sich in Linien besonderer, nicht gemeiner und unedler Art ab. Nur jetzt machte sie eine Bewegung; ihre linke Hand griff nach dem rechten Oberarm und drückte sich kurz darauf; dann saß sie wieder reglos.

Sie war also nicht fort. Der junge Mann sah hinüber; es schien, daß er sich getäuscht hatte, sie fürchte, durch ihn dem Gericht überliefert zu werden. Traf sein anderer Gedanke das Richtige, sie warte darauf, ihn zu bestehlen?

In dem Strahlengeflimmer leuchtete das Hemdlinnen beinahe wie Schnee. Nur auf dem Aermel, von dem ihre Hand sich wieder zurückgezogen, stach ein dunkler Fleck ab. Der Blick Straßers blieb mechanisch darauf haften; es konnte kein Schattenwurf einer Falte sein, rührte vermuthlich von nassem Wegschmutz her. Nun indes wiederholte das Mädchen die flüchtige Bewegung ihrer linken Hand in gleicher

Digitized by Google

Weise, und danach hatte der Fleck seinen Umkreis vergrößert, doch erschien er an den Rändern weniger dunkel als in der Mitte.

Dem Hinüberblickenden tauchte etwas im Gedächtniß auf. Er zögerte noch, aber die Grabesstille umher drohte wieder, sich seiner Phantasie unheimlich zu bemächtigen, und was da drüben saß, war doch ein lebendiges Geschöpf, von dessen Mund ein menschlicher Stimmenklang die geisterhafte Oede beleben konnte. So fragte er plötzlich:

„Fiel nicht ein Schuß bald nachdem ich an Dir vorbeigelaufen war?“

Die Angeredete drehte, leicht zusammenschreckend, ihr Gesicht herum. Dann versetzte sie: „Ja.“

„Galt er mir, oder schoß der Sergeant nach Dir?“

„Ich glaube, nach mir.“

„Warum glaubst Du's?“

„Ich hörte Schrotkörner neben mir in's Gebüsch schlagen.“

„Und hat Dich keines — ich meine, hat Dich etwa eins getroffen?“

„Es ist möglich.“

„Nein, es ist gewiß, denn Du blutest. Warum willst Du es mir ableugnen?“

„Wenn es ist, geht es ja nur mich an.“

Digitized by Google

„Nein, mich auch. Wenn ich den Strick nicht durchschnitten hätte, wär' es nicht geschehen."

Er stieß die letzte Antwort fast heftig hervor, stand auf und trat gegen sie hinan.

„Laß sehen!" gebot er, die Hand nach ihrem Arm ausstreckend.

Doch ihre Schulter wich mit einer Bewegung zurück, und sie versetzte:

„Was wollen Sie?"

„Sehen, ob geholfen werden muß. Ich will nicht, daß Du um meinetwillen Schaden nimmst."

Die Mondhelle ließ jetzt das schattenhaft tonlose Aufzucken eines bitteren Lachens um die Lippen des Mädchens wahrnehmen.

„Einem Thier geschieht's so recht," sagte sie.

Das Wort sprach aus, er habe sie als ein solches behandelt und sie wolle keine Theilnahme deshalb, weil sie eine Wunde davongetragen. Er verstand diesen Sinn und das Treffende ihrer Erwiderung, konnte und wollte den Widerwillen, den er den Tag über vor ihr kundgegeben, nicht ableugnen. So wußte er nichts als achselzuckend zu antworten:

„Warum bist Du ein Thier gewesen —"

Sie hatte offenbar den Willen, nichts mehr zu entgegnen, doch es war, als ob ein gepreßtes Aufathmen ihr die Frage vom Mund zwinge:

Digitized by Google

„Wer hat Ihnen gesagt, daß ich es bin?“

„Die Anklage, weshalb man Dich festgenommen.“

Nun drehte ihr Kopf sich herum, und aus dem Hintergrund ihrer Augen leuchtete das metallische Aufschillern zu ihrer Erwiderung:

„Sind Sie alles Das, wie der Sergeant Sie genannt hat?“

Der Befragte stutzte vor dem großen, ruhigen Blick, mit dem sie ihn ansah. Er schwieg kurz, dann versetzte er:

„Was willst Du damit sagen? Hättest Du etwa nicht gestohlen?“

„Nein.“

„Und hast Du auch nicht —?“

Ihm stockte plötzlich mit einer halben Scheu die Fortsetzung auf der Zunge, und seine Augen wichen ein wenig an den ihrigen vorbei. Sie wiederholte mit dem nämlichen Ton wie zuvor: „Nein.“ Darauf fügte sie nach: „Wie hätte ich das denn können?“

Ein unwillkürlicher, halb lachender Zug umspielte dabei ihre Lippen, doch kein sittenlos frecher, sondern ein Ausdruck mädchenhafter Unbefangenheit, die es mit einer flüchtigen derartigen Anwandlung überkam, daß sie etwas Unmögliches gethan haben solle. Ihr Blick behielt während der Aeußerung seine offene, ruhige Sicherheit, und vor den Augen Straßers veränderte sich plötzlich etwas an ihrem Bilde. Eigentlich

Digitized by Google

nicht vor, sondern in seinen Augen; eine Reinigung zu voller Jungfräulichkeit legte sich ihnen über die Gestalt und das Wesen der vor ihm Sitzenden hin. Von einer Beschämung angefaßt, brachte er ein wenig unsicher hervor:

„Aber wie konnte es geschehen, daß man Dich so beschuldigte und festnahm?“

Ein leichtes Zucken an ihren Wimpern bekundete, daß sie die Umänderung seiner Meinung von ihr erkannt und nicht mit Gleichgiltigkeit aufgenommen habe. Doch der halb lachende Zug um ihren Mund war schnell verblaßt, der stätige, unjugendliche Ernst des Gesichts über ihre Züge zurückgekommen, und sie antwortete:

„Eine Andere hat wohl einen Verdacht von sich ablenken wollen — oder mich fortschaffen. Ich weiß es nicht; es ist ja auch gleichgiltig.“

Einen Augenblick stand der junge Mann unschlüssig, dann streckte er seine Hand aus:

„So verzeih mir, daß ich Dir unrecht that.“

„Daran bin ich gewöhnt.“

Sie gab es gleichgiltig zurück, nahm indes lose, nach Art der Landmädchen, seine Hand und ließ diese nach kurzer Berührung wieder los. Nun sagte er:

„Jetzt laß mich Deinen Arm —“

Doch dabei stockte er. Ihm kam's zum ersten Mal

Digitized by Google

auffallend zum Bewußtsein, daß sie nicht plattdeutsch spreche, und wenn auch ihre grobe Tracht die einer Bauerntochter war, lag doch in ihrem Gesicht und Wesen etwas nicht mit solcher Herkunft Zusammenstimmendes, das er bisher nicht wahrgenommen, weil seine Augen sie den Tag lang kaum angesehen. Er hatte sie achtlos geduzt, wie er es bei den Dienstmägden in seinem Elternhause nach allgemeinem Brauch gewohnt gewesen; bei der Wiederbenützung der deutschen Sprache nach seiner Rückkehr von Amerika war es ihm als selbstverständlich so in den Mund gerathen. Aber jetzt verbesserte er nach kurzem Anhalten unwillkürlich:

„Ich meine — lassen Sie mich nach der Verwundung an Ihrem Arm sehen."

Doch sie schüttelte den Kopf, so daß er rasch hinzusetzte:

„Geht es mich immer noch nichts an, daß Sie um meinetwillen verletzt worden sind?"

Nun sah sie ihm in's Gesicht und erwiderte:

„Warum sprechen Sie anders mit mir? Daran bin ich auch nicht gewöhnt. Thun Sie's, weil Sie nicht mehr schlecht von mir denken? Es klingt mir nicht so, sondern unfreundlich."

„Das sollt' es nicht — wenn es Dir ein Beweis ist, daß ich gut von Dir denke —"

Sie gab eine wortlose Antwort damit, daß sie

Digitized by Google

ihren Hemdärmel bis zur Schulter hinaufstreifte. Der entblößte, kräftig entwickelte Oberarm sprach von thätiger Arbeitsanstrengung der Muskeln, doch seine Haut zeigte wie am Handgelenk eine feinere, weiche Glätte, als Abstammung von bäurischem Stande sie mit sich brachte. Auf der Vorderseite bedeckte ihn in ungefähr thalergroßem Umfang getrocknetes Blut, da und dort quoll an den Rändern noch ein Tropfen hervor.

Der junge Mann bückte sich nieder, die Wunde zu untersuchen. Zwei kleine Oeffnungen deuteten, daß nicht mehr als der Streifschuß eines Schrotkorns kaum eine Zollbreite der Haut und des darunter befindlichen Fleisches durchbohrt habe und wieder herausgefahren sei. Die Verletzung mußte schmerzhaft sein, war jedoch völlig gefahrlos. Ein Gedanke ließ indes die Hand des Untersuchenden zucken, und er gab demselben Ausdruck:

„Du mußt grade eine drehende Bewegung gemacht haben, sonst —"

„Warum?" fragte sie.

Sein Blick streifte kurz über die schön gewölbte Brust des Mädchens:

„Sonst hätte das Korn Dich gefährlich verwunden können."

Er sah sich nach Wasser um, das sich auf dem Sumpfgrund dicht in der Nähe vorfand, schöpfte in

Digitized by Google

Ermangelung eines Gefäßes davon in die hohle Handfläche und kam zurück, das Blut von der Wunde abzuwaschen. Ihren Arm durchlief ein leises Zucken dabei, daß er fragte:

„Thut es weh?"

„Nein."

„Doch, ich fühlte es. Warum sagst Du's nicht?"

„Weil's nicht weh, sondern wohl thut."

„Ja, das Wasser wird kühlen." Er schöpfte noch einige Mal zu diesem Zweck, zog dann ein weißes Tuch aus der Tasche, faltete es zu einer Binde zusammen und sagte: „Es ist zum ersten Mal, daß ich mich als Arzt behabe, doch ich denke, der Verband wird so hinreichen." Behutsam legte er die Leinwand um den Arm, zog sie fest an und verknüpfte sie. Doch danach fragte er: „Ist's auch zu straff?"

„Nein." Ihr Kopf machte eine unklare, ruckhafte Bewegung, als ob er sich niederbücken wollte, hob sich indes ebenso wieder zurück, und ihr Mund fügte der kurzen Verneinung nach: „Ich danke."

Ein Fröfteln schien ihr dabei die Glieder zu überlaufen. Er erwiderte:

„Das war Menschenpflicht und gering gegen den Dank, den ich Dir schuldig bin. Aber es ist Dir nicht gut, länger hier zu sitzen, wozu haben wir das Dach? Wir wollen hineingehen."

Digitized by Google

Vor die Oeffnung des Schuppens waren als Thür nur einige zusammengenagelte Bretter gestellt, die er, vorauftretend, zur Seite schob. Das Mondlicht fiel jetzt in's Innere der verlassenen Hütte, ein roh hergestellter Tisch stand darin, nur ein Brett auf vier in den Boden eingerammten Pfählen, ebenso davor eine Bank. Die rechte Seite zeigte einen uranfänglichsten, aus einigen Steinen aufgeschichteten Herd, den Asche und der halbverkohlte Rest einer Torfsode bedeckten; er war hart am Eingang angebracht, um den Rauch hinausziehen zu lassen. Links in der Ecke erhöhte den Boden etwas, ein Gemisch von dürren Binsen, Haidekraut und vergilbtem Heu, das zum nächtlichen Hinlegen gedient haben mochte. Hans Straßer sagte, den Blick umherwendend:

„Seien wir zufrieden, ich habe Nächte schlechter verbracht und in schlechterer —" er brach, sich besinnend, ab: „Bis morgen erträgt sich's wohl." Nun drehte er das Gesicht: „Warum kommst Du nicht?"

Noch vor der Thür her antwortete es:

„Ich will Ihnen meine Gesellschaft nicht aufnöthigen."

Es war das Wort, das er zurückgehalten und verschluckt hatte. Daß ihr Mund es ergänzte, traf ihn und er fuhr heftig heraus:

„Was soll das? Du hast mich mißverstanden.

Digitized by Google

Leg' Dich dorthin und ſchlafe bis morgen!" Er deutete in die Ecke und fügte ruhiger nach: „Willſt Du wirklich morgen nach Stade? Ich verſtehe es jetzt freilich; damit ſie die Klage dort unterſuchen und Dich freiſprechen."

„Wohin ſollt' ich ſonſt? Zurück kann ich nicht und würde verhungern."

Die Erwidernde ſtand noch reglos am Eingang, er verſetzte jetzt:

„Willſt Du mich ſtrafen, daß Du draußen bleibſt? Ich hieß Dich dort ausruhen. Du biſt heut weit gegangen und auf bloßen Füßen; mir reicht die Bank aus. Verdrieße mich nicht!"

Er ſetzte ſich auf die letztere. Es blieb einige Augenblicke ſtill, dann fragte das Mädchen:

„Erzürne ich Sie, wenn ich es nicht thue?"

„Ja."

Nun trat ſie ein, ging dem Winkel zu und ſetzte ſich ſchweigend auf die rohe Lagerſtätte. Die Mondſtrahlen folgten ihr dorthin nach und überflimmerten ihre nackten Füße. Das ſchien ihr in dieſen ein unangenehmes körperliches Gefühl zu erregen, denn ſie bückte ſich plötzlich und zog ihren Rockſaum faſt bis über die Zehen herunter. Ihrem nächtlichen Gefährten war etwas in's Gedächtniß zurückgerathen, er hob den Kopf und fragte:

Digitized by Google

„Hatte der Sergeant mit dem, was er im Krug von Deinem Namen schwatzte, recht?“

Aus der Ecke kam ein: „Ja!“ und er fuhr fort:

„So bist Du wirklich ein Findelkind? Warst Du denn immer, von früh an auf dem Dorf?“

„Nein, bei zwei alten Leuten in einem kleinen Hause in der Stadt Bremen.“

„Da mußt Du Unterricht gehabt haben.“

„Ja, ich ging in die Schule.“

„Bis wie lange?“

Hedda Nebel dachte nach.

„Bis vor ungefähr vier Jahren.“

„Und warum kamst Du dann auf's Land?“

„Die alten Leute starben, und ein Polizeidiener kam und brachte mich in's Rathhaus. Dort sagte ein Herr mir, es sei kein Geld mehr vorhanden, um mich zu unterhalten. Ich müßte in einen Dienst gehen und man habe für mich gesorgt und schon einen ausgesucht.“

Der Zuhörer vermurmelte zwischen den Zähnen: „Das heißt, man wollte Dich in Bremen los sein und schickte Dich in's Hannöversche.“

Es war eine höchst einfache Geschichte, wie die Zeit sie tausendfach in den deutschen Ländern und Ländchen spielen ließ. Ueber die Grenze mit einem unbequemen, mittellosen Geschöpf, damit es nicht der

Digitized by Google

heimiſchen Armencaſſe zur Laſt fiel! Und auch das Uebrige lag klar vor. Die alten Leute hatten eine Abfindungsſumme für die Aufnahme des Kindes erhalten, wie es ſchien, gutherzig für dies noch weiter geſorgt, als das Geld verbraucht geweſen, und nach ihrem Tode war das Selbſtverſtändliche geſchehen. Doch ſo kam das Mädchen zu anderer Sprache und Art als die Bauerndirnen, hatte vermuthlich dadurch, wo ſie im Dienſt geſtanden, gegen ſich bei jenen Feindſeligkeit erregt, von der die verleumderiſche Beſchuldigung ihren Ausgang genommen. Vielleicht aus Eiferſucht — der Blick des jungen Mannes ging über die wieder ſchweigend Sitzende hin — das mochte wohl den Anlaß gebildet haben. Ein Bauernſohn hatte einer Dorfſchönen, die ihr Auge auf ihn gehalten, Grund gegeben, zu argwöhnen, das fremde Mädchen mit der feineren Haut und hochdeutſchen Sprache gefalle ihm beſſer, und die ländliche Ortsbehörde hatte die böswillige Bezichtigung raſchgläubig aufgenommen, denn ſie war erfreut geweſen, ihren Eifer bethätigen und eine ſchwere Verbrecherin nach Stade einſchicken zu können. Was blieb der fälſchlich Angeklagten da allerdings Anderes, als ſich ſelbſt freiwillig dem Gericht zu ſtellen. Sie hatte geſagt, ſonſt müſſe ſie verhungern. Im Gefängniß fand ſie wenigſtens einſtweilen Beköſtigung.

Digitized by Google

Ein armes Ding von der Stunde ihrer Geburt auf! Und doch, sie war zu beneiden — sie konnte die müden Augen zumachen, im Schlaf vergessen und in Ruhe bis zum Morgen daliegen.

„So schlafe jetzt!“ sagte Hans Straßer freundlich.

Es war unverkennbar, daß dieser Ton seiner Stimme sie folgsam machte. Vorsichtig ihre Füße mit dem Rock bedeckt haltend, streckte sie sich hin; die dürren Binsen raschelten ein wenig, dann lag sie lautlos. Nur nach einer Minute scholl es noch ein Mal leise von ihr herüber: „Gute Nacht —“

„Gute Nacht!“ antwortete er. Danach blieb er in Gedanken sitzen, bis ihm einmal zum Gefühl kam, daß es kalt von draußen hereinziehe. Nicht für ihn, denn er war abgehärtet, aber dem verwundeten Arm konnte es schaden. Er stand auf und stellte die Bretterthür wieder vor den Eingang, dann setzte er sich zurück. Der Mond schien jetzt nur noch durch ein paar schmale Ritzen in's Innere der Hütte, so daß es fast dunkel um ihn geworden war. Das Eigenthümliche dieser nächtlichen Umgebung ließ sein Denken noch bei dem eben Gehörten beharren, und ohne es zu wissen, sprach er laut die Frage vom Mund:

„Und hast Du nie etwas von Deinen Eltern erfahren?“

Digitized by Google

Er erwartete keine Antwort und es erfolgte zunächst auch keine. Nur die Binsen knitterten sacht, aber danach klang doch die Stimme Hedda Nebels durch das Dunkel hinterdrein. Andern Tones als sonst, man hörte, daß sie bereits im Einschlafen begriffen gewesen und wieder wach geworden sei. So antwortete sie:

„Nein — mir ist's, als hätt' ich meine Mutter einmal gesehen — wie ich noch klein war. Aber ich weiß nicht, ob ich sie wirklich gesehen — oder nur in einem Traum —"

Das Letzte kam nur eben verständlich mehr über die Lippen, doch zugleich geschah etwas Seltsames. Hans Straßer flog jäh von seinem Sitz auf, an die Lagerstätte des Mädchens hinan, kniete dicht vor diesem auf den Boden hin und stieß mit halb flüsternd gedämpfter, wunderlich zitternder Stimme hervor:

„Du weißt es nicht, sagst Du, ob Du Deine Mutter wirklich gesehen hast? Glaubst Du, daß man so träumen kann — und es nur ein Traum war —?"

Aber diesmal erwiderte Hedda Nebel durch nichts Anderes mehr als mit gleichmäßigem Athmenzug, daß sie schlafe. Und plötzliche Todesmüdigkeit nach der langen Tagwanderung fiel auch über ihn. Er wollte sich noch aufraffen, um zur Bank zurückzukehren, doch

Digitized by Google

Besinnung und Wille versagten ihm. Umsinkend, glitt er neben dem dürftigen Lager zu Boden, fühlte nicht mehr, daß sein Kopf auf etwas Warmes, auf die herabgesunkene Hand des Mädchens, niederschwankte, und schlief ebenfalls. In dem verfallenen Schuppen war nun jeder Laut verstummt, nur draußen über die Mooröde ging wechselnd das Gelächter der Sumpfeule und der ferne, hohle Ruf der Rohrdommel durch die Herbstnacht, die mählich den Mond wieder mit schwerem Dunstgewölk überfinsterte.

Digitized by Google

III.

Es ließ ſich erwarten, daß der nächſte Tag kein anderes Geſicht machen werde als der vergangene, und in Wirklichkeit verhäßlichte er es eher noch. Die Nacht ſchien ſich kaum von der Erde trennen zu können; als ſie ſich gleich einem zu langſam ſchwerem Flügelſchlag aufgeſcheuchten Reiher endlich emporhob, regte es den Eindruck, ſie ſteige nur um mäßige Thurmhöhe in die Luft, ſtreckte ſich dort wieder auf ein Lager hin und laſſe ihren dunklen Schleier rundum bis an den Horizont herunter hängen. Es regnete heut nicht und es ging kein Windhauch; aber das erhöhte dem Gefühl noch das Todtenhafte der weiten Oede. Alles ſtand und lag unbeweglich, abgeſtorben, eine mechaniſche Regung von außenher hätte wenigſtens den Schein des Lebens darüber gebreitet, ſelbſt Sturm und Unwetter nicht ſo melancholiſch überkommen. Und ſogar das ſonſt immer ſo Be-

Digitized by Google

wegungsluſtige, Eilfertige, das Waſſer, hatte hier ſeine Art eingebüßt. Ein beinahe ſchwarzes Gewäſſer durchquerte von Süden gegen Norden den Gürtel des Werder Moores, doch nur an ſeinen vielfachen Krümmungen und Windungen erkannte man, daß es ein Fluß ſei. Die Bezeichnung des Schleichens paßte nicht mehr für ihn, er ſchien vollkommen gleich der Lache eines Torfbruches ſtill zu ſtehen.

Doch war es die Lühe, ein oſtwärts von der Schwinge mit dieſer parallel laufender, ziemlich die Mitte des „alten Landes“ durchſchneidender, tiefgrundiger Zufluß der Elbe. Wo ſie in den Bruchgürtel eintrat, ſah von Weſten her die einſame Moorhütte „Up de Füerſted“ zu ihr herüber; dann durchſchlängelte ſie die Sumpfbreite, aus deren ſchwammigem Boden ſie Nahrung für ſich einſog, und kam am Nordrand derſelben etwas verbreitert wieder hervor. Hier empfing ſie eine umgewandelte Welt, zwar auch nicht zu freudiger Heiterkeit verändert, aber doch zu Beſſerem, Nutzbringendem zwiſchen menſchlichen Niederlaſſungen. Die todte Wildniß hörte auf, und fruchtbare Marſchniederung, ſchon ſeit alten Tagen den Elbufern abgewonnenes Land, breitete ſich oſt- und weſtwärts aus. Es war tellerflach, ſo weit der Blick ging, im Norden gleichmäßig von der ſcharf abſchneidenden Linie des Deiches begrenzt, hinter dem der

Digitized by Google

große graue Strom seine Wasser der Nordsee zuwälzte oder sie bei Fluth von dieser landaufwärts zurückstauen ließ. Weithin sah man vom Rand der Lühe aus der platten Ebene die Kirchen von Dorfschaften aufragen, dann als Abschluß nordwestlich die Thürme von Stade und im Südosten den von Buxtehude; der fette Marschboden diente wechselnd zum Kornbau, zur Viehweide und zur Obstzucht. Dadurch entwickelte sich Mannigfaltigkeit, und an sonnigem Vorsommertag boten die zahlreichen, weiß und röthlich blühenden Bäume um die Dörfer ein fröhliches Bild. Doch jetzt standen sie fast bis auf's Letzte kahl entblättert, der Nebel tropfte feucht von den Zweigen, mit braungelben Stoppeln dehnten die verödeten Felder sich umher. Als weiße Fleckchen in der Luft jagten da und dort einzelne Möwen von der Elbe herüber; ihr scharfes Gekreisch durchschnitt die Stille der trüben Luft und verhallte. Fruchtbarkeit des Bodens und verhältnißmäßiger Wohlstand der Bevölkerung traten überall zu Tage und mochten erfreulich berühren. Aber für das Auge und das Gefühl lagerte hier ebenfalls ein schwermüthiger Ausdruck über der Landschaft. Er stammte nicht allein vom Herbst und schwer drückendem Himmel; auch in besserer Jahreszeit und bei hellerem Lichte besaßen die Nachbarränder der Unterelbe einen gleichsam angeborenen melancholischen Charakter.

Mit einer großen Krümmung wand die Lühe sich nun

Digitized by Google

dem Elbdeich entgegen, selbst jetzt auch an den Seiten von Schutzdämmen eingefaßt, an zwei alten Kirchthürmen mit niedrigen Dachhauben vorüber. Der weiter abwärts aufsteigende gehörte dem Dorf Altenkirchen an, während der näher dem Werder Moor zu belegene das unter dem Lühedeich hingezogene Dorf Neuenkirchen deutete. Der Name kennzeichnete den Ort als den jüngern, doch es war nur eine verhältnißmäßige Jugend, denn auch an seiner Kirche hatte sich schon seit Jahrhunderten der Weststurm von der Nordsee her gebrochen, und er sah nicht minder altersgrau um sich als drüben flußab sein kaum ein Stündchen entfernter geistlicher Nachbar und Mitstreiter für das Reich Gottes auf Erden. Einen Vorzug jedoch genoß Neuenkirchen vor der älteren Ansiedelung, wohl der ältesten dieser Gegend des Marschlandes überhaupt. In nur geringer Weite vom erstern hob sich eine dunkle Masse der einzigen hohen Bäume der Landschaft in die Luft, zumeist Eschen und Birken, aber auch Ulmen und Schwarzpappeln, und selbst Tannen mischten sich ein. Sie bildeten einen Park, der den Augen den Anblick des dahinter liegenden Herrenhauses oder „Schlosses“ eines beträchtlichen adeligen Gutes entzog. Dies bekundete gleichfalls durch seinen Namen schon lange Dauer, denn es hieß Altkamp und besaß vermuthlich bereits seit der Erbauung der „neuen Kirche“

Digitized by Google

das Patronat über diese. Im Volksmund des Umkreises ward es öfter „der Nesselhof“ — de Netelnhoff — genannt.

Auf die fernhin sichtbaren Bäume um diesen hielten sich von Süden her zwei Wanderer zu. Sie bemühten sich schon seit Tagesanbruch das Moor zu überqueren; Hans Straßer und Hedda Nebel waren's. Doch kein Weg, nur die schwarze Lühe durchzog das Bruchland, und die Beiden folgten dem vielgekrümmten Lauf derselben. So gelangten sie zwar nur langsam in ihrer Richtung weiter, aber der Uferrand erwies sich noch am festesten, allein zu einem Vorwärtskommen geeignet. Oft freilich wurden sie darin auch hier durch schwierige, tiefmoraftige Stellen behindert; dann faßte der junge Mann die Hand seiner Begleiterin und half ihr. Sie gingen derart wieder ähnlich wie gestern zusammen und doch auch in völlig anderer Weise, denn sie sprachen häufig miteinander, legten ein gegenseitiges Zutrauen an den Tag. Die Augen Hedda's zeigten nicht mehr den leer gleichgiltigen, fast stumpfen Ausdruck, und sie hatte sichtlich, soweit die Umstände es zugelassen, eine gewisse Sorge für die Ordnung ihres Haares und ihrer Kleidung getragen. Die eingeschlagene Richtung führte sie von Stade ab; es war Straßer nicht schwer gefallen, dem Mädchen mit Erfolg vorzustellen, daß es thöricht für

Digitized by Google

ſie ſei, ſich dorthin zu begeben, um ihre Schuldloſigkeit zu erweiſen. Beſtenfalls werde ſie lange im Gefängniß in Unterſuchung gehalten und, freigeſprochen, wieder in ihren Dienſt zurückgeſchickt, oder ſtehe, wenn ſie ſich dagegen weigere, ebenſo rathlos wie jetzt da. So thue ſie klüger, mit ihm zu gehen, der ihr Dank für ſeine Befreiung ſchulde und ſorgen werde, daß ſie nicht hungere, bis es ihr gelinge, eine andere Stelle zu finden. Sie hörte ſeinem Rath zu und blickte, ohne etwas zu erwidern, auf ihre Hand nieder, aber ihr Thun zeigte, daß ſeine Worte Eingang bei ihr gefunden und daß ſie willig geweſen, ſich überzeugen zu laſſen. Dann hatten ſie ſich miteinander aufgemacht; Niemand begegnete ihnen in dem Oedland, nur nach Stunden trafen ſie einmal auf einen alten Armenhäusler, der am Rand der Lühe Binſen ſchnitt und verwundert gegen die durch's Moor Herüberkommenden den Kopf hob. Straßer ſprach ihn um Auskunft an, wie ſie am wenigſten ſchwierig weiter gelangten; danach ſah er, ſich umdrehend, zurück, deutete auf den noch gegen den Horizont wahrnehmbaren Holzſchuppen und fragte, wozu dieſer gedient habe. Das wußte der etwas ſchwachköpfige Alte kaum, doch antwortete er:

„Se nennt em ‚Uppe Füerſteb', Herr."

Der junge Mann wandte ſich mit einem unwill-

Digitized by Google

kürlichen Anflug von Lachen um den Mund zu dem Mädchen:

„So haben wir auf der Feuerstätte übernachtet; davon spürte man in den Gliedern nicht viel, mir wäre wenigstens etwas mehr Wärme nicht unangenehm gewesen.“

Hedda erwiderte:

„Sie lagen auf der bloßen Erde heut morgen, aber es war Ihre Schuld, warum befahlen Sie mir, mich auf das Heu zu legen?“

Nun kam's ihm mit einem wirklich lachenden Ton von den Lippen:

„Ich hab' zum Lohn fest geschlafen, wie lange nicht, und schlief noch, als Du schon aufgestanden warst und Dich geputzt hattest. Nur an den Füßen, däucht mich, war's ein bischen kalt, doch von oben her ging's mir wärmend durch's Blut; wenn ich noch an Kindermärchen glaubte, würd' ich mir einreden, in der Moorhütte habe eine gute Fee gehaust, die mir den Kopf auf ein warmes Zauberkissen gelegt. Aber es wäre an der Zeit, daß sie jetzt auch an ein Frühstück für uns dächte; die hohe Obrigkeit hat uns gestern sparsam gehalten, und unsere Abendkost war eine Wassersuppe, die Himmel und Erde zusammengekocht. Hier scheint's nicht, daß wir auf ein wunderthätiges Tischleindeckdich hoffen dürfen; aber da steigt der himm-

Digitized by Google

lische Wegweiser zur irdischen Wirthschaft in die Luft. Er kommt nicht zu uns, so laß uns ausschreiten, daß wir zu ihm kommen!“

Der Sprecher wies auf den Thurm von Neuenkirchen; auch sein Gesicht und Wesen waren heiterer verändert, man hätte gestern seinen Mund keines scherzenden Wortes fähig gehalten. Auf dem Weg hatte er seiner Gefährtin Allerlei von seinem Leben drüben in Amerika erzählt und knüpfte, während sie in der ihnen angedeuteten Richtung fortwanderten, wieder dran an. Sie gelangten nun bald auf festeren Boden; das Mädchen ging, stumm zuhörend, neben ihm. Nur ab und zu schlug sie den Blick auf ihre linke Hand hinunter und zog die Finger derselben langsam, leise gegen die Fläche zusammen.

Doch es bot immerhin noch ein gutes Wegstück bis zum Thurm, und ein anderer auf Neuenkirchen zuschreitender Wanderer erreichte dies vor ihnen. Er kam auf dem Lühedeich nordher, seine schwarze Erscheinung stach mit schmaler, hoher Gestalt gegen den Himmelsrand ab. Durch die Tracht kennzeichnete er sich als Geistlicher; ein runder Pastorenhut überschattete ihm das halblang an den Schläfen und im Nacken herabfallende, stark ergraute Haar, unter dem völlig glattrasirten Gesicht hoben sich zwei Beffchen vom Halsrand des schwarzen Summars, den der Träger um des

Digitized by Google

Wegschmutzes willen aufgeschürzt hielt, so daß er den Saum ähnlich wie die Schleppe eines Frauenkleides über dem Arm trug. Jetzt, bei der Annäherung an die ersten Dorfhäuser, ließ er das lange Gewand auf die Füße niederfallen. Er bildete keine seltene Erscheinung in Neuenkirchen, denn er war der Pastor Hinrich Gehrmann von Altenkirchen, der manchmal hier herüber kam und dann stets auf ein Weilchen bei seinem benachbarten Amtsbruder vorsprach. Das Letztere konnte unerwartet und eigentlich widerspruchsvoll sonderbar bedünken, doch es geschah schon seit mehr als zwei Jahrzehnten mit so unveränderter Gleichmäßigkeit, daß Niemand im Dorf sich mehr darüber wunderte, sondern dieser Besuch Jedem als durchaus selbstverständlich und unumgänglich vorkam.

Der Pastor trat jetzt in den kleinen Laden des Dorfkrämers ein, um eine Bestellung auf Varinaskanaster zu machen, die ihn zu seinem Morgengang veranlaßt hatte, denn Altenkirchen befand sich noch weiter von der Straße zwischen Harburg und Stade entfernt und bot in seiner Abgelegenheit noch weniger über die gewöhnlichsten Bauernbedürfnisse Hinausgehendes zu Kauf; dann begab der Ankömmling sich zum Pfarrhaus weiter. Dies lag der alten Kirche gegenüber, hatte das einfache Aussehen eines ländlichen Gehöftes und war auch in Wirklichkeit ein solches, mit

Digitized by Google

einem großen Obstgarten und nicht unbeträchtlicher Feldwirthschaft verbunden. Daraus floß der größere Theil der sonst sehr geringfügigen Einkünfte des Pastors Christian Eschenbek, der für seine Oekonomie zwei Knechte und Mägde halten mußte, selbst indes nicht selten seinem Aeußern und Thun nach wie ein zu jenen gehöriger, gleich thätiger Hufner erschien. Er lebte als Wittwer, seine Frau und seine Kinder waren schon vor langen Jahren miteinander von einer Scharlachepidemie weggerafft worden.

Auch augenblicklich kam er mit schwerer „Kleie“ des aufgeweichten Marschbodens an den Stiefeln und in einer Arbeitsjacke durch die Hofthür seines Hauses auf die Diele herein, als grade Gehrmann die Vorderthür öffnete. Eschenbek sah in dem trüben Flurlicht kurz ungewiß vor sich auf, stellte dann rasch eine mitgebrachte Unkrauthacke an die Wand und sagte, die Hand vorstreckend, erfreut:

„Sieh da, Hinnerk! Ein finsterer Tag, ein dunkler Tag, ein wolkiger Tag, ein nebliger Tag, gleichwie sich die Morgenröthe ausbreitet über die Berge, sagt der Prophet Joel. Du kommst als unerwartete Morgenröthe über den Tag.“

Sie gaben sich freundschaftlich die Hände, während Pastor Gehrmann antwortete:

„Der Vers danach heißt: ‚Vor ihm her gehet

Digitized by Google

ein verzehrendes Feuer und nach ihm eine brennende Flamme. Das Land ist vor ihm wie ein Lustgarten, aber nach ihm wie eine wüste Einöde, und Niemand wird ihm entgehen.'"

Der Andere schüttelte den Kopf.

„Na, weißt Du, mit dem Lustgarten hat sich's bei dem Wetter. Komm herein! Ich muß nur erst die Stiefel ausziehen, dat Tüg sitt fustdick dran fast."

Er hantirte kurz in einer kleinen Abseite, kam mit reiner Fußbekleidung daraus zurück und öffnete die Thür seiner Studirstube. Dazu äußerte er sich nochmals über den Bodenschmutz draußen:

„Die Kleie ist rein wie dicker Kleister und klebt an den Sohlen wie Deine Erbsünde am Menschen, Hinrich. 's ist nur ein Glück, daß es dafür was giebt, um sie abzukratzen, und daß man nicht bis an's selige Ende damit herumlaufen muß. Das wär' 'ne dreckige Geschichte. Wart nur, gleich soll der Nebel über den Wassern liegen. Davon giebt's den Herbst mehr als die christliche Vernunft einsieht; die Alte ist wohl auch gehörig fünsch bei Euch und spukt über'n Deich. So, nun kann's Brandopfer losdampfen!"

Der Sprecher war an einen Wandtisch getreten und hatte aus einem alten, gemaserten Kasten Tabak in eine lange Weichselrohrpfeife gestopft, die er seinem Besucher hinreichte. Danach nahm er Stahl und

Digitized by Google

Stein, schlug einen Funken auf Zunderschwamm und legte ein glimmendes Stück von diesem auf den Pfeifenkopf. Der Altenkirchener Pastor zog an der Spitze, nickte: „Danke, es brennt schon," und Christian Eschenbek wiederholte seine Thätigkeit an einer andern Pfeife für sich selbst. Dann wirbelte er aus ihr gleichfalls ein paar dicke Rauchwolken zwischen den Zähnen hervor und sagte befriedigt:

„Das schmeckt nach der Arbeit. Na, ick heff hört, Hinnerk, Du hest mi letzten Sünndag orrig inne Kark vun Din Papenstohl herünnerputzt."

Gehrmann blies ihm ebenso den Dampf entgegen.

„Ja, ick heff Di Gotts Woort över 'n Kopp dalhaut, Krischan, dat Din Buckel de Stremen davun upwisen schull."

„Töv man bet wedder Sünndag is, denn makt wi dat quit. Wenn Du tohören wist, treck Di en dicken Rock an!"

Eine absonderliche christliche Amtsbruderschaft war's. Vor einem halben Jahrhundert hatten die Beiden zusammen auf der Schulbank gesessen, nachher auf den Bänken der Universität. Hier theilten sie dieselbe Stube miteinander, Arbeit und Muße, unzertrennlich, doch ebenso unausgesetzt in theologischem Gegensatz und Streit. Hauptsächlich über die Wunder im neuen Testament, die Gehrmann als solche, als Ausfluß

Digitized by Google

übernatürlicher, göttlicher Kraft ansah, während Eschenbek sie als natürliche Vorgänge erklärte. Sie wußten es Beide noch nicht und legten sich noch nicht die Namen bei, als der Eine schon längst zu den orthodoxesten Anhängern des holsteinischen Predigers und nach Luther'schem Vorbild Thesenaufstellers und -Anschlägers Klaus Harms gehörte, und der Andere sich bereits völlig auf dem Standpunkt der aus Kantischer Philosophie und der Beredtsamkeit Schleiermachers erwachsenen Rationalisten befand. So machten sie zugleich ihr Examen, traten danach, da sie Beide mittellos waren, brauchgemäß Hauslehrerstellen an und trennten sich zum ersten Mal mit den Abschiedsworten: „Wenn wir auf die eigene Kanzel kommen, Christian, da wird's sich am Segen in der Gemeinde ausweisen, wo das echte Gotteswort ist."

„Ja, dann kann sich's zeigen, Himrich; an den Früchten soll man sie erkennen."

„Na, adüs, Krischan; uns' Fründschap hett nix domit to dohn."

„Nee, de is ut de Wötteln, Hinnerk, an de reckt dat nich dal."

Sie waren als Kinder gewöhnt gewesen, bei Spiel und Umtrieb häufig plattdeutsch mit einander zu sprechen; das verlor sich auf der Hochschule zwar mehr, brach indes dann und wann immer wieder, wie die Schrift-

Digitized by Google

züge eines alten Palimpsests, sowohl beim Spaßwort als beim Ernst hervor. Der Gang des Lebens hatte sie derartig räumlich auseinander gebracht, doch das Schicksal seine gute Laune an ihnen bethätigt, sie nach einem halben Jahrzehnt wieder zusammenzuführen. Hinrich Gehrmann war Pastor in Altenkirchen geworden, und nur ein paar Monate später hatte die Patronatschaft des Gutes Altkamp Christian Eschenbek zum Pastor in Neuenkirchen ernannt. Als sie sich so nachbarlich wieder angetroffen, waren naturgemäß ihre theologischen Anschauungen und Ueberzeugungen inzwischen noch weiter auseinander gegangen, doch ihr menschlicher Jugendverband unverändert genau der nämliche geblieben. Als Erstes rauchten sie, wie sie ehemals täglich thaten, eine lange Pfeife zusammen und sagten, als diese ausgebrannt, nachdem sie lange hochdeutsch gesprochen: „Dat weer de Fredenspip."

„Ja, de höllt vör unse Levensdag vör."

„Na, nu kann sik dat ja wisen, Krischan, wer den Annern över is."

„Ja, denn wüllt wi mal anfangen, Hinnerk."

„Mit Gott in'n Himmel."

„Ja, un uppe Eer."

Von dem Tag an hatte seit nun bald dreißig Jahren ein Wettkampf eigenthümlicher Art zwischen ihnen begonnen und zunächst mit sich gebracht, daß

Digitized by Google

die eine Gemeinde völlig der orthodoxen Lehre, die andere der rationalistischen anhing. Doch wie zwischen den geistlichen Hirten fand zwischen den Herden keinerlei menschlicher Gegensatz statt, sie lebten in nachbarlicher Eintracht und Befreundung, halfen sich in Nothfällen stets gegenseitig mit christlicher Nächstenliebe aus. Jahrzehnte vergingen, aber der Streit, den die beiden jungen Candidaten miteinander auszukämpfen gelobt, kam zu keiner Entscheidung. An den Früchten ließ sich nichts erkennen, denn sie zeigten sich hier und dort durchaus von gleicher Beschaffenheit. Tod und Unglück brach in jede Gemeinde ein, wie Dürre und Hagelschlag über ihre Felder,. aber in den Gemüthern reifte die verschiedene Aussaat dieselbe Ernte. Sie mochte sich doch im letzten Grunde hinsichtlich ihres Keimtriebes nicht wesentlich unterscheiden, denn Rechtschaffenheit und ehrbare Zucht, Wahrheitssinn und Mitgefühl herrschten gleicherweise in Neuen- wie in Altenkirchen. Beide Dörfer verkörperten gleichsam ihre Pastoren zu zwei großen Gemeinschaften und rangen im Wettstreit derselben um die Palme des „Segens", den „das echte Gotteswort" bewähren sollte. Die rationalistischen Moralpredigten Eschenbeks führten zu dem nämlichen praktischen Ergebnis, wie die supernaturalistischen Gehrmanns, da dieser gleich seinem Vorbild Klaus Harms durchaus das Zeitliche vom

Digitized by Google

Ewigen abschied und in Bezug auf die irdische Lebensführung den Gebrauch der dem Menschen verliehenen Vernunft als vom Willen Gottes geordnet forderte. So begegneten die beiden Pastoren sich in ihrer Werkeltagswirksamkeit beinahe vollständig, nur daß der Eine die Würde des geistlichen Gewandes außer dem Hause auch in der Woche nie ablegte, während der Andere unter Umständen, wie an einem heißen Erntetag, sich nicht scheute, auch in Hemdsärmeln mit zuzugreifen. Am Sonntag aber gelangte der heimliche Kampf zu offener Kundgebung. Dann trat die buchstabenstrenge Rechtgläubigkeit auf die Kanzel in Altenkirchen, verkündete, daß sie allein den Weg zum ewigen Heil bilde, und Schleudergeschosse wuchtiger Art flogen oftmals gegen die Deutler am Wort der Schrift, die Abtrünnigen und Hoffärtigen, die Götzenanbeter nichtiger Menschenvernunft auch vor dem Unerforschlichen. Die flammenden Eiferworte nannten keine Namen und kein Ziel, doch gleich einem Wettersturm nahmen sie ihren Lauf an der Lühe aufwärts, und jeder Hörer wußte, wohin sie trafen. Dann standen am nächstfolgenden Sonntagmorgen die Neuenkirchener besonders erwartungsvoll unter der Kanzel, zu der Christian Eschenbek hinaufstieg und wohl im Gang seiner Predigt sprach: „Es hat, meine Lieben, ein Gewitter in unserer Gegend stattgefunden

Digitized by Google

und ein Blitz ist aus einer schwarzen Wolke heruntergefahren. Doch nur ein kalter Schlag war's, wie man seine Art benennt, denn er hat nicht bei uns gezündet, noch Schaden gethan, und nur der Donner rollte gewaltig am Himmel um. Das ist so seine Art, und einem Vernünftigen flößet sein Gepolter keine thörichte Kinderfurcht ein. Aber laßt mich Euch bei dem Anlaß ermahnen, meine Freunde, allezeit Eure Vernunft zu gebrauchen, deren der Mensch nach dem Rathschlag des Schöpfers theilhaftig geworden ist, daß sie ihn von der übrigen Creatur unterscheide. Ihr wisset, es giebt nicht nur Wolkenfunken, welche unschädlich als ein spielendes Geleucht hin und wider zucken, sondern sie kommen auch als gelbe Feuerschlangen aus der verfinsterten Luft, und wo sie niederfahren, lodern alsbald Haus und Scheune, Hab und Gut in rothen Flammen auf; ja, sie können Euch selbst, Weib und Kind treffen und tödten, Euer Vieh in den Ställen mit jämmerlichem Brandtode verderben. Wider solche Gefahr hat die Wissenschaft ein Mittel ausgeforscht, daß dieses Unheil abgewendet wird. Warum solche Verhütung nur durch die Anwendung jenes Mittels stattfindet, steht nicht in unserer Erkenntnißkraft, zu bemessen, aber wir gewahren, daß auch Gotteshäuser, die nicht mit einem derartigen Schutz ausgerüstet sind, von der Zerstörung durch den Gewitterstrahl

Digitized by Google

nicht verschont bleiben. Darum, meine Lieben, erscheint es als der Wille des Lenkers der menschlichen Geschicke, daß Ihr Euch nicht der vernünftigen Einsicht, die er Euch gegeben, entzieht, sondern Euren Häusern und Scheunen durch sorglich im Stand erhaltene Blitzableiter Schutz verleiht, damit Ihr Euch nicht selbst an einem großen Unglück, das über Eure Familie und vielleicht über das ganze Dorf käme, Schuld beizumessen habt. Und so will ich diesen Anlaß des zum Glück bedeutungslosen Unwetters, das sich vor einigen Tagen an unserer Lühe abwärts entladen hat, benützen, denjenigen meiner heutigen Zuhörer, deren Dächer noch nicht mit Blitzableitern versehen sind, die baldige Anschaffung derselben dringlich an's Herz zu legen."

Im Lauf der Woche nach derartigen Sonntagspredigten aber kehrte regelmäßig einmal Christian Eschenbek bei Hinrich Gehrmann, oder Dieser bei Jenem vor, sie rauchten eine Pfeife zusammen, und die Wurfgeschosse, die sie von der Kanzel herüber und hinüber geschleudert hatten, waren an dem Alltagspanzer ihrer halbhundertjährigen Freundschaft wesenlos abgeprallt. Nur ein einziges Mal im Leben war es auch persönlich zwischen ihnen zu einer Gemüthserregung gekommen, vor langen Jahren, als im Neuenkirchener Pfarrhaus Frau und Kinder plötzlich an der tückischen Krankheit gestorben. Auf die Nachricht hin

Digitized by Google

traf Gehrmann sogleich ein, um den Freund zu trösten, fand diesen vielleicht zum ersten Mal unthätig, mit vorgebeugtem Kopf in einer Ecke seiner Stube sitzend, und sprach ihn, die Hand des Vereinsamten fassend, sanft an:

„Lieber Christian, der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt, steht in der Schrift." Daran knüpfte er schöne, hochtröstliche Worte an über die nur kurze irdische Trennung und das Glück des Wiederfindens der Verlorenen in ewiger Freude. Dem hörte Eschenbek stumm zu, stand dann auf, fuhr sich einmal hastig mit dem Handrücken über die Augen und sagte kurz:

„Davun heff ich nich vel, Hinnerk; weeßt Du sunst nix, dat harrst Du vör Di to Hus beholen kunnt."

Das empfand Hinrich Gehrmann zum ersten Mal als eine menschliche Kränkung von dem Jugendfreunde, denn er hatte aus mitfühlendem, tiefbewegtem Herzen gesprochen, und er drehte sich ohne eine Erwiederung ab und verließ schweigend das Haus. In bisher unbekannter Weise vergingen danach mehrere Wochen, ohne daß die Beiden sich sahen. Aber dann kam Eschenbek nach Altenkirchen, reichte dem Freunde die Hand entgegen und sagte:

„Du hast's gut gemeint, Hinrich, und darauf kommt's ja allein an. Es bleibt doch immer das

Digitized by Google

Nämliche, was für andere Worte wir drum machen. Ich hatte Unrecht, hätte Dir für Deine Absicht danken sollen und thu's heute. Lat mi en beten bi Di sitten, Hinnerk; bi mi to Hus is dat leer.“ Damit war der Sprung, der flüchtig durch die lange Freundschaft gegangen, als ein nur oberflächlicher Kratzstrich wieder fortgewischt, und Christian Eschenbek zündete sich gewohnheitsmäßig die ihm gestopft hingereichte Pfeife an. Doch er that nur ein paar Züge und stellte sie danach zur Seite; das Rauchen schmeckte ihm an dem Tage noch nicht wieder.

Seitdem waren jetzt fast zwanzig Jahre vergangen, das Leben hatte inzwischen sein Gewohnheitsrecht zur Geltung gebracht, die befreundeten Widersacher nach alter Weise manches Pfund Varinaskanaster mit einander aufrauchen zu lassen, und so dampften ihre beiden Pfeifen sich auch heut gemüthlich entgegen. Die Studirstube Christian Eschenbeks gab sich mit niedriger Decke und kleinen Fenstern als ein kaum veränderter Bauernhausraum zu erkennen. Größte Anspruchslosigkeit der Ausstattung redete aus ihr, nur die fast rundumherlaufenden, dicht mit Büchern besetzten Repositorien kennzeichneten den Aufenthaltsplatz eines geistiger Thätigkeit Beflissenen.

Der Altenkirchener Pastor entgegnete nichts auf die für den nächsten Sonntag in Aussicht gestellte

Digitized by Google

Rückvergeltung von der Neuenkirchener Kanzel, sondern streckte die Hand nach einem neben seinem alten Lehnstuhl auf dem Tisch liegenden, wie es nach dem Aeußern erschien, erst ziemlich frisch aus der Druckerei hervorgegangenen Buch hinüber. Doch wie er den Titel überflogen: „Das Leben Jesu von David Friedrich Strauß, Repetent am theologischen Seminar zu Tübingen", warf er den geheften Band auf die Tischplatte zurück und fügte nur lakonisch nach:

„Schit!"

„Hest Du 't lesen?" fragte der Andere.

„Nee."

„Dann würd' ich Dir rathen, Hinrich, es 'mal zu lesen; Du kannst es von mir leihen. Weißt Du, der Bengel stahl keine Aepfel, weil er nie welche gekostet hatte und nicht wußte, wie sie schmeckten."

„Meinst Du den Apfel, den die Schlange mit ihrem Giftmaul abbiß und Eva hinhielt? Der stahl der Menschheit das Paradies. Aber der da ist noch wurmstichiger und fauler."

„Das kommt erst heraus, wenn man hineinbeißt, von außen kann man's ihm nicht ansehen. Aber ich rath' Dir doch auch nicht dazu; er hat 'was von einer Schlehe im Geschmack und zieht die Zähne arg zusammen. Wie 'n Gravensteiner ißt er sich nicht. Magst Du een? Se sünd vun 't Johr godt worrn."

Digitized by Google

„Danke, ick verdräg' se nich rech." Gehrmann zog eine dicke Wolke aus seiner Pfeife. „Gefreut hat mich das Schandbuch nach einer Seite doch, denn der christliche Staat ist dadurch einmal wieder zum Vorschein gekommen."

„Womit meinst Du?"

„Daß die württembergische Regierung den Kerl von der Kanzel und vom Katheder weggejagt hat."

Eschenbek, der in der Stube auf und ab wanderte, blieb stehen.

„Weil er sagt und schreibt, was er für Wahrheit hält? Das hast Du wohl nicht recht überschlagen, Hinrich. Dann ständ's mit der Ueberzeugung schlecht auf der Welt und Jeder müßt' seinen Glauben einpacken, wenn er der Regierung nicht gefiele."

„Das ist kein Glauben mehr, sondern der Antichrist. Früher hätte man den, der das Buch geschrieben, verbrannt, und recht wär's ihm geschehn."

„Din Pip brennt wul nich rech un makt Di en beten wetterwend'sch. Denn was Du da eben gesagt hast, klingt, als möchtest Du Generalinquisitor in Altenkirchen werden und nach Deinem Verscheel auf einem Torquemadastuhl über Ketzer zu Gericht sitzen."

„Ich hab' gesagt, was ich denke und für nothwendig halte, um die Christenheit vor der Lüge und dem Bösen zu bewahren."

Digitized by Google

„Hinnerk, Hinnerk!“ Chriſtian Eſchenbek fuhr mit der Pfeifenſpitze ein paarmal durch die Luft. „Denn is 't man godt, dat Du nich ſo kannſt. Sonſt wär's ja mit uns vorbei, wenn Du die Gewiſſensfreiheit und das ehrliche Trachten nach der Wahrheit nicht reſpektiren wollteſt. Die machen das Oberſte aus, darüber ſind wir uns ſeit vierzig Jahren klar. Ich weiß, Du meinſt es nicht ſo, ſondern machſt unſereinem nur von Deiner Kanzel die Hölle ein bischen heiß. Das iſt Deine Sache und das ſchad't ja auch nichts. Ick mak dat ja wedder ſo un geet en beten Water in Din Supp, wenn ſe to hitt weſt is. Aber eh' ich Deine Ueberzeugung anders angriffe als mit meiner, da müßt' man mir die Zunge aus'm Mund ſchneiden und den Kopf auf dem Hals umdrehen. So lang, ſagt' ich, Hinrich Gehrmann thut, was er für ſeine heilige Pflicht hält, und wer ihm's Maul verbieten wollt', dem käm' ich über ſeins. Wat gifft dat denn da buten?“

Digitized by Google

IV.

Hans Straßer und Hedda Nebel waren, an der Lühe abwärts wandernd, in's Dorf Neuenkirchen hereingekommen. Hier hatte der junge Mann zuerſt in der Dorfwirthſchaft für das Nahrungsbedürfniß ſeiner Begleiterin Sorge getragen und danach ſeine Bedachtnahme für ſie dahin ausgedehnt, daß er mit ihr in den ländlichen Allerweltsladen gegangen, um ihre bloßen Füße mit Strümpfen und derben Schuhen, ihren Kopf mit einem Hut verſehen zu laſſen. Der Letztere war plump-geſchmacklos und gefiel ihm ebenſo wenig wie die groben Lederklotzen, die dem Blick jetzt ihre ſchmalgebauten Füße in verkleinertem Abbild zweier breitgebuchteten Elbewer erſcheinen ließen. Vorher hatte ſich das Mädchen ſorglich mit Waſſer die Füße von der braunen Moorerde gereinigt und ſich feſte Zöpfe um den Kopf geflochten; merkbar gab ſich ein Bedürfniß der Sauberkeit und Ordnung bei ihr

Digitized by Google

kund. Doch fraglos litt ihre Erscheinung ungünstig unter der doppelten Bekleidungszunahme; etwas natürlich Anmuthiges und Individuelles war dadurch verschwunden, mit den kräftig entwickelten Armen machte sie so den Eindruck einer gewöhnlichen, halb sonntäglich geputzten Landdirne. Straßer nahm dies mit einem unwillkürlichen Anflug von Unmuth gewahr. Aus Dankbarkeit und weil er ihr gestern ungerechte Kränkung zugefügt, hatte er ihr Gutes thun wollen, das indes so — wenigstens für das Auge — gegentheilig ausgefallen. Aber in dem kärglichen Laden war keine Auswahl vorhanden gewesen, Schuhe und Hut erfüllten immerhin ihren nächsten praktischen Schutzzweck und bekleideten die Trägerin anständig für den üblichen Begriff, so daß sie sich wenigstens ohne Scheu zum Suchen eines Dienstes sehen lassen konnte. Und schließlich war sie ja auch doch nichts Anderes als ein an grobe Arbeit und Bauerntracht gewöhntes ärmstes Landmädchen, dem jede Kopf- und Fußbedeckung an sich als etwas Kostbares und Vornehmes vorkam und das ihm sein Geschenk mit einem stummen, doch aus der Tiefe aufleuchtenden Dankesblick vergolten hatte.

Nun war's ihm als das Rathsamste erschienen, sich für sie bei dem Ortspastor nach einer Dienstunterkunft zu erkundigen, denn er fühlte es als Menschenpflicht, sie vor seiner Trennung von ihr noch in Sicherung

Digitized by Google

gegen Hunger und Obdachlosigkeit zu bringen. So standen sie vor dem erfragten Pfarrhause, und eine Anzahl von Weibern und Kindern des Dorfes rottete sich um sie herum und gaffte das fremde Paar als etwas in der Weltabgeschiedenheit Neuenkirchens höchlichst Ungewohntes und Absonderliches an. Was die Beiden, von denen der eine offenbar ein Stadtherr war, um diese Jahreszeit und an solchem Tag hier wollten, erschien Allen sichtlich äußerst räthselhaft.

Und zunächst wußte auch der Pastor Christian Eschenbek sich beim Ausblick aus dem Fenster die Sache nicht zu deuten, dann indes ward klar, daß die Fremdlinge nach ihm suchten, denn sie traten auf seine Hausthür zu. Sich zur Diele hinauswendend, sah er ihnen entgegen, und nur einige Augenblicke später lud er sie in seine Stube hinein. Hedda folgte der Aufforderung ein wenig zaudernd-ungewiß, während ihr junger Begleiter mit der gleichmüthigen Sicherheit eines jeder Lage des Lebens Gewachsenen voranschritt. Er beabsichtigte, vorzugeben, daß er zufällig auf der Straße mit dem Mädchen zusammengetroffen sei, das eine Stellung suche, und eine wachgewordene Theilnahme habe ihn veranlaßt, ihr dabei behilflich zu sein. So äußerte er dies auch, nachdem er sich mit seinem Namen vorgestellt, doch während seines Sprechens blickten die hellen grauen Augen

Digitized by Google

Eschenbeks ihn prüfend an, und dieser antwortete, als der junge Mann schwieg:

„Das kann wohl dem thatsächlichen Vorgang entsprechen, Herr Straßer, es kann sich jedoch möglich auch anders verhalten. Ich habe als Mensch keinen Grund, an der Richtigkeit Ihrer Mittheilung zu zweifeln, finde Ihre Handlungsweise christlich und preisenswerth. Aber als Pastor, der zugleich im Staatsdienst ist, muß ich nach Legitimationspapieren des Mädchens fragen, ehe ich eine Fürsorge für dasselbe auf mich nehmen darf."

Aus den Worten klang nicht ganz undeutlich hervor, daß die Ueberzeugung des Sprechers von der Wahrheit des ihm Mitgetheilten nicht eben die stärkste sei. Hedda Nebel öffnete jetzt den Mund und sprach, gegen Straßer gewendet:

„Nein, ich will nicht, daß Sie um meinetwillen —" Sie stockte, da sie nicht „lügen" hinzusetzen wollte, und zugleich sagte Pastor Gehrmann:

„Das ist allerdings Deine Pflicht, lieber Christian, denn der Anblick dieses Mädchens flößt mir keineswegs Vertrauen ein, und ich vermuthe mit Dir, daß etwas Anderes hinter der Sache steckt."

„Dat könt wi nich weeten, Hinnerk," antwortete sein Amtsbruder, „ick nich un Du nich. Auf das Ansehn geb' ich auch just nich viel, wir haben

Digitized by Google

doch blos Menschenaugen, die nicht durch die Wand können."

Hans Straßer schien indes nicht ganz der letzten Meinung zu sein, denn nachdem er mit kurz abschätzendem Blick die Gesichter der beiden Pastoren überflogen, erwiderte er dem Neuenkirchener:

„Ich bitte darum, ein paar Worte mit Ihnen allein zu sprechen."

Eschenbek nickte, und sie begaben sich in eine andere Stube jenseits der Diele hinüber.

In den Zügen Gehrmanns kennzeichnete sich ein Verdruß. Er war allein mit der Fremden zurückgeblieben, stellte seine Pfeife weg und ging ein paar Mal auf und nieder. Dann hielt er vor Hedda an und sagte:

„Sprich mir die Wahrheit! Ich lese Dir's im Gesicht, ob Du's thust, und Gott bestraft die Lüge."

Das Mädchen hob ihm die Augen entgegen.

„Was wollen Sie wissen, Herr Pastor? Ich habe nie gelogen und von nichts zu schweigen, was mich angeht."

Ihre Miene drückte volle Bereitwilligkeit aus, auf seine Fragen unverhohlen zu antworten.

Er fuhr fort:

„Wie bist Du mit dem Herrn zusammengekommen? Ihr gehört nach dem Stand nicht zueinander. Ich

Digitized by Google

ſehe Dir in's Gewiſſen; haſt Du ein ſündhaftes Verhältniß mit ihm?"

In die Schläfen der Befragten ſchlug es plötzlich mit rother Farbe auf. Die vorher kundgegebene Willfährigkeit verſchwand aus ihren Zügen, ſie drückte die Lippen zuſammen und gab keine Antwort, ſondern blickte, den Kopf abdrehend, zum Fenſter hinaus. Der Paſtor richtete noch einige Fragen an ſie, aber ſie blieb ſtumm.

Nun kamen die beiden Anderen zurück, und Gehrmann ſtieß aus: „Das iſt eine verſtockte Perſon, Chriſtian, von der man das Uebelſte annehmen muß!"

Eſchenbek ſchüttelte jedoch den Kopf.

„Das wollen wir nicht thun, Hinrich; es iſt in Ordnung mit ihr, und ich muß 'mal nachdenken, wo man ſie am beſten hingiebt."

„Du willſt für ſie —? Dagegen muß ich Einſprache thun!"

„Ja, das wär' gewiß Dein Recht, Hinrich, wenn ſie zu Dir nach Altenkirchen gekommen wäre, aber es hat ſich ſo gemacht, daß ſie hier bei mir iſt. Da muß ich mit meinem bischen Menſchenſeelenkenntniß abwägen, was hier als Pflicht bedünkt."

Im Geſicht Gehrmanns ſteigerte ſich der Mißmuth, er entgegnete ſchnell:

„Meine Pflicht iſt, Dich zu warnen, Chriſtian.

Warum hab' ich nicht mit angehört, was drüben gesagt worden ist?"

„Das geschah wohl, wie's kommt, Hinrich, weil Herr Straßer sein Zutrauen zu mir gefaßt hatte."

„Also gab's etwas zu verbergen. Was hat er Dir anvertraut, wofür er das Ohr eines andern Gottesdieners scheute?"

„Du weißt, Hinrich, das ist fides pastoralis."

„Nein, das ist Heimlichkeit, die sich vor dem Licht fürchtet! Wenn ich nicht hören darf, was Du weißt, so kannst Du Deine Absicht nicht vor Gott und der Obrigkeit, die von ihm ist, verantworten. Sündiges Gewissen treibt das Blut in's Gesicht; das hat mein Wort an Der da gethan. Ich mahne Dich, Christian, weise die Dirne aus Deinem Hause auf die Straße, wohin sie gehört!"

„Hinnerk, Hinnerk! ‚Lasset die Bedrängten zu mir kommen', steht's. Danach hast Du in Deiner Gemeinde auch seit dreißig Jahren gethan und wolltest mich davon abhalten? Ick weet nicht, wat Di hüt över de Lewer lopen is."

Hinrich Gehrmann legte die Hand auf ein neben ihm liegendes Neues Testament und versetzte:

„Mein Gebot stammt von dem und nicht" — seine sich aufhebende Hand machte eine deutende Bewegung nach dem Straußschen „Leben Jesu" — „daher. Nicht

Digitized by Google

ich richte, sondern Gottes Wort; wer dem zuwider handelt, richtet sich selbst.“ Er faßte nach seinem Hut. „Es ist Zeit für mich, zu gehn.“

„Dann kommen wir wohl überein, wenn Du über Dein eigenes Wort nachdenkst, Hinrich, denn Gott ist die Menschenliebe und das Erbarmen.“ Eschenbek reichte dem Freunde die Hand hin. „Na, denn kumm godt na Hus, Hinnerk! Neegsten Sünndag Klock negen warrd mi wul de Ohren kling'n.“

Gehrmann nahm die zum Abschied gebotene Hand, doch in anderer Weise als sonst; er berührte sie nur mit den Fingerspitzen und verließ, ohne auf die letzte scherzende Anspielung etwas zu erwidern, die Stube. Mit einem ungewöhnlich festen Anzug machte er die Hausthür hinter sich zu, sein Gesicht ließ eine verhaltene heftige innere Erregung erkennen. So war er noch nie von hier davongegangen, selbst an dem Tag nicht, als ihm nach dem Tode der Frau und Kinder Eschenbeks die Ablehnung seines Trostzuspruchs widerfahren. Wie damals redeten seine Züge von einer ihm zugefügten tiefgreifenden Kränkung, aber darüber ging aus den Augen etwas Anderes mit einem Blick strengen Ernstes hin. Draußen faßte er nach dem Untertheil seines Summars und machte eine kurze, sonderbare Bewegung, als schlage er sich mit demselben etwas von den Füßen ab. Dann wandte

Digitized by Google

er sich sehr blaßfarbigen Gesichts dem Weg nach Altenkirchen zu.

Eschenbek hatte beim Weggang Gehrmanns mit dem Kopf vor sich hingenickt:

„Ja, so 'n Sak is dat, un wenn he den Kopp dato schütt', kann man em ok nich unrech gewen." Er sah seine beiden ungleichen Stubengenossen an und fügte nach: „Zwei Leute, die in's Gefängniß sollten, sich unterwegs losgemacht haben und der Obrigkeit weggelaufen sind — 's ist ein bischen wunderlich — beim Pastor im Haus. Freilich, es passirt allerhand Wunderliches in letzter Zeit hier zu Land von oben herunter, und einzugestehn hätten Sie's ja grad' nicht nöthig gehabt. Sieh mir 'mal in's Gesicht, Mädchen! Nee, in de Dogen stickt keen Falsch, Hinnerk; also in Gotts Namen, es soll dabei bleiben. Ich hab's mir bedacht, was das Beste sein wird, da woll'n wir uns gleich auf den Weg machen. Wir sind hier im alten Land und noch gewöhnt, Menschenwort auf Treu und Glauben zu nehmen; besser wär's, sie hielten in Stade und Hannover auch dran. Es kommt nichts Gutes dabei heraus, wenn Augen, statt nach dem Himmel zu sehen, drunterweg nach den allerhöchsten Augenbrauen schielen — na, ich will einen Rock für die Frau Patronatsherrin anziehen und bin gleich wieder da."

Die beiden nächtlichen Gefährten aus der Moor-

Digitized by Google

hütte blieben allein in der Stube zurück, einige Augenblicke wortlos, dann sagte das Mädchen:

„Nun muß ich Ihnen zum Andern auch noch für Ihre Fürsprache bei dem Herrn Pastoren danken — wenn meine Hand Ihnen nicht zu schlecht ist — ich weiß es nicht anders zu thun."

Sie streckte zögernd ihre Rechte aus, die Straßer nahm und hielt. Er antwortete dazu:

„Du trägst nach, das ist kein Dank; ich dachte, Du hättest über Nacht den Tag gestern vergessen. Was macht Dein Arm? Thut er noch weh?"

„Nein — gestern ging's mir von ihm bis in die Finger hinunter, aber heut fühl' ich nichts mehr, wenn ich sie biege." Und zum Versuch that sie's dazu und bog die Finger um seine Hand zusammen.

Er versetzte: „Dann ist's ja gut, und ich bin überzeugt, der Herr Pastor wird statt meiner weiter für Dich sorgen. Geh es Dir wohl! Wir sind lange neben einander gegangen, es wird mir zuerst ungewohnt vorkommen, allein unterwegs zu sein."

Sie hielt die Augen an ihm vorbei durch's Fenster gerichtet und erwiderte, als komme es ihr schicklich vor, daß sie danach frage:

„Wohin — wollen Sie noch weit heute?"

„Das weiß ich noch nicht, wohin der Weg mich bringt. Unserer, den wir zusammen gemacht, hoffe

Digitized by Google

ich, hat Dich zu gutem Ziel gebracht. Zufall thut viel im Leben; er hätte uns auch in das Haus des andern Pastors führen können, das, glaub' ich, wäre nicht rathsam für Dich gewesen." Dem Sprecher gerieth etwas in's Gedächtniß, das ihn hinzusetzen ließ: „Du hieltest den Kopf von ihm abgedreht, als wir hieher zurückkamen; hatte er Dich mit einer mißtrauischen Frage auszuforschen gesucht?"

Sie waren bei dem Hin- und Widersprechen mit den ineinander gelegten Händen stehen geblieben. Doch nun schien's Hedda abermals mit einer Schicklichkeitsmahnung zu kommen. Sie erwiderte:

„Ja, er fragte — ich verstand nicht, was," und sie zog dabei jetzt rasch ihre Hand zurück.

Gleich darauf trat Pastor Eschenbek in schwarzem Anzug mit langem Gehrock wieder herein und sagte:

„Dann wollen wir uns dran begeben, Kind; ich hoffe, daß ich Dich wieder los werde und ohne Dich zurückkomme."

Hedda fragte nichts, doch als sie mit einander vor die Hausthür hinausgetreten, that Straßer es statt ihrer und erkundigte sich, wo der Pastor einen Dienst für das Mädchen zu finden glaube. Eschenbek wies vor sich auf nach den etwa zehn Minuten entfernten einzigen hohen Baumwipfeln der Gegend.

„Ich will einmal auf dem Gutshof drüben vor-

Digitized by Google

fragen, da sind meistens ein paar rührige Hände nöthig. Hier biegt unser Weg von der Straße ab, auf der Sie wahrscheinlich gehn werden."

Der Sprecher hielt dabei den Fuß an, und der junge Mann sah vor sich hinaus. Einige Augenblicke stumm, dann wiederholte er:

„Wahrscheinlich — wohin führt die Straße?"

„Nach Buxtehude und weiter nach Harburg."

„Ja, so will ich hier abbiegen." Hans Straßer lüftete seinen Hut und fügte nach: „Ich danke Ihnen für Ihre Bereitwilligkeit, Herr Pastor, mit der Sie sich meiner mir vom Zufall gesellten Begleiterin angenommen haben. Sie hatten ganz Recht, die Umstände, unter denen wir zu Ihnen kamen, waren etwas wunderlich und nicht grade geeignet, Vertrauen einzuflößen. Aber es ist gut, keinen Argwohn zu hegen, oder wenn er sich aufdrängt, ihn nicht zu nähren, sondern niederzukämpfen. Das haben Sie mir bewiesen, denn in Bezug auf mich selbst weiß ich, daß mich das Mißtrauen grundlos betroffen hätte, und von der Schuldlosigkeit dieses Mädchens bin ich ebenso fest überzeugt. Ja, ich will hier gehen. So, noch einmal, leb wohl, Hedda! Unser Zusammenkommen war absonderlich, ich freue mich, Dir etwas von Nutzen gewesen zu sein. Halte Dich brav und der guten Meinung des Herrn Pastors werth!"

Digitized by Google

Er reichte dem Mädchen kurz die Hand und ging raſch auf der breiteren Straße davon, nach deutſcher Anſchauung ein junger Mann, deſſen Alter erſt die übliche Grenze zum Einſchlagen einer eigenen Lebensbahn erreicht hatte. Doch der Aufenthalt in Amerika hatte ihn frühzeitig zur Selbſtſtändigkeit gereift und ließ ihn in Verbindung mit dem Ernſt ſeines Geſichtes und Weſens älter erſcheinen als ſeine Jahre. Nicht damit überein ſtimmte, daß er merkbar ſich ſelbſt nicht darüber klar war, wohin er eigentlich wolle.

Die beiden Wege liefen in ſpitzem Winkel auseinander, ſo daß man auf dem ſchmalern, den der Paſtor mit dem Mädchen einſchlug, über das flache Land hin noch geraume Zeit lang die hochwüchſige Geſtalt des drüben Fortſchreitenden im Blick behielt. Wenigſtens bei der halben Seitwärtsdrehung, die der Kopf Hedda's einnahm; ſie hatte, was ſie ſagen gemußt, ſchon im Pfarrhaus geſprochen und bei der Trennung kein Wort mehr geäußert. Aber begreiflich fiel's, daß der Paſtor noch über den Fremden redete, und gleicherweiſe, daß er ein wenig Neu- oder Wißbegier an den Tag legte. So ſtellte er an Hedda ausführlichere Fragen über das, was er von Straßer nur in der Kürze erfahren, und ſie antwortete offenbar willfährig und gern auf Alles, berichtete, wie ſie die Nacht zuſammen in der einſamen Moorhütte verbracht.

Digitized by Google

„Ja, die Leute heißen's ‚Uppe Füersted'," nickte Eschenbek; „daß Ihr im Dunkel glücklich bis dahin und wieder bis hier herausgekommen seid, ohne in den Mudder zu gerathen, ist Gottes Hand." Er ließ einen Blick über die neben ihm Gehende gleiten: „Und Ihr seid's nicht, nicht schlimmer, als was sich wieder abputzen läßt. Was er vom Argwohn gesagt hat, war wohl gesprochen und könnt' manch Einer sich hinter die Ohren schreiben. Der richtet nichts Gutes unter Menschen an, sondern ist der schwarze Säemann, der die Saat des bösen Feindes zwischen ihnen ausstreut. Und Du weißt nicht, Kind, woher Dein Beschützer zu Haus ist und wohin er will? Nach seiner Sprache däuchts, als wär' er nicht gar weit von hier, vielleicht in Hamburg, zur Welt gekommen."

Darüber konnte Hedda keinerlei Auskunft geben, und der Pastor sprach nach einer Pause vor sich hin:

„Sonderbare Augen hat er, schöne, aber wie ein Wasser, in dem etwas vom Grund heraufkommt, man weiß nicht, was es ist. Ich habe einmal ähnliche bei einem kleinen Jungen gesehen, der war dabei gewesen, als Jemand umgebracht worden; das ward er nie wieder los, es blieb ihm in den Augen und er sah's immer vor sich, bis er sich von dem Entsetzen darüber den frühen Tod geholt, glaub' ich."

Digitized by Google

Hedda fuhr leicht mit den Gliedern zuſammen, und Eſchenbek fragte abbrechend:

„Was iſt Dir? Friert Dich?“

„Ja, ein bischen.“ Sie drehte den Kopf aus der Richtung, in welcher um einen Augenblick zuvor die vereinzelte Geſtalt drüben auf der Landſtraße hinter einem Buſchwerk verſchwunden war, und ſetzte ſchnell, mit der Hand voraufdeutend, hinzu: „Iſt das der Hof, wohin ich ſoll?“

„Du haſt eine kalte Nacht gehabt, davon geht's Dir noch nach,“ antwortete Eſchenbek; „ja, das graue Gebäude, das durch die Bäume herſieht, iſt das Herrenhaus von Altkamp, wohin ich Dich bringen will. Die Frau Baronin von der Schranne, denke ich, wird Dich aufnehmen, wenn ſie ihren guten Tag hat; vorher freilich kann man's nicht wiſſen. Sie heißt eigentlich Frau von Pogerellen, aber ſeitdem ihr Mann nicht mehr mit ihr auf dem Gut iſt, unterſchreibt ſie ſich wieder mit ihrem Mädchennamen; Altkamp hat ſchon vor zweihundert Jahren den Freiherren von der Schranne gehört und ſie war die letzte der Familie. Es ſteckt davonher etwas Hochmuth in ihr, das heißt zuweilen, wie man's trifft; zu anderen Zeiten auch nicht. Ich ſage Dir's, damit Du Dich danach richtig verhältſt, denn jedenfalls wird ſie erſt ſelbſt Dich muſtern, eh' ſie Dich in Dienſt nimmt. Wenn ſie dies gethan

hat, brauchſt Du nichts mehr von ihr zu befürchten, dann gehörſt Du zum Haus und haſt eine ſichere Stelle. Nur mußt Du ſie nicht anreden, falls Du ihr draußen im Park begegneſt, ſie auch nicht grüßen und beſonders nirgendwo die Brennneſſeln ausrotten. Die ſind Hauspflanzen auf Altkamp, wie's ſonſt Hausthiere giebt; in Neuenkirchen nennen ſie's danach den Neſſelnhof. Je dichter ſie wachſen, deſto lieber iſt's ihr; beſieht man die Menſchen näher, hat zumeiſt Jeder ſo ein Stück von — von wunderlicher Liebhaberei im Kopf. Nun, bei ihr iſt's auch eigentlich kein Wunder. Wir wollen hier überſteigen und abſchneiden."

Sie waren an die dichte Baummaſſe hinangekommen, zwiſchen die vom Weg ab über einen Trittſtein ein Fußſteig führte. Die „haarige" Luft des Herbſttages überdeckte Alles ebenſo wie ſeit dem Morgenanbruch, doch erſchien hier noch dicker und trüber, da die Spitzen der alten, hohen Rüſtern und Schwarzpappeln ſich in das ſchwere Dunſtgewölk hineintauchten und undeutlich darin zerrannen. Der Wind hatte das Gezweig ſchon beinahe völlig kahl gezauſt, nur da und dort drängten ſich zwiſchen den Gerippen der Laubbäume Tannen mit breiter, dunkler Körperwucht hervor. Alles ſtand unbewegt, lautlos, bis auf den Tropfenfall des feuchten Nebels; nun indes brach ein vielſtimmiges Gekrächz durch die Stille. Ein Vogelſchwarm, der unſichtbar

Digitized by Google

droben auf den Wipfeln gehockt, ſtob lärmend in die Höhe; durcheinander taumelnd, kreiſten und ſchoſſen ſchwarze Schatten über den Köpfen der beiden auf dem Parkpfad Hinſchreitenden.

„Die Krähen haben hier auch Hausrecht in den Bäumen, wie die Neſſeln auf dem Boden," ſagte der Paſtor; „mich wundert's, daß ſie ſich von uns ſtören laſſen, denn daß ſie nichts zu fürchten brauchen, weiß das Gezücht gut genug. Aber vielleicht haben ſie Auftrag, anzumelden, daß wir kommen."

Eſchenbek vermurmelte das Letzte zwiſchen den Lippen, während gleichzeitig der eine Arm Hedda's unwillkürlich leicht in die Höhe zuckte. Sie war mit herunterhängender Hand gegangen, die ein hohes Brennneſſelgewucher am Rand des ſchmalen Weges geſtreift hatte. Das Mädchen wandte den Blick nieder, überall begegnete er den Pflanzen mit den ſcharfgezähnten, ſtachlichen Blättern; zumeiſt lagen ſie ſchon umgebrochen und verwelkt am Boden, doch hier und da ſtanden ſie noch aufrecht.

Der verwilderte Park öffnete ſich und auf freiem Platz erhob ſich jetzt das Herrenhaus von Altkamp nah vor dem Blick. In der Breite beſaß es keinen erheblichen Umfang, ſondern der Bau ging in die Höhe, ſchloßartig, oder vielmehr nach Art ehemaliger im Flachland errichteter Tiefburgen. Man erkannte noch, daß ein ſpäter ausgeebneter Schutzgraben ſich rund umher

Digitized by Google

gezogen habe, dahinter hatten vier runde Eckthürme und zwischen diesen bis zu doppelter Manneshöhe fensterloses Quadergemäuer ein festes Bollwerk gegen einen Angriff gebildet. So stand das Schloß, in den Grundzügen unverändert, noch; unfraglich hatten auch die hohen grauen Treppengiebel, die sich nach allen Seiten hinauskehrten, bereits mehrere Jahrhunderte über sich hingehen lassen, nur die Fenster waren von neuerer Zeit verbreitert und mit Stukkgesimsen überdacht worden, die aber nicht, gleich dem alten Bau, Wind und Wetter gleichmüthig ausgehalten hatten, sondern überall Bröckelspuren derselben aufwiesen. Dadurch ward der Eindruck eines zernarbten Gesichtes erweckt, das sich im Uebrigen nicht finster, nur altersernst, ein Gepräge von Gelassenheit tragend, ausnahm. Ueber dem steinernen Portal der Hauptfront sah verwittert, in rothen Porphyr gehauen, der Wappenschild derer von der Schranne herab und kehrte darunter in verkleinertem Maße nochmals wieder, doch offenbar aus viel späterer Zeit, als Alliancewappen mit dem des schlesischen Adelsgeschlechts der Freiherren von Pogerellen vereinigt. Seitwärts, dem Schloß in ziemlichem Abstand gegenüber, lagen hufeisenförmig zwei große, strohgedeckte Scheunen, ein kleineres, niedriges Wohngebäude zwischen sich in der Mitte haltend. Das letztere, völlig neuzeitlich und nüchtern aussehend, diente dem Verwalter und den

Digitized by Google

sonstigen Gutsbediensteten zur Behausung; das Schloß bewohnte die Freifrau Henrike von Pogerellen oder von der Schranne, wie sie sich seit bald zwanzig Jahren wieder nannte, allein und schob Abends stets mit eigener Hand den alten, kreischenden Riegel vor die Thür. Die anderen Zugänge, die das Herrenhaus noch besessen, hatte sie vermauern lassen.

Den Ankommenden die Rückseite zuwendend, stand vor der offenen Thür des niedrigeren Gebäudes ein mageres, lang aufgeschossenes weibliches Wesen mit einem großen Schachtelhut auf oder um den Kopf, wie die Damen ihn vor etwa zwei Jahrzehnten getragen hatten. Sie hantirte mit einer Anzahl feinerer, noch nasser Wäschestücke und trug zu diesem Behuf die Aermel ihres grauen Bombasinkleides bis über die spitzeckigen Ellenbogen in die Höhe geschoben, fuhr nun indes bei der Anrede Eschenbeks: „Guten Morgen, Mamsell Lehmputten, ist die Frau Baronin zu sprechen?“ jählings herum und stieß aus:

„Mon Diöh, Herr Pastor — ich genire mich so, Herr Pastor —“ und sie zerrte hastig ihr Kleid über die stöckerigen Arme herunter. Es war die langjährige Aufseherin der Gutsmägde, das weibliche Faktotum auf Altkamp; man konnte ihr fast aus dem Gesicht lesen, daß sie eine Dorfschullehrerstochter sein müsse, ihre Sprachweise und ihr Benehmen standen damit voll im

Digitized by Google

Einklang. Aus Allem redete ein Bewußtsein höherer Bildung und ein Drang zur Kundgabe derselben; in ihrer Jugend war sie einige Jahre lang im Hause eines verwittweten, reichen Hamburger Kaufmanns als Bonne seiner kleinen Kinder gewesen und hatte diesen auf einer Schiefertafel die ersten Begriffe des Lesens und Schreibens beigebracht. Von der Zeit her stammte auch noch ihr Beibehalten städtischer Tracht, wie solche der damaligen Mode entsprochen, obwohl sie sich jetzt schon seit mehr als einem Vierteljahrhundert hier als Mamsell befand. Sie hielt außerordentlich auf Anstand und Schicklichkeit bei den weiblichen Bediensteten, denen sie sich stets als tadelloses Vorbild erwies. Diese tägliche Pflichtübung erforderte allerdings die Annahme einer etwas „steifen" Haltung und Miene, aber sie hatte angeborene Begabung dafür mitgebracht, und im Gange der Zeit war ihr eine reservirte Würde des Wesens völlig zur Natur geworden. Ihr längliches, schmalschläfiges Gesicht über einem langen, dünnen, nunmehr etwas faltigen Hals eignete sich auch vortrefflich dazu; weniger freilich ihr Name, den sie deshalb nicht besonders gern als Anrede hörte. Den Mägden war aus dem Grunde vorgeschrieben, sie nur „Mamsell" ohne Zusatz zu benennen, doch ließ sie in letzter Zeit manchmal fallen, daß dies eigentlich veraltet sei und Leute sich als gebildet kundgäben, wenn sie „Fräulein" an

Digitized by Google

die Stelle setzten. Ihr Widerpart auf dem Gut und „Horröhr", wie sie sich in einer vertraulichen Gesprächsanwandlung ausdrückte, war der noch ziemlich jugendliche Verwalter, dem es offenbar Vergnügen machte, sie niemals anders als höchst achtungsvoll „Mamsell Lehmputten" anzureden, wiewohl sie jedesmal mit einem für feinere Empfindung verständlichen Nachdruck: „Was steht Ihnen zu Wunsch, Herr Verwalter?" ohne Beifügung seines Namens darauf erwiderte. Doch sie mußte sich sagen, daß es vergebliche Hoffnung sei, auf ihn, als den Sohn eines kleinen Pächters, und seinem ganzen Erziehungsgange nach eine bildende Einwirkung auszuüben. Sie vergalt ihm deshalb seine Unfeinheit nur mit ruhiger Gemessenheit und gelegentlich passender Anwendung eines „Wir — wir, die Frau Baronin und ich, haben in Erwägung gezogen und am besten befunden, Sie zu beauftragen, Herr Verwalter —". In jungen Jahren mochte sie ganz einnehmend, wenn auch vermuthlich nie recht jugendlich ausgesehen haben; jetzt standen ihr die altmodisch neben den beringten Ohrläppchen angeklebten Rundlocken halb ergrauten Haares etwas grotesk.

Daß der Pastor sie gegenwärtig mit den hoch aufgeschobenen Aermeln betroffen, hatte sie in Verlegenheit gesetzt, aber die Unschicklichkeit war nun gebessert, und welt- und wortgewandt ging Mamsell Lehmputten

Digitized by Google

sogleich zum Anknüpfen einer Begrüßungsunterhaltung über.

„Wer hätte denken können, daß wir bei dem unsympathetischen Wetter das Vergnügen haben würden, Sie hier zu sehen, Herr Pastor," — sie betonte landesüblich die zweite Silbe, doch mit ganz besonders lang gesprochenem Vocal — „ja wohl, die Frau Baronin befinden sich im Schloß und werden erfreut sein. Bei der Luft trocknet Alles so schwer, man kann die feineren Dinge den Mägdehänden nicht anvertrauen. Ich bin freilich an solche Thätigkeit nicht gewöhnt und es fällt mir nicht leicht, mich in den ländlichen Aufenthalt mit seinen Anforderungen einzuleben. Als ich in Hamburg Gouvernante war, hätte ich nicht gedacht, eine derartige Stellung auf mich nehmen zu können, hauptsächlich den Mangel an gebildetem Umgang, denn die Frau Baronin lieben immer mehr die Zurückgezogenheit. So bin ich zumeist nur auf den Verkehr mit dem Dienstpersonal angewiesen; es ist nicht gerade passend, daß ich dies Haus mit einem unverheiratheten Manne theilen muß, indes ich würde mich, wie die Verhältnisse einmal sind, darein finden, wenn ich es vermeiden könnte, dem Herrn Verwalter öfter am Tage zu begegnen und nicht so viel unter seinen, zart ausgedrückt, wirklich sehr ländlichen Manieren zu leiden hätte. Sie werden das mit mir empfinden, Herr Pastor, wenn ich Ihnen sage,

Digitized by Google

daß er sich heut morgen nicht geschämt hat, mich in plattdeutscher Sprache anzureden und —"

Eschenbek fiel in die Fortsetzung:

„Na, dat is keen Gift, Mamsell, un lett sik noch drägen; denn segg'n Se de Fru Baronin mal an, dat wi hier sind."

Ueber das Gesicht der Mamsell lief ungefähr ein Ausdruck, wie wenn ihr an der Nase eine Fliege kribble, die sie, in beiden Händen etwas tragend, nicht wegscheuchen könne. Rasch indes legte sich ein Gepräge ehrerbietiger Achtung vor dem Neuenkirchener Seelsorger darüber und sie versetzte:

„Aus dem Munde des Herrn Pastoren klingt allerdings ein Scherzwort in der platten Sprache des Volkes sehr anders als von Jemand, der in ihr aufgewachsen ist, wie das liebe Vieh in der Stallatmosphärik."

An der Nase der Sprecherin ging wieder etwas vor, als komme ihr ein ihren Geruchssinn beleidigender Anhauch zu nahe, gegen den sie sich zu verschließen suche; der Pastor dagegen bezwang ein ihm um die Mundwinkel spielendes Zucken und antwortete ernsthaft:

„Eine feine Natur wird sich freilich mit derartiger Luft nicht befreunden können, aber sich um so berechtigter von dem Bewußtsein schwerer Pflichterfüllung gehoben fühlen dürfen. Ich bin noch nicht dazu gekommen,

Digitized by Google

Mamſell, Ihnen meine Begleiterin vorzuſtellen, für die ich einen guten Dienſt unter ſorglicher Aufſicht und Anweiſung ſuche, und ich würde Ihnen dankbar ſein, wenn Sie die Annahme dieſes jungen Mädchens auf dem Gut bei der Frau Baronin befürworten wollten."

„Mon Diöh, was Sie ſagen, Herr Paſtor!" Die Miene der Mamſell war ſehr von Befriedigung über die Erwiderung Eſchenbeks erfüllt und ſie drehte ſich jetzt mit muſterndem Blick zu dem bisher nicht von ihr beachteten Mädchen um. Dann entgegnete ſie: „Eine Magd, die von Ihnen empfohlen wird, Herr Paſtor, bietet Galanterie für ihren moraliſchen Lebenswandel, und ſie ſieht mir auch nicht unverſchämt, ſondern von etwas adrettlicherer Manier aus als die Geſchöpfe, mit denen ich mich, dem lieben Gott ſei's geklagt, tagein, tagaus herumplagen muß. Wenn die Kinder, die ich als Gouvernante zu erziehen hatte, ſo miſerablige Creaturen geweſen wären, da hätte die Frau Baronin mich nie als nothwendige Stütze bekommen, ſondern ich würde ſchon im Frühling meiner Jugend unter die Erde gebracht worden ſein."

„Gottlob, Sie ſtehen noch feſt darauf, Mamſell," fiel Eſchenbek ein, „und im Sommer wird man kräftiger, daß man mehr an täglicher Plage aushalten kann. Ginge es alſo, daß Sie das Mädchen hier annehmen? Es wäre eine beſondere Glücksfügung für ſie, ſich

Digitized by Google

unter Ihrer Leitung zu etwas Ordentlichem ausbilden zu können."

Mamsell Lehmputten drückte sich mit den Fingerspitzen eine der beiden angeklebten Ohrlocken, die sich ein wenig ablöste, fest.

„Ja, in der Milchwirthschaft ließe sich wohl noch ein Platz besetzen. Wenn die Frau Baronin — auf meine Protexion kommt es allerdings hauptsächlich an — aber Sie wissen, Herr Pastor, daß die Frau Baronin manchmal ein bischen eigen sind, ich darf mich vielleicht expreß ausdrücken, weil derselben grade im Augenblick ein Gesicht nicht Wohlgefallen einflößt. Es gehört überhaupt, ich möchte sagen, ein angeborener Takt dazu, Einfluß auf die Entschließung der Frau Baronin zu üben, und wenn ich nicht die Pflicht fühlte, mich als in einer Vertrauensstellung befindlich zu betrachten — eigentlich in der einer langjährigen, sich unverbrüchliches Schweigen zur Vorschrift machenden Freundin — so könnte ich Manches —"

„Nun, da lassen Sie uns 'mal in's Schloß gehn und versuchen, wie der Hase läuft, Mamsell," nickte der Pastor und bewegte, weiteren Erläuterungen über die schwierige Aufgabe derselben zuvorkommend, seinen Fuß dem wie unbelebt daliegenden Herrenhause zu. „Komm mit, Hedda!"

Das Innere des alten Gebäudes setzte ebenfalls in

Digitized by Google

die Vergangenheit zurück. Die Eintretenden empfing ein mit schwärzlichen Steinplatten belegter großer Flur, den muthmaßlich auch ein Sonnentag nur kärglich erhellte; im heutigen Licht war er trübsinnig, dunkel und frostig, die Luft in ihm besaß eine dumpfe Schwere und legte sich beim Athemholen auf die Brust. Unten befanden sich keine Wohnräume, nur einige casematten-artig überwölbte, fast lichtlose Kammern, und eine schmale Treppe führte zum tiefen Kellergeschoß hinunter, von dem es hieß, daß aus ihm ein alter, unterirdischer Weg abzweigen und drüben in einem der Stallgebäude heraufkommen solle. Dadurch hin habe sich einmal ein Freiherr von der Schranne mit den Seinigen aus Todesgefahr gerettet, sonst würde das Geschlecht damals ausgestorben sein. Gesehen hatte indes noch nie irgend Jemand den geheimnißvollen Gang, und auch in dieser Richtung mußte Mamsell Lehmputten unter der Bildungslosigkeit des Verwalters leiden, daß er behauptete, wenn etwas Derartiges drunten vorhanden sei, wäre es höchstens ein Mauseloch. Und als sie ihm einmal aus der Schatzkammer ihrer geschichtlichen Kenntnisse erläutert hatte, daß Jeder, der einen höheren Schulunterricht genossen habe, wisse, im Mittelalter sei jede Ritterburg mit einem unterirdischen Ausweg versehen gewesen, da hatte er nur „in sehr unfeiner Weise" gepfiffen und gesagt, so denke er sich, müsse

Digitized by Google

eine mittelalterliche Spitzmaus quietschen, wenn sie sich durch den geschichtlichen Stollen drunten durchquetschen wolle. Uebrigens hätten so wenig Mäuse als Menschen im Keller des Schlosses etwas zu suchen, denn es sei weder Milch und Käse noch Butter und Brot in ihm vorhanden, wonach Manchen, besonders um die Vormittags- und Vesperzeit, der Mäuseappetit stehe, auch wenn sie keine Mäuschenzähne im Mund trügen, und außerdem lasse die Frau Baronin den Schlüssel zu der alten, festen Kellerthür niemals aus ihrem Verschluß, so daß auch die neugierigste Maus nicht hinunterschwänzeln könne. Das war so beispiellos roh und so schamlos anzüglich gewesen — weil der Sprecher die Mamsell einmal Vormittags im Wirthschaftskeller angetroffen, wo sie ihrer Obliegenheit gemäß sich durch Probiren vergewissert hatte, ob auch die genannten Nahrungsprodukte nicht bei der heißen Gewitterluft Gefahr liefen, zu verderben — daß sie sich augenblicklich in's Schloß zur Frau Baronin begeben, um diese zu veranlassen, dem „Herrn" Verwalter, für den solche Benennung nur eine Ironie sei, seine Stellung aufzukündigen. Aber die Baronin hatte nicht ihren guten Tag gehabt, sondern einen von denen, an welchen sie eingeschlossen in ihrer Wohnstube saß und lange Stunden hindurch schrieb. Dann war nicht zu ihr zu kommen, sie hörte auf kein Klopfen oder

Digitized by Google

es fiel wenigstens nicht rathsam, dies andauernd fortzusetzen. Denn einmal hatte sie in solchem Falle, offenbar besinnungslos aus ihren Gedanken aufgeschreckt, nach einer stets geladen neben ihr liegenden Pistole gegriffen und gegen die Thür geschossen, so daß die Kugel durch das Holz hindurch dicht neben Mamsell Lehmputten herausgefahren war. Zu Tod erschrocken, lief diese danach trotz ihrer „tiefen Averzion" gegen den Verwalter zu dem Letztern, ihm Mittheilung davon zu machen und ihn zu fragen, ob er nicht dafür halte, daß die Frau Baronin in dem Augenblick nicht ganz bei klarem Vernunftbesitz gewesen sein müsse. Aber er lachte nur:

„Das kann wohl dem Gesündesten passiren. Wenn Sie auf einmal in meine Schlafstube hereinkämen, Mamsell Lehmputten, da könnte ich auch solchen Schreck kriegen, daß ich blindlings auf Sie losknallte."

Entsetzt fuhr die Angelachte aus der Thür; es war allerdings bedachtlos unvorsichtig von ihr gewesen, bei diesem Menschen Beruhigung einer geheimen Befürchtung, die ihr schon dann und wann einmal aufgeschossen, zu suchen. Allein einer so gemeinen Schamlosigkeit, anzunehmen, sie könne in seine Schlafstube hineintreten, hatte sie ihn doch nicht fähig gehalten.

Jetzt stieg die Mamsell vorauf die Treppe in's erste Stockwerk des Schlosses hinan und kam mit der

Digitized by Google

Meldung auf den Vorplatz zurück, die Frau Baronin freue sich, den Herrn Pastoren zu empfangen. Dann begab sie sich, eine Thür öffnend, wieder voran und führte die Nachfolgenden durch einen Vorraum in das von der Hausherrin fast ausschließlich bewohnte Zimmer. Es war sehr groß und hoch, altmodische Einrichtungsstücke deckten die Wände und hoben sich da und dort im Innern über den graufarbigen Estrich aus Eichenbohlen, der deutlich eine vielbenützte Wandelbahn in der Diagonale der Stube von einer Ecke zur andern zeigte. Einer der Flankenthürme schloß sich, wahrscheinlich erst von späterer Zeit hieher geöffnet, dem Raum als ein runder Erker an, aus dessen Fenstern der Blick nach drei Seiten hinauszugehen vermochte. Trotzdem war an jedem derselben ein sogenannter Spion angebracht, scheinbar völlig überflüssig, nur vom Sitz am Schreibtisch aus erklärte sich ihr Zweck. Die kleinen Spiegelscheiben drehten sich sämmtlich diesem zu, so daß man, ohne aufzustehen, deutlich und weit hinaus die Umgebung des Hauses nach drei Richtungen überschauen konnte. Wo nicht hohe alte Schränke, zum Theil prächtig geschnitzt, zum Theil mit gedrehten Säulen, die Wand fast bis zur Decke einnahmen, hingen größere uud kleinere Kupferstiche, beinahe ausnahmslos von Rost- und Wasserflecken durchquert; eine Seite enthielt eine zusammengruppirte Waffen-

Digitized by Google

sammlung hauptsächlich fremdländischer, absonderlich gestalteter Säbel, Schwerter, Dolche, Stilets, von Partisanen und Streitkolben des deutschen Mittelalters in einen dunklen, nur da und dort mattglimmernden Rahmen eingefaßt; auf einem bandartigen Silberschilde stand der Name „Jasiek von Pogerellen" eingravirt. Ungeachtet dieser mannigfachen Ausstattung machte der große Raum im Ganzen einen leeren Eindruck, vor Allem keinen anheimelnden. Das Licht ward überall eingetrunken, kam nirgendwo mit einem Rückglanz wieder hervor. Die Stube besaß etwas Herbes, einem Burgherrn der Vergangenheit, vielleicht einem mönchischen Gelehrten Angepaßtes; von Fürsorge weiblicher Hand für Anmuth und erfreuende Behaglichkeit gab sie keinen Schimmer kund.

Darum überraschte drin eine Bewohnerin als für die Empfindung nicht hierher gehörig, zumal da sie sich im gegenwärtigen Moment auf den ersten Blick hin nicht wie ein lebendiges Wesen, sondern wie ein in den dunklen Rahmen des Zimmers hineingemaltes Bild ausnahm. Die Freifrau Henrike von der Schranne saß drüben, der weitest hinüber belegenen Wand zu, in einem Armsessel vor ihrem Schreibtisch, doch hielt, den Eintretenden entgegen, erwartend den Oberkörper in halber Drehung und den Kopf ganz zurückgewendet. So bildet sie einen Fleck, auf dem das trüb durch die

Digitized by Google

Fenster einfallende Licht sich gleichsam sammelte, in breiterer Menge auf ihrer fast weißen Bekleidung, doch heller noch drüber auf ihrem vollen, in reinster Schneefarbe Scheitel und Schläfen bedeckenden Haar. Ihr Kleid bestand aus einem weichen, leicht in's Gelbe tönenden Wollenstoff und bauschte sich, um den Leib von einem Gürtel zusammengefaßt, über diesem faltig auf, so daß es ebensowohl als ein elegant bequemer Hausrock erschien, als auch einer antiken, griechischen oder römischen Gewandung ähnelte. Wo die Aermel sich um die Handgelenke verengten, kamen schmale, langbefingerte, aristokratische Hände hervor, deren beinahe noch jugendliche Zartheit und Anmuth gleich dem faltenlosen Gesicht erkennen ließen, daß die weiße Haarfarbe über das Alter der Herrin von Altkamp täuschen müsse. Man hatte geglaubt, eine Greisin sitze vor dem Tisch, doch es war eine Frau, die höchstens erst am Ende der Dreißiger stehen konnte. Auch ihre Züge besaßen einen gewissen, mit dem Gewand zusammenstimmenden classischen Schnitt, boten nicht Ueberreste ehemaliger Schönheit dar, sondern hatten diese selbst von der Zeit nur wenig noch angetastet bewahrt. Die ungewöhnlich hellen Augensterne, deren Grau fast ein Silberschimmer überflog, blitzten so stark unter den dunkel gebliebenen Brauen hervor, daß sie manchmal einen etwas grellen Eindruck regten. Sie hefteten sich zumeist mit einbohrender

Digitized by Google

Schärfe in das Gesicht dessen, den die Lippen unter ihnen anredeten, als trachteten sie stets zu ungesprochenen Gedanken desselben durchzudringen. Nur bei innerer Erregung schlugen ihre Wimpern sich wohl einmal kurz gegen einander, sonst behauptete der Blick immer die gleiche Unbeweglichkeit. Die Gesammterscheinung der Freifrau Henrike brachte beobachtende Ruhe, Klugheit und angeborene Vornehmheit zum Ausdruck.

Auf ihrem Sitz verharrend, begrüßte sie jetzt den ihr Gemeldeten mit leichter Handbewegung:

„Es freut mich, Sie zu sehen, Herr Pastor; meine Tauben hatten mir Ihr Kommen schon angekündigt."

Die Krähen waren darunter verstanden; wenn sie krächzend aus den Parkbäumen aufstoben, wandte die Gutsherrin stets den Kopf nach dem Fensterspion, der den auf's Schloß zuführenden Hauptweg zurückspiegelte, und gewahrte so einen Herankommenden schon aus der Ferne. Eschenbek wußte, wer die Tauben seien, und erwiderte:

„Ja, das schwarze Volk hat uns angeschnarrt, Frau Baronin, als möcht's uns mit seinem Schnabelwerk den Weg zusperren. Doch Sie wissen, ich lasse mich von den Schwarzen nicht in's Bockshorn jagen und bin ruhig unter dem Gelärm durch mit meiner Wegegefährtin hierher gekommen."

Die Miene der Hörerin gab zu erkennen, daß sie

Digitized by Google

einen Doppelsinn in der Antwort auffasse, auf den sie mit einem beipflichtenden Kopfnicken erwiderte. Die Patronatsherrin des Kirchspiels war offenbar mit der theologischen Richtung des Neuenkirchener Pastors einverstanden, es schien sogar eher, als gehe sie persönlich mit ihrer Anschauung noch darüber hinaus. Nun heftete sie den Blick auf Hedda Nebel und fragte:

„Wer ist dies Mädchen? Weshalb bringen Sie es zu mir?"

Darauf entgegnete Eschenbek mit kurzer Auseinandersetzung, der er sein Anliegen bezüglich Hedda's nachfügte. Doch die Frau Baronin hatte augenscheinlich nicht ihren „guten Tag", oder das Gesicht der Vorgestellten flößte ihr kein Gefallen ein. Sie versetzte kurzhin:

„Ich bedaure, daß Sie sich umsonst bemüht haben, Herr Pastor, aber ich habe augenblicklich keine weitere Magd nöthig."

Jetzt indes trat die Mamsell mit hilfsbereiter Protektion ein. „Wir könnten just in der Milchwirthschaft schon noch eine ordentliche Person gebrauchen."

„Ich glaube, gesagt zu haben, daß es unnöthig ist." Die Antwortende drehte der Mamsell den Kopf zu. „Hat Sie mir noch etwas auszurichten, Lehmputten?"

Blick und Wort, so gleichmüthig gelassen beide waren, schnitten zwischen sich und der Befragten einen unüberbrückbar klaffenden Abgrund durch den Fußboden ein.

Digitized by Google

Mit solcher Laune der Frau Baronin ließen sich keine weiteren Beeinflussungsversuche anstellen. Die Mamsell ward von einem Hustenreiz befallen, den die Schicklichkeit ihr draußen abzuthun gebot, und sie verlor sich schweigsam aus dem Zimmer. Der Pastor stand einige Augenblicke unschlüssig, seine Miene verhehlte nicht ganz, daß er die übernommene Fürsorge für das fremde Mädchen gern wieder los zu sein wünsche. Nach dem flüchtigen Zaudern äußerte er:

„Es war vielleicht unrichtig von mir gehandelt, Frau Baronin, Ihnen nicht gleich rückhaltlos offen die Umstände, die hier vorliegen, mitzutheilen, da ich weiß, daß Sie gern bereit sind, ein gutes Werk zu thun und Bedrängten Beistand zu leisten." Mit etwas gedämpfter Stimme fuhr der Sprecher fort, zu berichten, daß Hedda seiner Ueberzeugung nach schuldlos gefänglich eingezogen gewesen und eine unterwegs der Führung eines Polizeisergeanten Entsprungene sei. Die Wimpern der Freifrau Henrike schlugen einmal rasch zusammen, dann sah sie das Mädchen groß und durchdringend an und fragte:

„In's Gefängniß solltest Du? Hatte er Dich bei Nacht im Bett arretirt und Dir die Hände zusammengebunden? Warum? Was hast Du gethan?"

Der grellscharfe Blick wirkte erschreckend auf Hedda, sie brachte keine Antwort heraus. Statt ihrer erwiderte der Pastor:

Digitized by Google

„Eine böswillige Verleumdung hat sie fälschlich des Kindsmordes beschuldigt, und unsere Behörden sind in jüngster Zeit etwas hurtig bei der Hand, grundlose Anklagen als richtig anzunehmen."

„Ja — das sind sie wohl."

Frau von der Schranne war mit einer schnellen Bewegung vom Sessel aufgestanden und entgegnete es, an's Fenster tretend, durch das sie nach den noch über den Parkbäumen umherjagenden Krähen hinausblickte, während Eschenbek seine sichere Ueberzeugung von der Schuldlosigkeit des Mädchens wiederholte. Es mußte zwischen ihm und der Gutsherrin ein Einvernehmen über die neue Lage der Dinge im Königreich Hannover bestehen, denn merklich trachtete er, eine Abneigung gegen behördliche Maßnahmen in Stade bei ihr klug zu Gunsten Hedda's zu benützen.

Sie hörte abgewendet, wortlos zu; stehend erschien sie höher, als man ihre Gestalt bei der vorgelehnt sitzenden Haltung geschätzt. Wie er schwieg, verblieb sie noch ein Weilchen in ihrer Stellung, drehte sich dann indes plötzlich um und sprach:

„Sie sagen, daß es ein gutes Werk sei, Herr Pastor, und sollen sich nicht in mir täuschen. Ich will Dich behalten, Hedda — nicht für die Wirthschaft — Du kannst hier im Hause bei mir bleiben als Stubenmädchen, wenn ich Jemand zur Hand brauche. Man soll

Digitized by Google

Dir geeignetere Kleidung dafür geben; ich werde älter und habe schon gedacht, Nachts nicht mehr, wie bisher, in dem großen Gebäude ganz allein sein zu wollen. — Was für ein unerwarteter Besuch kommt da?"

Draußen tönte ein Rollen von Wagenrädern gegen das Schloß heran. Eschenbek hatte offenbar richtig mit der Abneigung der Frau Baronin gegen das mannigfache Willkürverfahren der hannöverschen Beamten in letzter Zeit gerechnet, dennoch war er überrascht, bei der immerhin etwas absonderlichen Geschichte Hedda Nebels seinen Zweck nicht nur so schnell erreicht zu haben, sondern dieselbe sogar zu einer gewissen Vertrauensstellung im Schloß aufgenommen zu sehen. Sein Erstaunen zu verbergen, bückte er sich mit gegen den Spion, in den die Freifrau Henrike hineingeblickt, und gab Antwort:

„Es scheint mir, daß der Herr Matthäus Gadewold aus Hamburg und sein Sohn auf dem Wagen sind."

Digitized by Google

V.

Hans Straßer war langsam auf der von ihm eingeschlagenen Straße gegen Buxtehude fortgegangen; er trug ein etwas dumpf verworrenes, übernächtiges Gefühl im Kopfe, das sich aus dem Verbringen der Nacht in der Moorhütte wohl erklärte. Außerdem lagen die letzten Tage wie ein unkluger, confuser Traum hinter ihm. Vor kaum einer Woche noch hatte er in Bremen das Schiff verlassen, den sinnlosen Einfall gehabt, die Bauern auf den Dörfern zum Widerstand gegen die Willkür ihrer neuen Regierung anzutreiben, war dann als Gefangener über Land transportirt worden und schließlich mit einem fremden, gemeiner Verbrechen bezichtigten Mädchen durch Sumpf und Moor gelaufen, um wieder aus der Mißhelligkeit, in die seine Narrheit ihn gebracht, herauszukommen. Das Alles machte eine so unglaubhaft alberne Geschichte aus, wie man sie eigentlich nur nach

Digitized by Google

zu reichlichem Abendtrunk träumen konnte. Aber immerhin hatte es ein Intermezzo gebildet, das ihn aus seinem vorherigen ziellosen Treiben herausgerissen, zu einem Zweckverfolgen gezwungen. Nun dagegen befand er sich wieder mit sich selbst und seinen Gedanken allein und wußte nicht, wohin und wozu diese seine Füße antrieben.

Er sah über die leere, nach Osten ziehende Straße vorauf, und unwillkürlich stand wieder das Bild des großen Nachtfalters vor ihm, der drüben über dem Meer blindlings auf die Flamme seiner abendlichen Lampe zugeschossen war. Dies versetzte ihn durch eine Verknüpfung zu etwas erst ganz vor Kurzem Gewesenen zurück, Mondlicht trat ihm an die Stelle des Lampenscheines, darin sah er, nur halb unterscheidbar, Hedda Nebel auf das Binsenlager in dem Holzschuppen hingestreckt und hörte sie mit einer aus dem Schlaf heraufgekommenen Stimme sprechen, daß ihr sei, als habe sie ihre Mutter einmal gesehen, doch sie wisse nicht, ob es wirklich oder nur in einem Traum gewesen. Und zugleich gewahrte er sich selbst jählings aufspringen und athemlos neben ihr hinknieen.

Dann war er, von Todesmüdigkeit überwältigt, an der Stelle auf den Boden umgesunken und in tiefen, festen Schlaf bis zum Morgen gefallen, wie seit Langem nicht, ohne mehr von sich zu fühlen und zu wissen.

Digitized by Google

Aber unbewußt hatte er trotzdem etwas in sich aufgenommen, eine ihm unerklärliche Empfindung, die nicht von einer Traumtäuschung verursacht sein konnte, denn aus der Erinnerung kam sie ihm jetzt plötzlich körperlich wieder zurück, ein eigenthümliches Wärmegefühl an seiner rechten Schläfe. Sein Kopf mußte sich bei dem Umsinken auf einen warmen Gegenstand niedergelegt haben, und im Vorwärtsgehen sann er darüber nach, was das in der frostig kalten Hütte gewesen sein könne. Doch vermuthlich nur ein Sinnestrug, durch die Tieflage seines Kopfes und verstärkte Blutzuströmung in denselben hervorgerufen. Nur fiel nicht begreiflich, daß er jetzt in aufrechter Haltung das Nämliche wieder empfand, deutlich ebenso, wie sein schlafüberdrängtes Gedächtniß es bewahrt hatte. Auch dies nur eben merkliche, leise Klopfen an seiner Schläfe was das gleiche gewesen. Er hing der Erinnerungsvorstellung nach, denn sein Kopf griff bereitwillig nach jeder Ablenkung von den ständig in ihm treibenden Gedanken.

Vor ihm regte sich jetzt etwas auf der einsamen Straße, ein Fuhrwerk kam gegen ihn heran, das indes sein vor sich hin gesenkter Blick nicht wahrnahm. Er hörte nur achtlos das näher tönende Rollen, dann jedoch fuhr er, den Kopf hebend, zusammen, sah einen Augenblick aus schreckhaft aufgeweiteten Lidern und ver-

Digitized by Google

schwand mit einem plötzlichen Seitensprunge hinter einem kleinen Weidengestrüpp am Wegrand. Seine Nerven befanden sich augenscheinlich in überreiztem Zustand, spiegelten ihm in der Begegnung mit einem Wagen auf der nach Stade führenden Straße die Gefahr vor, als ein dem Gericht Entsprungener erkannt und auf's Neue verhaftet zu werden; zusammengeduckt heftete er aus seinem Versteck durch die frisch ausgetriebenen Gertenschößlinge eines dicken, gekappten Weidenstumpfes den Blick nach dem rasch vorbeifliegenden Fuhrwerk hinüber. Doch war dies in Wirklichkeit keineswegs bedrohlich, nicht das eines hannoverschen Beamten, sondern das elegante Jagdgefährt des Hamburger Kaufherrn Matthäus Gadewold, welches, am Morgen mit dem Fährboot nach Harburg übergesetzt, die Richtung gegen Altkamp innehielt. Herr Gadewold, eine hochgewachsene, schlank elastische Gestalt, nahm den Kutscherſitz ein und führte selbst die Zügel. Er gehörte zu jenen Erscheinungen, die auch aus geringer Entfernung noch völlig den Eindruck eines jugendlichen Mannes erregen; erst dicht in der Nähe ließen das kurzgeschorene, aschgraue Haar und einige Gesichtsfurchen ihn als einen beginnenden Sechziger schätzen, doch besaßen die bartlosen Züge auch so noch eine erhaltene Frische, Lebendigkeit des Ausdrucks und liebenswürdig Vornehmes, man las aus ihnen eine sicher im Leben

Digitized by Google

gestellte und einflußreiche Persönlichkeit hervor. Er trug um den rechten Aermel seines hellfarbigen Winterüberrocks ein breites, schwarzes Kreppflorband, wie gleicherweise sein den Platz neben ihm einnehmender, etwa zwanzigjähriger Sohn Oskar, ein tadellos gekleideter junger Herr mit hohem schwarzem Cylinderhut der neuesten Form und gleichfalls glattrasirtem Gesicht, dessen Miene schon von eigenen kaufmännischen Calculationen redete und mit einer gelangweilten Geringschätzung über die einförmige Landschaft zu den Seiten der Straße hinging. Sein Gesammtwesen war ein typisches, konnte nur dem Abkömmling eines reichen Hamburger Hauses angehören; im Schnitt der Züge mochte er dem Vater ähneln, aber dieser trug nicht so zweifellos die Merkmale seines Standes und Berufs an sich, hätte dem Aeußeren nach auch ein hochgestellter Beamter oder ein adliger Gutsherr sein können. Auf dem Hintersitz des offenen Wagens saß, offenbar an solche Unthätigkeit gewöhnt, der Kutscher in einer geschmackvoll einfachen Livreetracht mit übereinander geschlagenen Armen.

Der Weg war Herrn Gadewold nicht fremd, er hatte denselben schon öfter dem gleichen Zielpunkt zu befahren. Sogar über den Beginn der Feldmark des Gutes Altkamp zeigte er sich genau unterrichtet und ließ die Augen zur Rechten und Linken mit einem

Digitized by Google

prüfenden Blick schweifen, der ein sachverständiges Abschätzen des Bodenwerthes und der Ertragsfähigkeit der jetzt von gelben Stoppeln bedeckten Aecker und Wiesen kundgab. Nun erhoben die Krähen ihr Gelärm, denn der Wagen rollte am Parkrand entlang und hielt bald darauf vor dem Schloßportal an. Aus diesem trat grade Mamsell Lehmputten mit einer Miene hervor, die einer ihr etwa in den Weg kommenden Hofmagd keine besondere Milde in der Beurtheilung augenblicklicher Leistungen derselben verhieß. Doch ihr für das Eintreten eines solchen Falles bereiteter Gesichtsausdruck erlitt eine plötzliche vollständige Aenderung, als sie sich beim Oeffnen der Thür unerwartet den auf dem Gefährt Eintreffenden gegenüber befand. Herr Gadewold warf dem vom Sitz gesprungenen Kutscher die Zügel hin und fragte, mit eleganter Leichtigkeit gleichfalls absteigend, ob er der Frau Baronin seine Aufwartung machen könne. Das beantwortete die Mamsell zunächst durch eine tiefe Verneigung, in die sie sowohl die von ihrer Jugend erworbene feine, großstädtische Bildung als ihre Ehrerbietung vor dem Namen und der Persönlichkeit des Fragenden hineinlegte. Dann entgegnete sie, die Frau Baronin werde es sich selbstverständlich zur Ehre anrechnen, Herrn Gadewold empfangen zu dürfen, und fügte mit einem Lächeln respectvoll vertraulicher Kundigkeit nach:

Digitized by Google

„Wir Hamburger wissen, daß solche Auszeichnung nicht leicht einem Hause zu Theil wird; ich muß nur unser Bedauern aussprechen, daß Herr Gadewold eine so mechante Witterung für die Fahrt angetroffen haben, die man bei den Ressourcen der Großstadt weniger fatal empfindet, als auf dem Lande. Es ist nicht ganz leicht, sich dem ländlichen Leben zu accommodiren, wenn man so lange an die Luft am Alsterbassin gewöhnt gewesen ist."

„Ja, ich erinnere mich, mein liebes Fräulein, daß Sie im Hause bei Oldag & Söhne eine Stellung einnahmen," erwiederte Herr Gadewold artig, „oder damals wohl noch Oldag & Compagnie. Wenn Sie die Güte haben wollen, uns bei der Frau Baronin anzumelden."

Die Mamsell hatte vor wenigen Minuten nicht gedacht, daß sie die Treppe im Schloß binnen Kurzem mit solcher Befriedigung wieder hinansteigen werde. Ihre Miene verbarg nicht etwas würdevoll Triumphirendes; die beiden Hamburger Ankömmlinge folgten langsam hinter ihr drein. Matthäus Gadewold bot in Wesen und Bewegung die Art eines leicht und sicher auftretenden, sich überall ebenbürtig fühlenden Cavaliers, während sein Sohn eine etwas erkünstelte Geringschätzung der Einfachheit des adligen Gutsgebäudes und größere Nonchalance des Benehmens, als in einem

Digitized by Google

Hamburger Hause zur Schau trug. Mamsell Lehmputten trat nun anmeldend in's Thurmzimmer.

„Herr Gadewold und Sohn aus Hamburg haben die Liebenswürdigkeit gehabt, sich trotz dem schlechten Wetter ihrer Equipage zu bedienen, um der Frau Baronin —"

Es hatte fast den Anschein, als ob die Sprecherin fortfahren wolle, „die Ehre zu erweisen", doch sie kam nicht zu einem ihrer augenblicklichen Gemüthsstimmung entsprechenden Formausdruck der Ankündigung, denn die Freifrau Henrike fiel ihr kurz in's Wort:

„Ja, ich weiß, sie sollen kommen. Nehme Sie dies Mädchen, das ich als Zimmermagd bei mir angestellt, mit sich, Lehmputten, und sorge Sie dafür, daß es für seinen Dienst passende Kleidung bekommt. In der Schrankstube wird sich wohl etwas Geeignetes vorfinden. Hat Sie nicht verstanden?"

Das hatte die Mamsell allerdings, doch nicht begriffen, oder wenigstens nur das, die Frau Baronin habe heute nicht allein keinen guten, sondern einen sehr üblen Tag, an dem man sich, ehe ein Unwetter in ihren Augen aufzucke, schweigsam zusammenducken müsse. So minderte sich der großstädtische Stolz, mit dem sie hereingekommen, in ihrem Gesicht stark ab; sie drückte nur mit einer gewissen resignirten Festigkeit, die sich ihre Meinung vorbehielt, die Lippen gegeneinander und

Digitized by Google

verließ zum andern Mal wortlos das Zimmer. Hedda folgte ihr nach; das Gleiche wollte Eschenbek thun, doch die Gutsherrin forderte ihn zum Bleiben auf.

„Einer Frau, deren Mann abwesend ist, kann ein männlicher Beirath erwünscht sein.“

Und der Pastor blieb.

Der Weg bis zum Vorplatz, auf dem die Angemeldeten stehen geblieben, war zu kurz, als daß es Mamsell Lehmputten ganz gelang, die neu über ihre Züge hingelagerte Mißbefriedigung spurlos von ihnen abschwinden zu lassen und ihrem Gesicht den vorherigen Ausdruck von Beglückung, sich in einer, ihrer Gewöhnung angemessenen großstädtischen Sphäre zu befinden, zurückzuverleihen. Sie äußerte nach der Mittheilung, die Frau Baronin schätze es sich zur Ehre, nur kurz ihr Bedauern, daß sie die Herren in einer so simplen Umgebung habe warten lassen müssen — „aber Herr Gadewold wissen, wenn man sich auf's Land hinausbegiebt, muß man auf manche Ansprüche renonciren und sich auf einen ländlichen Empfang gefaßt machen.“

Die Sprecherin nahm keine Rücksicht darauf, daß ihre Stimme möglicher- und sogar wahrscheinlicherweise vernehmbar bis in's Zimmer hineinklinge, sondern es bereitete ihr sichtlich einige Genugthuung, der Frau Baronin zu überlassen, was diese unter dem „länd-

Digitized by Google

lichen Empfang“ verstehen wolle. Eine knixende Verneigung legte wiederum ihre unbegrenzte Achtung vor den Besuchern an den Tag und sie gebot Hedda mit einem äußerst knapp abgemessenen: „Komm!“ ihr durch den Flur zu folgen. Oskar Gadewold warf auf die Letztere einen Blick, der kurz mißächtlich von dem geschmacklosen Hut über die Tracht des Mädchens auf die plumpen Schuhe hinunterging, dann trat er hinter seinem Vater in das Wohnzimmer der Baronin ein.

Während der kurzen Abwesenheit der Mamsell aus demselben hatte sich etwas kaum Glaubliches darin zugetragen, über das sie sich ebenso entrüstet, als wißbegierig fühlte, wie es habe geschehen können. Das Erstere schloß ihr, einem herben Geschmack gleich, die Lippen zusammen, während das Zweite diese auseinander zu ziehen suchte. So begab sie sich vorauf zur Schrankstube, nach der sie gewiesen worden, einem auf der andern Seite des Hauses belegenen Raum, und hantirte hier schweigend zwischen einer Anzahl weiblicher Kleidungsstücke herum, die vor Zeiten einmal bei einem ländlichen Fest auf Altkamp zu Darstellungszwecken gedient hatten. Offenbar trachtete sie, dem ihr ertheilten Auftrag dadurch nachzukommen, daß sie das Geringfügigste unter dem Vorrath ausfindig machte; ihre strenge Miene besagte, auch der schlechteste Anzug

Digitized by Google

sei noch zu gut für eine Person, die sich in ein paar Minuten hinterhältisch derartig bei der Frau Baronin eingeschlichen, daß diese sie zum Zimmermädchen bei sich angenommen habe.

„Da," sagte Mamsell Lehmputten, Hedda etwas Herausgesuchtes, einen spinnwebfarbigen, an manchen Stellen durchschlissenen Rock hinwerfend, und fügte mit herber Ironie hinzu: „Bei Deiner ausgezeichneten Qualifition zur feinen Zofe wirst Du Dich ja auch auf das Kleidernähen verstehen."

Damit aber hatte die Sprecherin den Riegel ihres Mundes geöffnet, und was sich neben ihrer berechtigten Empörung noch an aufstrebendem Gemüthsreiz in ihr barg, nützte die Gelegenheit, durch die aufgeschlossene Thür hinterdrein zu schlüpfen.

„Ich muß sagen, daß ich überhaupt nicht capabel bin, so etwas zu verstehen. Dafür habe ich, Gott sei Dank, wohl zu viel Redlichkeit in mir. Mit was für verschlagenen Redensarten hast Du das denn angefangen?"

„Was meinen Sie?" fragte Hedda durchaus verständnißlos.

„Daß Du sie — die Frau Baronin — beschwatzt hast, Dich als Stubenmädchen in Dienst zu nehmen."

„Ich habe gar kein Wort gesprochen."

Digitized by Google

„Jemine, kannſt Du das ſagen und mir dabei in's Geſicht ſehen?“

Da Hedda Nebel das Letztere zweifellos that, griff die Mamſell wieder nach dem Spinnwebkleid und fügte die Aeußerung bei:

„Ich ſehe eben, das paßt doch nicht für Deine Figur.“ Sie holte etwas Anderes aus dem Schrank: „Hier, dies wird beſſer — aber es muß doch — hat denn der Herr Paſtor Dir noch ein ſo gutes Zeugniß gegeben, daß die Frau Baronin Dich darum —?“

Das Mädchen ſchüttelte den Kopf.

„Nach dem, was er von mir geſagt, hoffte ich nicht mehr, daß man mich hier behalten werde.“

„Dann iſt es ja aber ganz unbegreiflich.“

„Ja, ich begreif' es auch kaum.“

Die Strenge in den Zügen Mamſell Lehmputtens glättete ſich zu einer milden Zufriedenheit um, und ſie antwortete nach einem kurzen Ueberdenken:

„Ich habe Dich, wie meine Pflicht es von mir verlangt, nur examinirt, ob Du auch die Wahrheit redeſt, und Du haſt die Probe zu meiner Befriedigung beſtanden. Die Sache iſt ganz einfach und leicht zu begreifen; ich hatte Dich in Protexion genommen und der Frau Baronin anempfohlen, ſonſt wäreſt Du gar nicht bis zu ihr in's Zimmer hineingekommen. Aber als ich Dich drunten ſah, kehrte der Blick mich gleich —

Digitized by Google

man wird als Gouvernante, wie ich es früher war, darin geübt — daß Du mein Zutrauen verdientest. Dies Kleid ist für die Stellung, die ich Dir verschafft habe, auch nicht recht geeignet, die Frau Baronin hält sehr auf Nettigkeit bei ihrer Umgebung; ich bin deshalb schon immer vom frühen Morgen an in voller Toilette, niemals im Negligee, wie es bis gegen Mittag bei den Hamburger Damen Brauch ist. Hier hängt ein Vierländerinanzug, der noch sehr hübsch scheint und Dir, glaub' ich, passen wird. Der ist wohl am besten, die Strümpfe und Schuhe, die dazu gehören, sind auch dabei. In den vornehmsten Hamburger Häusern gilt es als ein Zeichen von besonders feinem Geschmack, beim Diener, das ist, wenn Gäste zum Mittagessen da sind, ein Mädchen in dieser Tracht zum Aufwarten zu haben. In der Stadt hat man es eben gern, an die einfältige Natürlichkeit des Landlebens erinnert zu werden, weil dadurch die städtische Bildung sich erst recht in ihrem Renommee zeigt. Zieh Dein Kleid aus, Kind, und probir' die Sachen an."

Die Mamsell hatte den beredeten Anzug, eine Anzahl von Stücken der kleidsamen und buntfarbigen Tracht der Mädchen in den sogenannten Vierlanden bei Hamburg, aus dem Schrank zusammengesucht und bemühte sich jetzt eifrig, Hedda beim Umkleiden behilflich zu sein. Es war in Bezug auf die Letztere eine

Digitized by Google

völlige Sinnesumwandlung in ihr vorgegangen, der sie schon durch die Anrede „Kind“ überraschenden Ausdruck gegeben und die sie während ihrer Hilfsleistung noch weiter kundthat:

„Es ist wirklich etwas, woran man bei der heutigen Jugend nicht mehr zu denken wagt, wenn man ein Geschöpf antrifft, von dem sich hoffen läßt, daß es einer Erziehung zu besserer Manierlichkeit keine Schande machen wird. Die Vorsehung hat es gut mit Dir gemeint und den Herrn Pastor zu ihrem Werkzeug erwählt, um Dich zu Deiner Wohlfahrt unter meine Leitung zu bringen. Ich bin sonst keineswegs immer mit seiner ratiolistischen Richtung einverstanden und würde lieber den Herrn Pastor Gehrmann von Altenkirchen hören, denn ich stehe ganz auf seinem wissenschaftlichen, theologistischen Standpunkt, an dem sich die feinen Kreise in Hamburg auch ohne Ausnahme halten. Aber die Frau Baronin — nun, davon wollen wir heute noch nicht sprechen — so lange ich das Regiment hier führe, ist sie ebensowenig in Neuenkirchen als in Altenkirchen zur Predigt gewesen, obgleich sie als Gutsherrin die Kirchenpatrone ist. Wie kräftig sich Dein Körper schon ausgebildet hat, Kind; man vermuthet das nicht, wenn man Dich in den Kleidern sieht. Wobei hast Du Dir denn hier am Oberarm die Verwundung zugezogen? Meine langjährige Erfahrung als

Digitized by Google

Gouvernante müßte mich täuschen, wenn Du nicht auch geistige Anlagen besitzt, so daß ich sie weiter in Dir ausbilden kann. Halte Dich nur allein an mich und von allen schlechten Exemplaren fern, besonders von dem Herrn Verwalter. Du glaubst nicht, was für affenfröse Manieren der Mensch hat! Man müßte ihn allerdings eigentlich bemitleiden, denn er konnte nicht anders, als nach der ordinären Familie ausschlagen, von der er herstammt. Aber wenn man gerade den jungen Herrn Oskar Gadewold neben ihm sieht, so fällt's Einem doch unmöglich, über sein plebäisches Wesen wegzukommen. Das ist eine Familie, bei der man sich fragt, ob das Vermögen oder die Bildung größer bei ihr ist. Ich war durch meine Stellung in Hamburg schon vertraut in dem Hause, ehe die erste Frau des Herrn Matthäus Gadewold plötzlich starb; er hat ihr das schönste Denkmal auf dem ganzen Kirchhof setzen lassen. Mit seiner zweiten Gemahlin kam dann das große Capital in's Geschäft, denn sie war eine Tochter der Firma F. M. Grotehenke und schon majoran, so daß sie ihm das Erbtheil von ihrem verstorbenen Vater gleich zubrachte; daraus sind mit Gottes Segen die Millionen geworden, die Herr Gadewold heut besitzt. Von der Vornehmheit und dem Hautgoût in seinem Hause kannst Du Dir keine Vorstellung machen, Kind; seit beinah' einem halben Jahr

Digitized by Google

ist er leider wieder Wittwer, aber der liebe Gott hat ihm von der zweiten Frau den herrlichen Sohn geschenkt, der sich schon mit achtzehn Jahren durch eigene Verspeculation fünftausend Mark Banco verdient und an der Börse einen Namen gemacht hatte. Das ist denn freilich ein exquisiter Trost für vielen schweren Kummer und Mißrathenheit, womit das böse Geschick Herrn Gadewold ja auch heimgesucht hat; daran rührt Niemand, der zur guten Gesellschaft gehört und dem ein feines Gefühl angeboren ist; nur die Leute, wie der Herr Verwalter könnten dazu im Stande sein. Das Leibchen sitzt Dir ja ganz, als ob's für Dich gemacht wäre, Kind; hier sind die Strümpfe, wenn Du Dich vor mir genirst, will ich mich so lange umdrehen. Die Frau Baronin ist dem Herrn Gadewold auch sehr zu Dank verpflichtet; ich glaube nicht, daß sie das Gut hätte behalten können, wenn er ihr nicht Hippotheken darauf gegeben hätte. Denn als der Herr Baron Jasiek plötzlich weg war — bei den Polen, woher die Herren von Pogerellen gekommen sind, ist das der Name für Johannes — da stand es, wie man sich ausdrückt, hier wohl auf Karantsett, weil der Herr Baron keinen billigen Lebenswandel führte. Er war vor seiner Verheirathung bei den Ohrientalisten gewesen, davon hängen noch all die Mordwaffen in der Stube, mit denen da den Leuten so dir nichts mir nichts die

Digitized by Google

Köpfe abgeschlagen werden, und er hatte auch noble Pensionen mitgebracht, die sie bei den Mammeluken einen Haarem heißen — das ist nichts, was ein Mädchen zu wissen braucht, und die Frau Baronin wollte auch nichts davon wissen. Aber ein sehr hübscher und ehmabler Herr war er, der sich auch an das Landleben nicht gewöhnen konnte, und immer: ‚Heute, ihr Leute! Für morgen nicht sorgen!' das steckte ihm so von seiner Heimath her im Blut, sagte man. Damals wuchsen noch wenig Brennnesseln im Park, sondern bei Nacht hingen oft bunte Papierlampen zwischen den Bäumen, und es gab Jeanpeterbälle mit allerhand Costümungen und Aufführungen, aber die Aufführung war nicht immer die beste. Davon rührt dieser Anzug auch noch her, ich erinnere mich ganz gut jetzt, seitdem hat Niemand ihn wieder angehabt. So, nun bist Du ja drin, Kind, und wahrhaftig, ich seh' ihn wieder vor mir bei dem bunten Lampenlicht und die, welche ihn damals — nun, das kann Dich nicht weiter interessiren — da ist ein Flecken im Rock, aber er läßt sich leicht ausreiben, nur ein bischen trockene Erde. In beinah zwanzig Jahren hat sie Zeit gehabt, trocken zu werden."

Mamsell Lehmputten vollzog sogar eigenhändig diese Hilfsleistung an dem Rock Hedda's, die jetzt fertig in ihrer neuen Gewandung dastand. Alles an derselben

Digitized by Google

saß ihr in der That wie angepaßt, die ehemalige Trägerin des Anzugs mußte fast genau von der nämlichen Größe und Gestalt gewesen sein. Dagegen erschien sie darin wie an eine Andere umgetauscht; man ahnte wohl noch das plastisch Kraftvolle ihres Baues, das sich beim Umkleiden kundgegeben, aber die vielfarbige, fast wie ein künstlich ausgedachtes ländliches Verkleidungscostüm etwas coquett anmuthende Vierländertracht hatte der Figur des Mädchens eine blumenhafte Zierlichkeit übergeworfen. Unter dem kurzen, rothen Saum des gefältelten Rocks sahen die weißen Strümpfe, schmale Knöchel umschließend, wie Schnee hervor, auf dem Fuß von schwarzen Kreuzbändern kleiner Schuhe übergittert. Die Gewandung entsprach wohl im Ganzen der Volkstracht, die sie darstellte, war indes unverkennbar keine wirklich von einem Landmädchen getragene, sondern für eine Städterin verfeinerter angefertigte gewesen. Hedda blickte an sich nieder; ein Schauer lief ihr jetzt mit einem plötzlichen Ruck durch's Blut. Der Octobertag war frostig, und sie hatte geraume Zeit nur in dünner Unterbekleidung gestanden, davon überrieselte sie es wohl nachträglich. Dann floß ihr das Blut roth in's Gesicht zurück, ihr flog ein Gedanke auf, sie wäre lieber schon in dem Anzug hierhergekommen. Darin lag Natürliches, denn sie war ein junges Ding, das Freude daran haben mußte, sich so

Digitized by Google

fremdartig hübsch geputzt zu sehen, und sie brauchte über diese Mädchenregung nicht zu erröthen. Doch sie that's, weil ihr gleichzeitig zum Bewußtsein kam, noch vorgestern würde es ihr völlig gleichgültig gewesen sein, solche Tracht zu besitzen, und eigentlich sei's ihr jetzt ebenso. Ihre Augen hielten sich reglos durch das Fenster der Schrankstube über das weite, nebelnde Land draußen hinausgerichtet, während die Mamsell das Mädchen noch mit dem Blick betrachtete und halblaut murmelte:

„Es ist wirklich curios — ich erinnere mich jetzt ganz genau." Doch nun fiel ihr plötzlich ein: „Mon Diöh, ich vergesse ganz, daß die Herren Gadewold zur Visite drüben sind und daß die Frau Baronin sie jedenfalls zum Mittag bei uns infitiren wird. Da kannst Du gleich in dem neuen Anzug aufwarten, Hedda; laß die alten Sachen nur hier, bis Du sie in Deine Kammer thust, und komm! Und Du mußt auf das, was bei Tisch geredet wird, gut acht geben, damit ich nachher von Dir erfahren kann, was ich vielleicht zu bedenken und einzurichten habe."

Drüben hatte die Freifrau Henrike vor dem Erscheinen der Angemeldeten ihren Sitz wieder eingenommen und die Eintretenden durch eine Kopfneigung vom Sessel aus begrüßt. Dies geschah sehr höflich und auch mit einer gewissen verbindlichen Liebens-

Digitized by Google

würdigkeit, aber unverkennbar war es die Abkömmlingin eines alten Adelsgeschlechts, die einen Hamburger Kaufmann auf ihrem Schloß bei sich empfing. Das leichte Auftreten und Benehmen Herrn Gadewolds mochte noch so sehr cavaliermäßiger Art entsprechen, es kam bei ihm als eine erworbene und bewußt angewandte Fähigkeit zum Ausdruck, während die weißhaarige Dame mit den noch ungealterten Zügen nur einer angeborenen Natureigenschaft freie Hand beließ. Sie spielte vielleicht eine Rolle, aber sie konnte aus dieser nicht herausfallen, da sie sich selbst darstellte. Pastor Eschenbeks Aeußerung, daß sie zuweilen ein etwas hochfahrendes Bewußtsein herauskehre, zeigte sich gegenwärtig als begründet.

Es war mit dem Gefühl aufzufassen, daß der Besuch Matthäus Gadewolds einem von ihm im Auge gehaltenen Zweck entspringe und daß die Gutsherrin dies empfinde, indes ohne deutlich zu wissen, wohin derselbe sich richte. Doch auf beiden Seiten bewegte das Gespräch sich ohne eine derartige Kundgabe. Der große Hamburger Kaufherr zollte merkbar dem bestehenden Standesunterschiede volle Anerkennung; er war gekommen, um vor dem Eintritt des Winters, durch den die Wege hierher schwer befahrbar würden, der Frau Baronin noch seine Aufwartung zu machen, und hatte sich erlaubt, auch seinen Sohn zu diesem

Digitized by Google

Behuf mitzubringen. Vielleicht durfte er hoffen, daß er sich in geschäftlicher Hinsicht der Frau Baronin durch irgend etwas dienlich erweisen könne und von ihrem Vertrauen mit einem Auftrag beehrt werde.

Für diese Aufmerksamkeit und Bereitwilligkeit dankte sie artig, doch sie besaß keine Angelegenheiten in der Stadt, um Herrn Gadewold damit zu bemühen. Dagegen sprach sie ihm ihre Theilnahme an dem Verlust, den er erlitten, aus. Schriftlich hatte sie dies freilich schon nach dem Tode seiner Frau gethan, aber wiederholte es jetzt mündlich.

Er entgegnete:

„Uns bleibt nichts, als uns in die Schickungen Gottes zu fügen; wenn wir sie auch nicht verstehen, sind sie ja doch von seinem Rathschluß vorbedacht. Allerdings ist eine traurige Leere dadurch in meinem Hause entstanden, unter der ich leide. Mein Loos ist mir nicht leicht zugewogen worden, zweimal eine Lebensgefährtin zu verlieren; von manchem Andern ist nicht zu sprechen."

Da ein Gespräch geführt werden mußte, fand die Freifrau Henrike am geeignetsten, bei dem berührten Gegenstande zu verweilen, und erwiderte:

„Ich war noch sehr jung und stand noch in keiner Verbindung mit Ihnen, Herr Gadewold, als Ihre erste Frau gestorben. Sie muß ebenfalls jung gewesen sein; litt sie an einer unheilbaren Krankheit?"

Digitized by Google

„Vermuthlich, ohne daß es vom Arzt vorher bemerkt worden war, denn der Schlag traf mich völlig unvorbereitet; das Mädchen fand sie eines Morgens todt im Bett. In gewissem Sinne empfinde ich jetzt eine gütige Fügung darin, daß ihr kein langandauerndes Leiden, wie meiner nachmaligen Frau, beschieden gewesen."

„Und sie hinterließ Ihnen kein Kind — keine Kinder zu Ihrer Tröstung?"

Es war nicht recht verständlich, weshalb die Fragende dem Worte Kind die Mehrheitsform nachfügte, denn sie hatte es mit einer Hastigkeit gethan, als ob sie eine Verbesserung darin finde. Offenbar erschien diese auch Matthäus Gadewold etwas auffällig, seine Augen richteten sich in das Gesicht der Gutsherrin, und er versetzte:

„Sie hinterließ mir keinen wirklichen Trost damit, oder es lag vielmehr nicht im Willen der Vorsehung, daß mir ein solcher daraus erwachsen solle. Ich habe leider nie die Ehre genossen, die Frau Baronin in meinem Hause empfangen zu dürfen, sonst würde ich der schmerzlichen Erwiderung überhoben sein, daß die gemüthliche Entwicklung meiner Tochter nicht den Fortgang genommen hat, auf den die freudige Zuversicht eines Vaters rechnen zu können glaubt. Das Leben stellt manche derartige Hoffnung als Täuschung heraus,

Digitized by Google

und die beste Wohlthat, welche es dem Betroffenen erweisen kann, besteht darin, die Erinnerung nicht wachzurufen."

Eine höflich in verallgemeinerte Form gekleidete Wunschäußerung, den berührten Gegenstand nicht weiter zu erörtern, sprach sich in den letzten Worten aus; die Freifrau Henrike entsann sich jetzt, einmal gehört zu haben, daß Herr Gadewold von seiner ersten Frau eine Tochter besitze, die von nicht ganz richtiger Beschaffenheit im Kopf sein und zum Trübsinn neigen solle. Es war auch sonst noch etwas gewesen — seine Entgegnung hatte wohl gleichfalls darauf hingedeutet — doch was dies sei, kam der Baronin nicht in's Gedächtniß, und sie nahm auch keinen irgendwie näheren Antheil an früheren oder noch vorhandenen Mißgeschicken in der Familie des Kaufmanns. Dagegen machte sich stark der Drang in ihr geltend, zu erfahren, welche Absicht seinen gegenwärtigen Besuch veranlaßt habe. Sie wußte, daß er einen gegebenen Moment erwarte, um dieselbe leichthin, gleichsam nur im Vorüberstreifen kundzuthun, und sie war nicht im Zweifel, nach welcher Richtung diese Aufhellung erfolgen werde. So weltmännisch vornehmen Eindruck sein Verhalten machte, hielt er doch fraglos irgend eine erwünschte Geschäftscalculation im Auge, und wie man einer nicht vermeidbaren Unannehmlichkeit entgegengeht, um ihr

Digitized by Google

langsames Herankommen nicht abwarten zu müssen, nahm Frau von der Schranne nach kurz eingetretener Pause das Wort:

„Da ich das Vergnügen habe, Sie bei mir zu sehen, Herr Gadewold, bringt Ihre Anwesenheit es wohl naturgemäß mit sich, daß ich mich auch nach dem Stande unserer geschäftlichen Verbindung erkundige. Einer Frau, wenn sie auch den Wunsch hegt, sich in diesen Dingen selbst zu unterrichten, mangeln doch vielfältig die Sachkenntnisse und die Uebersicht dazu, und ich muß mich im wesentlichen auf die Tüchtigkeit und Redlichkeit meines Verwalters verlassen. Hoffentlich hat er den Forderungen, die Sie aus Ihrer auf Altkamp ruhenden Hypothekſumme an mich besitzen, wie bisher zu Ihrer Zufriedenheit genügt."

„Selbstverständlich, Frau Baronin; meine Bücher werden den Ausweis enthalten."

Matthäus Gadewold erwiderte es mit einer Verbeugung und seine Miene sprach ebenfalls aus, daß er nicht daran zweifle, doch über diese geringfügige Angelegenheit ebensowenig näher unterrichtet sei, wie die adlige Dame nach ihrer Kundgabe über die pecuniären Erträgnisse ihres Gutes. Beide mochten berechtigte Zweifel in die Aeußerung des Andern setzen, allein Beide ließen nichts davon wahrnehmen; herausfühlbar saß einem sehr geschickt rechnenden Geschäfts-

Digitized by Google

mann eine sehr klug achtsame Frau gegenüber. Der Erstere hielt nach seiner Erwiderung kurz an, dann fügte er hinzu:

„Da Sie mir die Ehre erzeigen, Frau Baronin, mich über Ihre Stellung hinsichtlich der Bewirthschaftung Ihres Gutes zu unterrichten, darf ich mir vielleicht erlauben, meine Ansicht und mein Verlangen, Ihnen nützlich sein zu dürfen, in einen Rathschlag einzukleiden. Ich setze gewiß kein Mißtrauen in die Redlichkeit und Tüchtigkeit Ihres Verwalters, aber eine Dame, wie Sie dessen selbst eben Erwähnung gethan, zumal eine solche vornehmen Standes, befindet sich selten in der Lage, eine sachkundige Controlle üben und ihr Interesse im wünschenswerthen Maße durch eigene Anordnungen wahren zu können. Für derartige gröbere Thätigkeit des Kopfes hat die Natur den feinen weiblichen Sinn und die Neigung desselben zu edler, geistiger und gemüthlicher Beschäftigung nicht bestimmt, und nach meiner Beurtheilung vermag ich außerdem nicht dafür zu halten, daß Ihre Bedürfnisse sowohl in materieller als ästhetischer Richtung unter den hier gegebenen Umständen diejenige Befriedigung erzielen, deren theilhaftig zu werden die Frau Baronin im Stande und berechtigt wäre."

Die Angesprochene machte eine leicht verbindliche Vorbewegung der Stirn.

Digitized by Google

„Ich bin Ihnen sehr dankbar für Ihre Antheilnahme an meinem Wohlbefinden, Herr Gadewold, doch ich weiß nicht, durch welches mir zu Gebot stehende Mittel ich meine Lage derartig verannehmlichen könnte."

„Durch ein einfaches, das zugleich meiner Empfindung als das angemessenste für die Frau Baronin erscheint. Ich meine, wenn Sie den ländlichen Aufenthalt mit einem solchen in der Stadt vertauschten, die besonders während der einförmigen und unter unserm Himmel so langen Winterzeit die mannigfaltigsten Vorzüge mit sich brächte. Allerdings würde man mich nicht mit Unrecht eines egoistischen Motivs dabei bezichtigen können, insofern durch Ihre Uebersiedelung nach Hamburg meine Vaterstadt den Hauptgewinn davontrüge."

Der Sprecher lächelte artig und die Freifrau Henrike that das Nämliche.

„Sie sind sehr galant, Herr Gadewold, nur befürchte ich, daß Ihre liebenswürdige Annahme sich in mir täuscht. Aber davon abgesehen, däucht mich, würde meine Abwesenheit von hier nicht geeignet sein, eine Verbesserung der Einkünfte meines Gutes mit sich zu bringen."

„Nicht des Gutes, sondern der Ihrigen, Frau Baronin, denn mein Rathschlag ginge dahin, daß Sie

Digitized by Google

sich desselben unter möglichst vortheilhaften Bedingungen entäußerten. Ich glaube, solche würden sich erzielen lassen — was ich vermöchte, etwa in Hamburg einen günstigen Käufer auszufinden, stünde Ihnen zu Gebot — so daß die Renten der gutangelegten Kaufsumme nach meiner Berechnung eine beträchtliche Erhöhung Ihres Jahreseinkommens ergäben."

Das also war der Grund, weshalb Herr Matthäus Gadewold dem unfreundlichen Octobertage zum Trotz in Begleitung seines Sohnes die Fahrt von Hamburg bis hierher unternommen hatte. Er wußte einen Käufer für das adlige Gut Altkamp, und seine Fürsorge für das Interesse der Besitzerin desselben veranlaßte ihn, ihr persönlich diese Mittheilung zu machen — vielleicht, sogar wahrscheinlich im Weiteren ihr seinen Rath noch etwas näher zu legen. Sie hatte sein Vorhaben klar mit dem Verständniß aufgefaßt, ihm ohne eine Mienenveränderung zugehört und antwortete:

„Ihre Darstellung könnte wohl Verlockendes für mich besitzen, aber ich vermag sie ja leider nicht in Erwägung zu ziehen, da ich ohne die Zustimmung meines Gatten nicht zu einem Verkauf des Gutes befugt wäre."

Herr Gadewold machte eine kaum merklich stutzende Bewegung, während er in einem fragenden Ton, als ob er sich verhört zu haben meine, erwiderte:

Digitized by Google

„Ihres Herrn Gemahls —?“

„Ja, er ist für einige Zeit verreist, und um eine Entscheidung zu treffen, muß ich jedenfalls erst seine Rückkunft abwarten.“

„Und Sie glauben wirklich, Frau Baronin, daß diese —“ der Antwortende hielt einen Augenblick an, und es regte entschieden den Eindruck, als beabsichtigte er fortzufahren: „jemals stattfinden wird?“ Doch er fugte nach der kurzen Pause hinzu: „Daß die Rückkunft des Herrn Barons bald erfolgen dürfte?“

„Ich bin gegenwärtig noch nicht darüber unterrichtet, Herr Gadewold.“

Die Sprecherin hob sich bei den Worten aus ihrem Sessel empor. Sie hatte es höchst einfach als eine durch das Thatsächliche von selbst gegebene Erwiderung geäußert, aber unverkennbar stand augenblicklich eine vornehme Dame vom Sitz auf, die einen Morgenempfang bei sich beendete. Das Gesicht des Kaufmanns konnte eine Mißstimmung nicht ganz bezwingen, und merklich verließ ihn einen Moment die bisherige, formelle Sicherheit seines Benehmens. Doch er gewann sie rasch zurück und sagte gleichfalls aufstehend:

„Ich bedaure diese Ungewißheit bezüglich der Heimkehr des Herrn Barons, da ich gern eine Rücksprache mit ihm betreffs der Hypotheken, die meine Firma auf seinem Gute stehen hat, genommen hätte. Es wäre

Digitized by Google

möglich, daß ich im nächsten Jahre des Capitals für eine Unternehmung bedürfte — doch das sind geschäftliche Angelegenheiten, die sich ebensowohl brieflich erledigen lassen, und ich möchte Sie nicht mit derartigen Dingen belästigen, Frau Baronin. Vielleicht findet sich auch noch ein Weg, der einen Zusammenfall der beiderseitigen Interessen mit sich brächte — uns mahnt jetzt wohl die Zeit, auf unsern Rückweg bedacht zu sein und uns dem Gedenken der Frau Baronin als stets zu ihrem Dienst willfährige Freunde zu empfehlen."

Herr Gadewold hatte gewandt den Anschein beseitigt, als ob er entlassen werde; er verabschiedete sich von einer ihm befreundeten Dame, der er einen Besuch abgestattet. Cavaliermäßig bückte er sich, um ihre Hand leicht mit den Lippen zu berühren, verbeugte sich höflich vor Pastor Eschenbek, mit dem er außer der ersten Begrüßung kein Wort mehr getauscht, und verließ in Begleitung seines Sohnes das Zimmer. Unfraglich bildete er eine sehr einnehmende Erscheinung, sein Wesen ließ keinen Kaufmann in ihm vermuthen, er hätte ein Gutsherr aus der unteren Elbgegend sein können, und man dachte keines Alters bei ihm. Er machte völlig den Eindruck eines vorzeitig grau gewordenen Mannes in den rüstigsten Jahren.

Die Freifrau Henrike hielt einige Augenblicke ihr

Digitized by Google

Gesicht stumm auf die Thür gerichtet, hinter welcher die Beiden verschwunden waren. Dann wandte sie sich gegen Eschenbek mit der Frage um:

„Haben Sie verstanden, was Herr Gadewold gemeint, daß sich vielleicht ein Weg finde, der einen Zusammenfall unserer Interessen mit sich bringe?"

Der Pastor schüttelte den Kopf, obwohl in seiner Miene etwas stand, als ob er eine Vermuthung darüber hege. Doch die Baronin achtete nicht darauf, sondern fügte, ohne Antwort abzuwarten, schnell eine zweite Frage nach:

„Glauben Sie auch, daß mein Mann bald zurückkommen kann?"

Die Worte besaßen etwas Absonderliches, nicht durch ihren Inhalt, doch durch ihre Betonung. Es waren ziemlich die nämlichen, die Matthäus Gadewold vorher gesprochen, aber er hatte einen leichten Nachdruck auf „bald" gelegt, während im Munde der gegenwärtigen Sprecherin hörbar ein Ton auf dem „kann" lag. Ihr Blick heftete sich dabei mit grell durchdringender Schärfe in das Gesicht Eschenbeks, der augenscheinlich mit einer gewissen Behutsamkeit entgegnete:

„Herr Gadewold schien diesen Glauben nicht zu hegen; man bezeichnet damit eben eine Annahme, für deren Begründung kein ausreichendes Wissen vorhanden

Digitized by Google

ist. Unserm menschlichen Glauben kann eine Wirklichkeit entsprechen, es kann sich aber auch täuschen."

Es regte die Empfindung, daß der Pastor eine Antwort auf die ihm gestellte Frage zu umgehen gesucht; doch die Gedanken der Gutsherrin beschäftigten sich auch schon nicht mehr mit der letzteren. Ihr Kopf hatte sich einem der Fensterspione zugedreht, und sie verwandte ihre Achtsamkeit auf das von ihm wiedergegebene Bild der beiden vor die Hausthür hinaustretenden Hamburger Herren. Sie konnte nur diese Beiden im Spiegel gewahren, doch Mamsell Lehmputten stand etwas zur Seite mit Hedda ebenfalls draußen, in Miene und Worten ihre tiefe Indignation an den Tag legend, daß die Frau Baronin ihre Gäste offenbar nicht aufgefordert hatte, zum Mittagessen im Schloß zu bleiben.

„Herr Gadewold hätten versichert sein können, daß ich gewußt haben würde, welche Honnöhrs eine wenn auch ländliche Küche einem so ausgezeichneten Besuch schuldig ist. Aber man erlernt ein schickliches Anstandsgefühl, ich möchte sagen, ein lavoir vivre eben nur in den feinen Bezirkeln der Großstadt —"

Der Angeredete fiel ein:

„Unsere Zeit würde uns nicht erlaubt haben, von Ihrer Liebenswürdigkeit Gebrauch zu machen, liebes Fräulein. Ich hoffe indes auf das Vergnügen, Sie

Digitized by Google

einmal mit der Frau Baronin in meinem Hause bei Tische zu sehen. — Er kann mit dem Wagen bis an den Ausgang des Parks vorauffahren und dort halten."

Die letzte Weisung war an den Kutscher gerichtet; über das Gesicht der Mamsell lief ein Vollausdruck beglücktester Verbindlichkeit, mit einem bescheiden hinzugesellten Selbstbewußtsein untermischt. Sich dankbar tief verneigend, erwiderte sie:

„O — Herr Gadewold sind natürlich sehr expressirt wie immer; von wem so Vieles in der großen Welt abhängt, der hat begreiflicherweise für eine so kleine der ungebildeten Natur nicht Zeit. Wenn ich dieselbe einmal verlassen könnte, um einer so huldreichen Insitation Folge zu leisten und mich wieder unter einer wirklich despektablen Umgebung zu befinden, so würde das der horreuseste Tag meines Lebens sein."

Oskar Gadewold stand ein wenig seitwärts und hielt die Augen betrachtend auf Hedda gerichtet. Sein Blick bekundete zugleich, daß er sie in ihrem veränderten Anzug nicht wieder erkenne und daß er Gefallen an ihr finde. Ein weiteres Zeugniß legte vom Letzteren ab, daß er ihr gegenüber den Mund öffnete und sie anredete:

„Du gehörtest als Vierländerin eigentlich nach

Digitized by Google

Hamburg und würdest besser in unser Haus passen, als hierher. Soll ich Dich Deiner Herrschaft abkaufen?" Er zog zu dem letzten Scherz die schmalrandige Oberlippe ein wenig über die Zähne herauf; daß er eine Dienstmagd mit „Du" anspreche, lag in seinem ganzen Behaben als selbstverständlich ausgedrückt. Seinem Vater, der jetzt dem Park zuschritt, folgend, drehte er noch einmal den Kopf zurück und äußerte danach: „Eine recht nette Person, die sich für Gäste bei uns gut ausnehmen würde. Hier wird sie vermuthlich halb umsonst dienen; man sollte ihr einen ordentlichen Lohn bieten, sie wird gewiß ihre Lage gern verbessern."

Matthäus Gadewold hörte nur halben Ohrs und versetzte zerstreut:

„Von wem sprichst Du? Ach so, von dem Mädchen, das bei der alten Faselantin stand. Die Franzosen haben vor dreißig Jahren doch viel Confusion — Contusion würde sie vermuthlich sagen — auf den Zungen der Gegend angerichtet; vielleicht ist es ein väterliches Erbtheil bei ihr. Wenn das Mädchen Dir gefällt und für uns passend scheint, so läßt sich das ja leicht bewerkstelligen; die Lage eines derartigen Geschöpfes zu verbessern, ist ein gutes Werk. Aber wirklich ein schöner Besitz, er gefällt mir trotz der Jahreszeit diesmal noch besser als je. Zu dem ma-

Digitized by Google

teriellen Gewinn werden wir die Annehmlichkeit eines zeitweiligen Landaufenthalts haben, und wenn Du Dich verheiratheſt, kannſt Du Deine Flitterwochen hier zubringen."

„Glaubſt Du denn, daß ſie das Gut verkaufen wird?" warf Oskar Gadewold ein. „Mir ſcheint's nicht, daß ſie darauf eingehen wollte."

Sein Vater zuckte leicht die Schulter.

„Wenn ich mein Capital herausziehe, fällt es ihr bei dem gegenwärtigen Mißtrauen in die hannoverſchen Zuſtände ſehr ſchwierig, ein anderes zu erhalten, um ihre Schuld an mich abzahlen zu können. Sie weiß das genau, denn ſie iſt bis in's Kleinſte über ihre Verhältniſſe und den Ertrag des Gutes unterrichtet, ſo daß ſie eigentlich kaum einen Verwalter brauchte."

„Ich habe bisher kein Intereſſe daran gehabt. Wie biſt Du zu der Hypothek gekommen?" erkundigte der junge Mann ſich.

Sein Begleiter muſterte befriedigt die alten Bäume des Parkes, den ſie quer durchſchritten, und erwiderte:

„Das läßt ſich Alles herrſchaftlich nach engliſchem Geſchmack herrichten. Die Sache datirt ſchon um beinahe zwanzig Jahre zurück, der Baron von Pogerellen brauchte viel, er war ſehr lebensluſtiger Natur und hatte koſtſpielige Liebhabereien. Beſonders auch im

Digitized by Google

wörtlichen Sinn, allerdings nicht mit Bezug auf seine Frau. Durch sie war er aus einem schlesischen Landjunker, der seine Habe auf Reisen oder sonst durchgebracht, zu einem großen Gutsbesitzer geworden, und er brachte sie zwar nicht grade an den Bettelstab, aber belastete ohne ihr Wissen Altkamp so mit Schulden, daß eine ungewöhnliche weibliche Energie dazu gehörte, um sich nach seinem Abgang im Besitz des Gutes zu behaupten. Mir wurden damals die Forderungen an Herrn von Pogerellen oder vielmehr an seine Rechtsnachfolgerin preiswürdig angeboten, so daß ich sie übernahm und in die sichere Form einer sehr gut verzinsten Hypothek umwandelte."

Der junge Zuhörer bekundete jetzt ein erwachendes Interesse, denn er fragte:

„Wohin ist denn der Baron abgegangen, wie Du sagst? Das klingt doch nach einer Promenade in die Ewigkeit, während es drüben hieß, sie erwarte ihn zurück."

„Wenn ihr das Vergnügen bereitet, so ist das ja ihre Sache, mein lieber Oskar; ich glaube übrigens nicht, daß sie's ernstlich thut, sondern sie benützt die Vorgabe nur als Deckung. Der Baron verschwand eines Tages, nachdem er noch eine hübsche Summe von Thalern mit vier Nullen auf Altkamp gutgeschrieben und ausbezahlt bekommen hatte, muthmaßlich

Digitized by Google

in irgend einer liebenswürdigen Begleitung. Man kann ihm das nicht zu sehr verdenken, er war noch ein junger Mann, der die Abwechslung liebte und wohl, wie die Mamsell Lehmputten, keine Passion für das Landleben besaß. Vom gesetzlichen Standpunkt aus befand er sich überdies völlig in seinem Recht, denn das Gut gehörte ihm und er konnte so viel darauf aufnehmen, als er wollte oder als man ihm zu geben bereit war. Er soll nach dem Orient gegangen sein, in dem er als junger Mensch schon Reisen gemacht; man hat nichts wieder von ihm gehört, und man lebt dort rasch, besonders mit seiner Natur. Das heißt, zwanzig oder neunzehn Jahre sind dafür sehr lang, ungefähr so viele, wie in unserem Klima dreißig oder vierzig; die werden wohl ziemlich zweifellos zur Herrichtung eines Grabsteines für ihn ausgereicht haben. Gewiß ist man jung dazu, um seine Jugend zu genießen, aber man thut vernünftig daran, ein gewisses Maß zu beobachten, mein lieber Oskar, den späteren Jahren auch noch Genußfähigkeit vorzubehalten. Der Baronin hätte ihrerseits allerdings eine gerichtliche Beschwerde, das Recht auf eine Scheidungsklage zugestanden. Warum sie solche nicht angestellt, weiß ich nicht; vielleicht hielt sie es so für vortheilhafter. Sie ist eine ungewöhnlich kluge Frau; nur ab und zu kann sie einmal einen Eindruck machen, als ob sie

Digitized by Google

— wie soll ich sagen? — ihren Verstand momentan außer Gebrauch ließe. Aber das sind eben Finten, hinter denen ihre scharfen Augen auf Beobachtung ausgehen."

Vater und Sohn hatten, von den Krähen überlärmt, den Park bis zum jenseitigen Rande durchquert, und unweit vor ihnen hielt der Wagen auf der Straße. Matthäus Gadewold hemmte nach seinen letzten Worten für ein paar Minuten den Schritt und fügte, noch außer dem Hörbereich des Kutschers, drein:

„Im Uebrigen ist sie für ihr Alter auch noch eine sehr wohlaussehende Frau, die in ihrer Blüthe sehr schön gewesen sein muß, so daß die Verzichtleistung des Mannes eigentlich Wunder nimmt. Falls sie nicht zum Verkauf des Gutes zu veranlassen wäre, so gäbe es jetzt, da Deine Mutter betrübender Weise von uns geschieden ist, nach Ablauf des Trauerjahres noch ein legales Mittel, den Besitz von Altkamp sogar ohne jede Kosten anzutreten. Ich habe dies in Erwägung gezogen und fühle mich nicht abgeneigt dazu; die Repräsentation in unserm Hause würde großen Gewinn davontragen, grade in einer Republik und hauptsächlich in Hamburg schätzt man eine Verbindung mit altem, erbgesessenem Adel besonders hoch. Deine Halbschwester ließe sich, wie ich glaube gemäß ihrer eigenen Neigung, nicht die weibliche Repräsentantin

Digitized by Google

unſeres Hauſes bilden zu müſſen, ſowie auch zum Vortheil ihrer Geſundheit, irgendwo in ländlicher Stille unterbringen, und eine Schmälerung Deines künftigen Erbtheiles würdeſt Du nicht mehr zu beſorgen haben, vielmehr nach einem Abſcheiden Deiner Stiefmutter als Eigenthümer dieſes ſchön umgewandelten Herrſchafts-ſitzes verbleiben."

Oskar Gadewold nickte:

„Natürlich ganz wie es Dir am beſten erſcheint, lieber Vater." In ſeinen Zügen drückte ſich eine Ueberrechnung und Richtigkeitsbefindung des eben Angehörten aus, Beipflichtung zu dieſem und eine gewiſſe Bewunderung der trefflich angeſtellten Calculation ſeines Vaters. Er fügte hinzu: „Deine Idee in Betreff Erna's würde allerdings ihr, wie auch dem Hauſe zum Vortheil gereichen," und die Beiden ſetzten die Richtung auf den Wagen zu fort. Matthäus Gadewold beſtieg wieder den Vorderſitz, ergriff die Peitſche, und das elegante Gefährt jagte, ebenſo wie es gekommen, hurtig auf der Straße gegen Harburg davon. Eine gute Stunde mochte vergangen ſein, ſeitdem es bei der Herfahrt an den alten Weidenſtümpfen vorübergerollt war, hinter denen ſich bei ſeinem plötzlichen Auftauchen Hans Straßer unwillkürlich ſchreckhaft dem Blick verborgen hatte. Seinem wunderlich unſchlüſſigen Behaben entſprechend, daß er ſelbſt nicht zu wiſſen ſchien,

Digitized by Google

was und wohin er eigentlich wollte, war er, in Gedanken vertieft, fast ohne sich zu regen an der Stelle sitzen geblieben und befand sich noch jetzt ebenso dort. Wie der Hufschlag der Pferde und das Geräusch der Räder ihm abermals an's Ohr schlug, fuhr er aus seiner bisherigen unbeweglichen Haltung auf, um das Nämliche wie vorher zu thun, als der Wagen aus der entgegengesetzten Richtung gekommen. Hinter dem dichten Gewucher der Weidengerten zusammengeduckt, hielt er durch eine schmale Lücke die Augen unverwendeten Blicks auf die Insassen des herannahenden Gefährts geheftet. Ein leichtes Zittern, das ihm die Glieder überrüttelte und das er nicht beherrschen konnte, sprach von seiner gleichmäßig zurückgekehrten Furcht, entdeckt zu werden; doch diese erwies sich ebenso unbegründet, wie vorhin, der Wagen rollte ohne Anhalt schnell vorüber, rasch verklang sein Dröhnen gegen Osten, und die Straße durch die einsame Marschniederung lag still verlassen.

Nun trat der junge Flüchtling aus seinem Versteck hervor und folgte ihr langsamen Schrittes wieder nach. Was ihm bei seiner Fortwanderung von Neuenkirchen durch den Kopf gegangen, war seit einer Stunde völlig von Anderem verdrängt worden, doch es kam ihm jetzt plötzlich mit einer Aufhellung zurück, ohne daß er mehr darnach gesucht hatte. Das eigenthümliche Wärme-

Digitized by Google

gefühl in seiner rechten Schläfe konnte allein dadurch entstanden sein, daß er sie in der Moorhütte beim Einschlafen auf eine Hand des Mädchens gelegt haben müsse, die während der Nacht so in ihrer Lage unter seinem Kopf verblieben sei.

Was sollte ihm gegenwärtig diese Erklärung, das Begreifen eines durchaus gleichgiltigen Vorganges? Er suchte nach keiner Ablenkung seiner Gedanken mehr, trachtete vielmehr danach, sie fest auf einen Punkt zusammenzurichten. Allmählich beschleunigte sich sein Schritt, offenbar gelangte er zu einem Entschluß, faßte ein Ziel in's Auge, das er noch vor dem Schluß des Tages zu erreichen bezweckte. Schnell wanderte er unter dem Petrikirchthurm und zwischen den altüberhängenden Giebelhäusern der Fischerstraße des kleinen Städtchens Buxtehude dahin auf dem Weg nach Harburg weiter. Wie er hier eintraf, begann die frühe Dämmerung des trüben Tages, er begab sich an die Elbe hinunter und auf das schon zur Abfahrt nach Hamburg bereitliegende Fährschiff. Als dieses sich in Bewegung setzte, athmete er tief gegen das unter ihm hinrauschende Wasser auf; das bedrohliche hannoversche Land entschwand hinter seinem Fuß, er konnte das Boot nur in der freien Stadt Hamburg wieder verlassen.

Es überkreuzte den schmaleren Elbarm der Harburger Seite, glitt zwischen den Werdern hindurch in

Digitized by Google

den breiteren Strom. Ueber diesem stiegen nun schattenhaft hohe Thürme im Zwielicht auf, Mastengewirr, erste Lichter blinkten und blitzten aus unabsehbar am Flußufer hingedehnter Häusermasse; nah am Bugsprit stützte Hans Straßer die Hände auf die Bordwandung und sah jener regungslos entgegen. Dann fuhr er zusammen; das Schiff landete, die Passagiermenge drängte sich auf die Brücke. Er folgte den Letzten nach, feine Sprühtropfen fielen vom schwer überdunsteten Himmel, der da und dort durch mattbrandige Flecken Laternen- und Kaufladenhelle breiter Hauptadern des Verkehrs kundgab, und der Ankömmling aus dem Schuppen „Up de Füersteb" verlor sich in dem nur kärglich beleuchteten, engen Straßengeflecht am Hafenrande der großen Stadt.

Digitized by Google

VI.

Mamſell Lehmputten war nachträglich noch in hohem Maße befriedigt geweſen und zwar durch die Aeußerung, welcher Herr Gadewold junior beim Fortgang Hedda Nebel gewürdigt. Die Mamſell empfand darin eine ihr ſelbſt gezollte Anerkennung, denn fraglos konnte nur ihr bildender Einfluß dem Mädchen die Beachtung von ſeiten einer ſo hervorragenden großſtädtiſchen Perſönlichkeit eingetragen haben. Ihre anfängliche Abneigung gegen daſſelbe wandelte ſich dadurch noch mehr in das Gegentheil um; ſie fühlte ſich in gewiſſem Sinn ihrem vormaligen Beruf als Gouvernante zurückgegeben und die Pflicht, ſich der Erziehung Hedda's mit verdoppeltem Eifer anzunehmen. Auf Altkamp erntete ſie ſeit bald einem Vierteljahrhundert eigentlich nur täglichen Undank, man verkannte hier allſeitig ihren Bildungsſtand oder beſaß vielmehr nicht die Fähigkeit, ihn zu erfaſſen. Auch

Digitized by Google

die Frau Baronin nicht, dieſe in ihrer Art kaum anders als der Verwalter; durch ihr Verhalten, die beiden Hamburger Herren ohne Einladung zum Mittageſſen wieder abfahren zu laſſen, hatte ſie einen Mangel an Takt und feinem Benehmen offenbart, der ihr geiſtiges Weſen als einer ſehr ländlichen Stufe angehörig zeigte. Bei einer höhern Ausbildung Hedda's indes ließ ſich auf einen Erfolg rechnen und war vielleicht in doppelter Hinſicht Dank zu erzielen, zunächſt von ihr ſelbſt, alsdann von Denjenigen, welchen die Früchte ſolcher Erziehung möglicherweiſe ſehr erwünſcht fallen konnten. Mamſell Lehmputten wußte leider aus Erfahrung zur Genüge, wie ſelten ein zuverläſſiges und moraliſches, feineres Dienſtmädchen überhaupt, ganz beſonders aber in Hamburg ſei und wie eifrig ein derartiges dort geſucht werde. Bei der ihr von der Natur verliehenen ſchnellen Auffaſſungsgabe hatte ſie deshalb in den Worten Oskar Gadewolds eine Anſpornung empfunden, ſich um das wahrhaft vornehme Haus ſeines Vaters ein hohes Verdienſt zu erwerben und demſelben eine durch ihre Schulung in tadellos vollendetem Maß ausgebildete „Domeſtikin“ zuzuführen. Dieſer Gedanke war ihr plötzlich beglückend aufgeſchoſſen, ſie hielt ſeine Ausführung ſofort ſicher in's Auge gefaßt und änderte demgemäß in neuer Erwägung zunächſt ihre eben vorher getroffene Anordnung

Digitized by Google

wieder ab. Der geschmackvolle Vierländerinanzug erschien ihr jetzt für höhere Großstadtszwecke bestimmt, denen er durch Schonung makelfrei vorbehalten werden mußte; für die ländlichen Anschauungen und Bedürfnisse der Besitzerin von Altkamp reichte jedenfalls auch ein anderer, unscheinbarerer vollständig aus. So gab die Mamsell einen Grund für ihre Weisung vor, daß Hedda ihre Bekleidung nochmals wechsle, führte sie in die Schrankstube zurück und bewahrte nach Vornahme der abermaligen äußern Verwandlung des Mädchens sorgfältig den abgelegten, reichfarbigen Anzug für seine hohe Zukunftsbestimmung. Reglos dahängend, verschwand er wieder im Nachtdunkel des Schrankwinkels, nachdem er seit zwanzig Jahren ein Viertelstündchen lang zum Tageslicht zurückgekehrt gewesen. In seiner Abgeschiedenheit hatte er sich vom Tage seiner letzten Benützung her unverändert erhalten und ließ das Zutrauen in sich setzen, dies gleicherweise auch noch für eine weitere Weile zu thun. Doch den Zweck, den Mamsell Lehmputten kurz mit ihm verfolgt, durch seinen Anblick die Augen der Frau Baronin zu erfreuen und günstig für Hedda Nebel einzunehmen, hatte er nicht erreicht.

Es schien überhaupt, daß bei der Ersteren durch den Hamburger Besuch ihr kurzes Zusammensein mit dem Mädchen und die Aufnahme desselben völlig aus

Digitized by Google

dem Gedächtniß verdrängt worden sei. Nach dem Weggang Pastor Eschenbeks ließ sie den Verwalter Wulf Dependorp zu sich kommen, um mit ihm eine längere Besprechung zu halten; dann nahm sie, ohne sich weiter nach Hedda zu erkundigen, in gewohnter Weise ihre Mittagsmahlzeit ein und begab sich später zu ihrem täglichen, mehrstündigen Spaziergang in den Park. Erst als sie in tiefer Dämmerung zurückkam und die Mamsell ihr die Lampe brachte, hob die Freifrau Henrike mit kurzer Frage den Kopf:

„Hat Sie eine Stube im Haus für das neue Mädchen hergerichtet?"

Davon war bisher mit keinem Wort die Rede gewesen und Mamsell Lehmputten wohl berechtigt, in ihre Antwort einen leichten Ton der Verwunderung zu legen, daß etwas von ihr erwartet zu sein scheine, wozu die Frau Baronin keinerlei Auftrag ertheilt habe. Doch die Letztere versetzte nur, ohne auf den feinen Vorhalt, der sich darin kund gegeben, zu achten:

„So thue Sie es jetzt!" und fügte nach flüchtigem Besinnen hinzu: „Das Mädchen kann in der gelben Stube schlafen." Damit war die Mamsell offenbar entlassen; wie eine Hallucination klang ihr's im Ohr voraus: „Hat Sie mir noch etwas auszurichten, Lehmputten?"

Falls sie ihr Fortgehen nur einen Augenblick ver-

Digitized by Google

zögerte, kam ihr diese Frage zweifellos in Wirklichkeit vom Munde der Baronin entgegen, und um sich solcher Beleidigung ihrer Gehörnerven nicht auszusetzen, verließ sie rasch das Zimmer.

Draußen freilich machte sie in ihren Gedanken kein Hehl über den Unterschied zwischen ihrer immer gebildeten Ausdrucksweise und derjenigen einer Frau, welche adligem Stand angehörte, so daß man wohl berechtigt gewesen wäre, von ihr in Wort und Wesen die Manieren einer feinen Dame zu erwarten. Aber Derartiges war entschieden angeboren und hing mit dem, was man Standesverschiedenheit nannte, nicht zusammen; die innerlich vornehme Natur trat ohne Rücksicht auf Namen und äußere Lebensstellung zu Tage, weil sie diese Mitgift bekommen und durch sorgfältige Ausbildung noch vermehrte. Jemand, besonders ein weibliches Wesen, dem das Zartgefühl es nicht unmöglich machte, wohl eine Stunde lang mit einer Persönlichkeit wie dem Verwalter zusammen zu sein, mußte allerdings nach und nach auf eine solche Stufe herunterkommen und gewissermaßen mit verbauern. Das gab sich gleichfalls in der höchst unpassenden Wahl der gelben Stube zum Aufenthalt für eine Magd zu erkennen, von deren höherer Zukunftsbestimmung die Gutsherrin nicht unterrichtet sein konnte. Das Schloß enthielt im obersten Geschoß

Digitized by Google

zur Genüge Domestikenschlafkammern, die seit langen Jahren leer und unbenützt standen, aber die Mamsell sagte sich, daß kein billig denkender Mensch ihr als Pflichtobliegenheit zumuthen könne, unter solchen Umständen die Frau Baronin daran zu erinnern. Wo so viele Verstöße gemacht wurden, kam es auch wirklich auf einen mehr nicht an, und sie verfügte sich, den ihr ertheilten Auftrag zu vollziehen, mit gelassener Ruhe in die gelbe Stube hinüber. Ihr fiel keine Verantwortung dieser unschicklichen Anordnung zu, gottlob überhaupt keine für den ländlichen Taktmangel auf Altkamp. Darüber konnte zum Glück auch Herr Gadewold sich keinem Zweifel hingeben.

Die Stube trug ihre Bezeichnung danach, daß in ihr Alles, die Tapete, die Fenstergardinen, die Vorhänge eines darin stehenden Bettes von gelber Farbe waren oder mehr ursprünglich gewesen waren, denn die Zeit hatte überall gleichmäßig stark an ihr abgeblaßt und sie zu einer fahlen Verblichenheit umgewandelt. Die altmodische Einrichtung des Raumes bekundete ihn als ein Gastzimmer des Schlosses, und eine durch die geöffnete Thür dumpf athembeklemmend entgegenschlagende Luft machte fühlbar, daß er lange nicht mehr bewohnt, vielleicht seit Jahren kaum betreten worden sei. Dafür legten auch da und dort unter Tisch, Stuhl und Bettlade gleichfalls gelbe

Digitized by Google

Mehlhäufchen Zeugniß ab; der Bohrwurm hatte unbehelligt seine Arbeit in den Mahagonimöbeln betreiben können. Desgleichen die Mottengeschlechter manches Sommers, deren todte, ebenfalls gelbliche Ueberreste zu Dutzenden vom grauen Fußboden abstachen, während durchlöcherte Stellen im Ueberzug eines breiten, hoch- und steifbeinigen „Kanapees" auf noch lebendig fortdauernde Geschäftigkeit der Larven zur Weitererhaltung und Wiedererneuerung der kleinen geflügelten Stubenbewohner hindeuteten. Ein ovaler, blaßgrün umrahmter Spiegel, fleckig und zum Theil erblindet, warf ein undeutliches Bild des Bettes zurück, das ein hoher, oben spitz zusammengerafter Himmelvorhang überdachte. Alles lief mit seiner Farbe ineinander und bekam dadurch in wunderlicher Weise etwas todtenhaft Ruhiges, das sich eben bewegt zu haben schien, doch grade jetzt reglos davon innehielt. In schwüler Hochsommerzeit mochte das fahle Gelb den Augen bei nächtlicher Beleuchtung einen heißen Eindruck verursachen, als ob die draußen abgesunkene Sonnengluth darin zurückgeblieben sei; gegenwärtig am Octoberabend fröstelte es, wo der Lichtschein darauf hinfiel, den Blick und das Gefühl an.

Aber sehr anders war es doch, sich hier in das breite, weiche Bett zu legen, als sich zur Nachtruhe auf den Haidekraut- und Binsenhaufen in der Moor-

Digitized by Google

hütte hinzustrecken. Man begab sich auf Altkamp frühzeitig zum Schlafen, und die Mamsell hatte bald nach dem neunten Stundenschlag der Schloßuhr Hedda in die hergerichtete gelbe Stube geführt, wobei ihr Gedächtniß sie in eine kleine Irrung verfallen ließ, insofern als sie äußerte, daß auf ihren Rath die Frau Baronin eingewilligt habe, dem Mädchen dies Zimmer als Schlafraum anzuweisen. Mamsell Lehmputten fügte noch einige lehrreiche Ermahnungen und Anordnungen für den nächsten Morgen hinzu, und nun befand Hedda sich allein.

Sie hatte in einem Messingleuchter eine Unschlittkerze mitgebracht, welche die Stube ungewiß erhellte. Draußen ging Wind, drückte auf die Scheiben und bog ab und zu die Lichtflamme an der langglühenden Dochtzunge vorbei. Dann liefen Schatten an den Wänden und über den Boden; es machte den Eindruck, als würden die Dinge umher von unsichtbaren Händen gefaßt und bewegt. Aber mit dem Flattern der Kerze hörte die Täuschung auf und Alles verhielt sich lautlos still.

Hedda Nebel war nach dem Fortgang der Mamsell in der Mitte des Zimmers auf demselben Fleck, um sich blickend, stehen geblieben. Sie hatte das Gefühl, mit offenen Augen zu träumen und aufwachen zu müssen. Wo befand sie sich denn? Wie kam sie hieher und weshalb?

Digitized by Google

Sie rief sich die Vorgänge des Tages zurück, und allerdings waren diese verständlich, einer aus dem andern hervorgegangen. Der Verwendung des Herrn Straßer bei dem Pastor Eschenbek und der Fürsprache des Letztern bei der Frau Baronin dankte sie einen Dienst hier auf dem Gut. Auch daß man sie nicht nach dem ersten Vorschlag der Mamsell als Wirthschaftsmagd, sondern für die Besorgung der Zimmer im Schloß angenommen, ließ sich erklären. Die vornehme, weißhaarige Dame mit dem scharf durchdringenden Blick mochte ihr das Thatsächliche aus dem Gesicht gelesen haben, daß sie nicht als Viehmagd aufgewachsen, nur durch die Nothwendigkeit, ihr Leben zu fristen, dazu geworden sei. Hedda fühlte selbst, sie könne nach dem, was sie in ihrer Kindheit gelernt und gethan habe, wohl einer feineren Stellung genügen. So war das heut mit ihr Geschehene nichts an sich Unglaubliches und Unverständliches, aber trotzdem begriff sie's nicht.

Nun fuhr sie erschreckt zusammen. Bei einer Drehung des Kopfes sah sie plötzlich in der wunderlichen Stube ein Menschengesicht vor sich, das sie mit undeutlichen Zügen regungslos anblickte. Dann jedoch erkannte sie, es sei ihr eigenes, von dem halbblinden Spiegel an der Wand zurückgeworfen. Nur flüchtig hatte es sie mit einem Schauer überlaufen; ihre Nerven

Digitized by Google

waren ſtark und geſund, ſie kannte keine Furcht, am wenigſten vor Geſpenſtern.

Seit Jahren war ihr kein Spiegel mehr zu Geſicht gekommen, ſie hatte ihr Bild wohl hin und wieder einmal in einer Waſſerfläche gewahrt, doch unklar und achtlos; es intereſſirte ſie nicht, wie ſie ausſehe. Jetzt folgte ſie einem unwillkürlichen Antrieb, nahm das Licht und trat damit vor die fleckige Glastafel hin. Kurz blieb ſie ſo, ſich anblickend, ſtehen; ihr Bild kam matt und verzogen aus dem Spiegel zurück, die leeren Stellen und Riſſe deſſelben übertrugen ſich wie Narben auf ihr Geſicht. Dies mochte nicht ganz ſo widerwärtig ſein, als es erſchien, doch Hedda drehte den Kopf raſch zur Seite. Sorglich legte ſie das Oberkleid, das ſie empfangen, ab, ſetzte ſich auf den Bettrand und flocht ihr Haar auf, um dies nach ſeiner Zerfaſerung durch Wind und Wetter der letzten Tage zum erſten Mal wieder in feſte Ordnung zu bringen. Die Mamſell hatte den Waſchtiſch der Stube auch mit einem Kamm verſehen, und das Mädchen glättete ſich mit ihm das lange dunkelbraune Haar auf die Schulter herunter. Langſam und nachdenklich, denn die Bewegungen ihrer Hand begleitete ein ſich Aneinanderreihen von Vorſtellungen in ihrem Kopfe. Es lag nicht in ihrer Gewohnheit, ſich viel um ihr eigenes Selbſt zu bekümmern, aber heute kam's ihr,

Digitized by Google

daß sie einmal zusammenstellen mußte, was sie von ihrem Leben wußte.

Allerdings nur sehr wenig; erst aus den Aeußerungen des Polizeisergeanten war es ihr zu einem deutlichen Verständniß gekommen, daß sie ein Findelkind sei. Die alten Leute in Bremen, bei denen sie im Hause aufgewachsen, mochten ihr das wohl öfter gesagt haben, doch sie hatte keinen wirklichen Begriff damit verbunden. Zum ersten Mal dachte sie jetzt darüber nach, was es denn eigentlich bedeute, wodurch ein Findelkind sich von anderen Kindern unterscheide.

Die Letzteren besaßen Eltern, Vater und Mutter, und solche hatte sie nicht gehabt, das war's. Oder ursprünglich Eltern besessen haben mußte sie auch wohl, denn sonst hätte sie nicht in der Welt sein können. Aber vermuthlich waren ihre Mutter und ihr Vater gestorben, als sie selbst noch ganz klein gewesen, und so war sie ein Findelkind geworden und zu den beiden alten Leuten gekommen.

Wie weich das niedergekämmte Haar bis auf die Kniee der Sitzenden herunterfiel und wie seidenartig es glänzte! Davon hatte man, wie es ihr im Wind, Nebel und Regen strähnig, zerzaust und verklebt um den Kopf gehangen, nichts wahrgenommen. Ueberhaupt auch von dem nicht, was das Haar gegenwärtig

Digitized by Google

mit seiner dunklen Fülle wie mit einem breiten Rahmen umschloß. Der alte Spiegel mußte sehr blind sein, daß er den Eindruck erregen konnte, ein widerwärtiges Gesichtsbild zurückzugeben.

Hedda dachte über ihr Leben weiter; gleichmäßig und inhaltslos lag es bis vor ein paar Tagen hinter ihr. Nur daß man sie aus der Stadt fort und auf den Bauernhof geschickt, um dort als Magd zu dienen, hatte ihr eine große Veränderung gebracht. Aber seit vier Jahren war ihr die tägliche harte Arbeit in der Landwirthschaft auch wieder zur Gewohnheit geworden, als sei es nie anders gewesen. Nur an den Verkehr mit den übrigen Mägden und Knechten im Dorf, an die Unterhaltungen, Späße und Belustigungen derselben hatte sie sich nicht gewöhnen können und, so viel es ging, sich davon abgesondert gehalten. Das trug ihr Mißliebigkeit ein, ohne daß sie sich darum bekümmerte; schlimmer aber war das Gegentheil, daß sie einem von den jungen Bauernsöhnen gefiel und er sich öfters zu ihr hielt. Sie wußte recht gut, daher, aus Eifersucht und Neid, war die sinnlose Beschuldigung gegen sie aufgebracht worden, und sie konnte sich mit ziemlicher Gewißheit sagen, von welchem Munde. Doch ging ihr auch dies nicht besonders nahe, sie ließ sich willig von dem Sergeanten fortführen; eigentlich war's ihr halb lieb, von dem Bauernhof wegzukommen,

Digitized by Google

und bei dem Gericht mußte ihre Schuldlosigkeit sich ja herausstellen.

Ihr grobes Linnenhemd lockerte sich bei der Bewegung der Arme und glitt etwas über die rechte Achsel herunter. Mit einem Goldton hob sich das darauf fallende Haar von der zarten, alabasterartigen Farbe der Haut ab, die in äußerstem Gegensatz zu den braungebrannten, verarbeiteten Händen stand. Der Spiegel mußte mehr als blind sein, daß er nicht kundgegeben, ein eigenartig schönes, feines Menschengebild blicke in ihn hinein.

Ja, bereitwillig war sie mit dem Sergeanten gegangen und erst etwas ihrer Natur bisher Unbekanntes, eine Herbigkeit und Trotz über sie gekommen, als ihr Führer sie am Handgelenk mit dem Fremden zusammengeschnürt hatte; auch damals noch nicht sogleich, doch wie sie an dem Behaben und der Miene des Letztern wahrgenommen, daß er sie wirklich für eine Diebin und Mörderin halte und Widerwillen empfinde, mit seiner Hand die ihrige berühren zu müssen. Und sie hatte vom Tisch im Krug das Messer zu sich gesteckt, nicht um selbst zu entspringen, sondern um sich von der Mißachtung, die ihr Mitgefangener gegen sie zur Schau trug, zu befreien.

Plötzlich glitt der Kamm aus den Fingern Hedda's und fiel zu Boden. Sie empfand und sah's noch mit

Digitized by Google

halbgeöffneten Augen, doch ohne deutliches Verständniß mehr und ohne Willens- und Körperkraft, sich nach ihm zu bücken. Eine schwere Schlafsucht überwältigte sie fast jählings, nahm ihrem Kopf den Halt und ließ ihn auf das Kissen umgleiten. Mechanisch zog sie die Füße herauf und die Bettdecke halb über sich; dann machte ihre linke Hand noch einmal eine Bewegung, breitete sich mit der Fläche nach oben auf die Kissen, und nur wenige Augenblicke später rückte die Schläfe des Mädchens wie suchend vor und legte sich auf die Hand.

Ob die Mamsell aus ihrer Erfahrung etwas Derartiges als möglich vorausgesehen oder mit bedachtsamer Sparsamkeit gehandelt hatte, die ungelöscht auf dem Tisch fortbrennende Talgkerze bot nur einen kaum fingerlangen Rest mehr und mußte etwa in einer halben Stunde von selbst ausgehen. Einstweilen indes erhellte sie noch das Gesicht und einen Theil der Gestalt der lang hingestreckt Liegenden. Nur die grobe Leinwand, unter der die Brust sich in tiefen Athemzügen hob und senkte, stimmte nicht mit dem überein, was die gelbe Stube vormals schon so gesehen haben mochte. Sonst erschien's als das Bild eines jungen weiblichen Schloßgastes, der während des Auskleidens, von bewußtseinraubender Müdigkeit überrascht, eingeschlafen war.

Digitized by Google

Hedda's Körper lag in festem Schlafbann, doch ein Theil ihres Geisteslebens, dem die letzten Tage starke und wechselvolle Erregung gebracht, setzte sich fort, und sie träumte. Was sie in ihrer Vorstellung that und was um sie geschah, entsprach ziemlich genau der Wirklichkeit des gestern Gewesenen, nur ward Alles von dem eigenthümlichen, fließenden Licht eingehüllt, mit dem der Traum seine Bilder zu umgeben pflegt. Sie wußte auch, es sei Mondhelle; darin schritt sie lange Zeit neben ihrem fremden Weggenossen und fühlte immer seine festgebundene Hand an der ihrigen. Der Sergeant schnauzte seinen ganzen Vorrath an Schimpfwörtern durch die Zähne, sie machten im Krug Rast, und es ging wieder weiter. Nun über den Steg, und ein Schuß fiel, ohne Knall zwar, aber sie empfand an ihrem Arm, daß sie getroffen sei. Eigentlich erschreckte das sie kaum und bildete nicht den wirklichen Grund, daß sie plötzlich jetzt auch davonlief. Sie that's, weil es ihr auf einmal so kam, ein Drang, die Nacht irgendwo in der Moorhaide zuzubringen, und nach einer Weile saß sie auf der Bulte vor dem einsamen, verfallenen Holzschuppen. Von Weitem rief die Rohrdommel; dazwischen hörte sie zwei Stimmen durch die Stille der Nachtluft klingen. Die eine davon kam zu ihr herüber, ohne daß sie sah, von wem; das hatte etwas

Digitized by Google

Wunderſames, Geheimnißvolles, wie ſie's noch niemals im Leben ſo vernommen. Die andere Stimme war ihre eigene, die ihr auch faſt unbekannt klang. Ihr war's, als könne ſie es nicht ſein, von deren Lippen die Worte kämen, denn ſie hatte auch noch nie im Leben ſo mit einem Menſchen geſprochen. Lange hin und wider; dann zogen Wolken über den Mond, er kämpfte kurz mit ihnen, verſchwand, und es ward tief dunkel um ſie.

Das ward's in Wirklichkeit, der Kerzendocht in dem Meſſingleuchter fiel, nachdem er ein Weilchen, leis kniſternd ausgeflackert, zu Ende gebrannt um, und mit ihm erloſch zugleich auch das Mondlicht. Nun lag Hedda in der Moorhütte am Boden hingeſtreckt, doch nicht allein, denn ein Kopf legte ſich mit warmer Schläfe auf ihre niederhängende Hand. Sie rührte dieſe nicht, ließ ſie ganz unbeweglich liegen, fühlte nur unabläſſig das leiſe Klopfen einer Ader von der Schläfe her in ihren Fingerſpitzen. Oder kam's aus dieſen ſelbſt?

Da war's auf einmal Tag, die Sonne blitzte ihr in die Augen, daß ſie zuckend die Wimpern ſchließen mußte und ſie, noch halb geblendet, wieder öffnete. Doch ſie wußte, ſie ſchlafe auf dem Binſenlager an der Erde und träume nur, und erkannte dies jetzt auch. Nicht die Sonne fiel ihr in's Geſicht, ſondern

Digitized by Google

der Lichtschein einer Kerze, die eine weißhaarige Dame in der Hand trug und durch eine Thür damit hereintrat. Das machte einen Durchriß durch das bisher Gewesene, so daß Hedda sich kurz besinnen mußte, wo sie sich denn eigentlich befinde. Aber dann kam's ihr zur Erkenntniß, sie schlafe im Bett in der gelben Stube auf dem Gut Altkamp, es sei nur ein Traum gewesen, daß sie noch in der Moorhütte am Boden zu liegen gemeint, und jetzt träume sie weiter, die Frau Baronin komme mit einem Licht durch die Thür und geräuschlosen Schritts an ihr Bett heran. Vor diesem bleibe sie stehen, bücke sich dann darüber und frage mit einer leisen, halb raunenden Stimme: „Womit hast Du Dein Kind getödtet? Du kannst es mir ohne Furcht sagen, ich verrathe Dich nicht. Du wußtest, daß Du es thun mußtest; nur die Leute, die das nicht begreifen, nennen es ein Verbrechen."

Der Traum war so närrisch unsinnig, daß er Hedda halb zum Lachen reizte und ihr die Antwort vom Mund fahren ließ: „Glauben Sie denn auch, ich hätt's gethan?" Aber die grellen Augen, welche die über sie Gebeugte auf sie nieder richtete, legten sich ihr zugleich wie ein Alpdruck auf die Brust, so daß sie, um diese davon frei zu machen, sich mit einer heftig auffahrenden Bewegung herumwarf. Damit erreichte sie auch ihren Zweck; wie mit einem Schlage war die

Digitized by Google

Helligkeit um sie ausgelöscht und der tolle Traumspuk zu Ende. Nur ein klappernd aufschlagender Ton folgte noch nach: offenbar war das der erst jetzt hörbar werdende Knall des Schusses, den der Polizeisergeant auf sie abgefeuert hatte, denn der Letztere sprach auch aus einiger Ferne, über das Wasser hinüber, halb murmelnd, hinterdrein: „Der Saft von gekochten Brennnesseln wirkt am sichersten.“ Dann war nichts mehr, und Hedda schlief zum ersten Mal, seitdem sie sich hingelegt, traumlos fort.

Als sie aufwachte, dämmerte der Morgen matt in die Fenster. Es dauerte ein wenig, bis ihr klar ward, wo sie sei und wie's gekommen, daß sie halb angekleidet, mit aufgekämmtem Haar, im Bett liege. Nun flocht sie sich, mit den Augen niedersehend, zwei Zöpfe zusammen, dabei traf ihr Blick vor ihren Füßen am Boden auf etwas weißlich Schimmerndes. Sie bückte sich danach, es war ein Stückchen von einer Kerze, das gestern Abend von der ihrigen abgesprungen sein mußte. Ihr kam's, daß sie einmal im Schlaf ungestüm herumgefahren sei und zugleich ein Geräusch wie von einem Fall gehört habe. Wahrscheinlich hatte sie dabei mit dem Arm ihren Messingleuchter vom Tisch geschlagen. Nein, doch nicht, er stand noch da, und zwar bis auf's Letzte leergebrannt; von ihm konnte also das abgesplitterte Kerzenstück nicht herstammen. Ver-

Digitized by Google

muthlich von einem Licht der Mamſell, das ihr aus der Hand gefallen, als ſie die Stube geſtern in Ordnung gebracht.

Verſchwommen tauchte Hedda ein Bild vor den Augen auf. Es war noch ein Licht dageweſen, das in der Nacht durch die Thür hereingekommen, und mit ihm in der Hand hatte die weißhaarige Dame ſich über ſie hinübergebückt.

Sie mußte halb auflachen über ein Gaukelſpiel ihrer Phantaſie, daß ſie bei jenem heftigen Herumwerfen der Frau Baronin den Leuchter aus der Hand geſchlagen habe, und von dem, was ſie in einem Traum gethan, ſolle ein wirkliches Kerzenſtückchen am Boden geblieben ſein? Ein Schauer lief ihr über den nur locker von der Leinwand bedeckten Rücken, es war froſtig kalt in der Stube, und ſie hatte beim Haarflechten geraume Zeit lang ſtill auf dem Bettrande geſeſſen. Eilig zog ſie jetzt ihr Kleid an, dabei ihre Gedanken auf die neue Lage, in der ſie ſich befand, richtend.

Irgendwo in der Welt mußte ſie bleiben, vermochte in keinem andern Hauſe eine beſſere Stellung zu finden, als ſie ihr hier über jedes Hoffen zu theil geworden. Freilich, vielleicht in Hamburg, wohin es nicht weit ſein konnte, die Straße vom Dorf Neuenkirchen, auf der ſie anfänglich noch ein Stück mit ihrem

Digitized by Google

vormaligen Mitgefangenen zusammengegangen, bis der Pastor zum Gut abgebogen, führte dorthin, und die Hamburger Herren waren mit Leichtigkeit an einem Tage hierher und zurückgefahren. Aber wie sollte sie in der fremden, großen Stadt das finden, was sie dem Hierbleiben vorziehen würde? Vielleicht, ja wahrscheinlich war's auch nur eine Täuschung, daß er sich überhaupt dort befinde.

So brachte ihr Nachdenken sie zu dem Ergebniß, es müsse ihr ernstliches Bestreben sein, sich die Zufriedenheit ihrer neuen Herrschaft, sowohl der Frau Baronin als auch der Mamsell Lehmputten, zu erwerben. Allerdings waren die Beiden unverkennbar von verschiedener Art und Weise, und es bedurfte vermuthlich manchmal der Klugheit, ohne Aergerniß bei der Einen zu verursachen, die Anforderungen der Andern zu befriedigen.

Doch Hedda traute sich zu, hier wie dort einem Anstoßen aus dem Wege zu gehen; sie wußte wohl, daß etwas ihr selbst Unbekanntes in ihr lag, was plötzlich in eine heftige Erregung gerathen und sie zu einem überlegungslosen Thun fortreißen konnte. Aber andererseits war für gewöhnlich auch Bedachtsames in ihrer Natur, das sie ein Vorhaben sicher in's Auge fassen und durchführen ließ. Und so machte sie sich mit ruhigem Willen an das neu vor ihr Liegende,

Digitized by Google

nicht mit Freudigkeit, die hatte ihr Leben ſie kaum je kennen gelehrt. Doch ſie trug körperlich und geiſtig einen Lebensdrang in ſich, ähnlich dem, mit welchem auch ein Schiffbrüchiger, der nichts als ſein nacktes Daſein beſitzt, ſich über dem Waſſer zu halten und irgendwohin an's Land zu kommen trachtet. An eine ſolche Küſte war ſie getrieben, hatte an derſelben eine unverhofft gute Unterkunft gefunden, und ihre Vernunft ſagte ihr mahnend, Beſſeres könne ihr nirgendwo in der Welt vorbehalten ſein.

Digitized by Google

VII.

Von dem sogenannten „Binnenhafen" Hamburgs, einer künstlich hergestellten Ausbuchtung des nördlichen Elbarms, in die eines der breitesten „Fleete" einmündete, führte, etwas im Halbbogen gekrümmt, die Deichstraße zum Hopfenmarkt, einem geräumigen, ostwärts hoch vom Thurm der Nikolaikirche überragten Platz im ältesten Theile der großen Handelsstadt. Unweit der Ecke, wo die Straße auf den Markt auslief, erhob sich, nach vorn ihr angehörig, mit der Rückseite an ein ziemlich schmales Fleet stoßend, ein sehr hohes und breites Gebäude, dessen Aeußeres auf eine Vergangenheit von vielleicht schon zwei Jahrhunderten hinzuweisen schien. Unverkennbar ein für bedeutenden kaufmännischen Geschäftsbetrieb an günstigster Stelle errichtetes Haus, nach rückwärts unmittelbar mit dem Wasser verbunden, auf welchem stets lange, breitbäuchige Frachtewer unter die immer feuchten, schwarz-

Digitized by Google

grauen Fundamentquadern der Mauern hingedrückt lagen. Aus dem jeweilig dort eingetroffenen Fahrzeug hob von der ersten Giebelspitze her eine starke Krahnwinde den Tag über beinahe unausgesetzt gewaltige Waarenballen und -säcke bald hierin, bald dorthin in die offenen Thürluken der in fünf- oder sechsfachen Stockwerken übereinander gelagerten Speicherräume hinein oder ließ umgekehrt jene in den harrenden Ewer zur Ueberführung an Bord eines Seeschiffes hinunter. Wie langsam niederschwebende Herbstblätter glitten die schweren Gewichte geräuschlos aus der Luft herab, nur die Winde seufzte, das dicke Tauwerk knarrte einmal; in den Lukenöffnungen erschienen flüchtig, halb wahrnehmbar, Gesichter, und Hände tauchten, wie von einem Körper abgetrennte, selbstständig handelnde Gliedmaßen aus dem Dunkel hervor, um den emporgewundenen Ballen an der ihm bestimmten Station nach einwärts zu ziehen, vom Kettenhaken abzulösen und mit ihm in die scheinbare Lichtlosigkeit zurückzuschwinden. Es war ein immerwährendes, reges, doch lärmloses Getriebe, höchstens scholl dann und wann ein kurzer Zuruf hinauf oder herab.

Zur Rechten und Linken, wie über das Fleet hinüber boten alle Häuserrückseiten ziemlich genau den gleichen Anblick. Einem breiten Darm ähnelnd, wand

Digitized by Google

die Wasserbahn sich zwischen ihnen hindurch, dunkelmißfarbig und ohne Spiegelung. Zweifellos besaß ihr Vorhandensein für die kaufmännischen Anlieger höchsten Werth, doch für das Auge eines Unbetheiligten hatte die in sich abgeschlossene, nur an einzelnem Punkt von der Straße aus wahrzunehmende Fleetwelt, zumal unter dem herbstlich schweren Wolkenhimmel, etwas Düstertrübsinniges, mit unbehaglichem Gefühl Anrührendes. Besonders wenn nach der Tagesgeschäftigkeit die Speicherluken verschlossen wurden und die Häuser sämmtlich im grauen Zwielicht augenlos und leblos, ohne Fenster und ohne Regung auf das stumme schwarze Gewässer unter ihnen niedersahen. Die Einbildung konnte es sich dann ohne sonderliche Mühe zu einem schweigsamen Arm des Acheron gestalten, der drüben zu geheimnißvoll unheimlichen Schatten der Unterwelt hinabführe.

Auch sonst war das alte, große Gebäude unfern der Ecke des Hopfenmarktes inmitten regsten Handels und Wandels der Altstadt auf's Günstigste gelegen, wenngleich es seit dem letzten Jahr vom Verlust der nah benachbarten Börse bedroht ward, da für diese ein mächtiger Neubau weiter nordwärts der Vollendung entgegensah. Am Thüreingang in der Deichstraße stand auf einem kleinen Porzellanschild einfach, wenig in die Augen fallend, der Name: „Matthäus Gadewold".

Digitized by Google

Ein Fremder, der nur den Ruf und die Bedeutung dieser Firma kannte, ward vielleicht überrascht und hatte sich eine andere Vorstellung von dem Wohnsitz ihres Inhabers gemacht. Doch Wohn- und Geschäftshaus waren bei ihm vereinigt geblieben, wie zu der Zeit noch vielfach in den von Alters her am meisten geschätzten und gesuchten Gegenden der Flußnachbarschaft. Wohl hatten manche der großen Handelsherren eine Trennung begonnen, sich mit ihrer Familie im freieren, vornehmeren Norden um das Alsterbecken her angesiedelt und kamen nur den Tag über auf ihr Comptoir in das altstädtische, winkelige und dumpfluftig enge Viertel. Viele indes folgten noch der Väterüberlieferung, die Geschäfts- und Wohnräume unter demselben Dach zu erhalten. Zu ihnen gehörte Herr Gadewold; er besaß abwärts an der Elbe gegen Blankenese hin ein schön eingerichtetes, gartenumgebenes Landhaus, doch nur für zeitweilige Sommerbenützung. Den Winter und größten Theil des Jahres verbrachte er in dem alten Hause an der Deichstraße.

Im Uebrigen nahm sich dies immerhin auch von außen patrizierhaft stattlich aus. Wie die Häuser auf dem „alten Wandrahm", im „großen Burstah" und manchen anderen Straßen, besaß es noch vor der breiten, um drei Granitstufen aufgetreppt liegenden Hauptthür zur Linken und Rechten hohe steinerne Beischläge,

Digitized by Google

deren Sitze von zwei Linden überschattet wurden. Manche Geschlechter hatten hier unter den frühlingsgrün austreibenden und herbstesgelb abfallenden Blättern gesessen, sommerabendliche Besuche von den Nachbarbeischlägen her empfangen, im Sonnen- und Mondlicht die Deichstraße entlang und auf den Hopfenmarkt hinübergeblickt.

Wenn Diejenigen, welche es vor einem Jahrhundert gethan, zurückgekommen wären, um den vertrauten Platz noch einmal wieder einzunehmen, hätten sie noch Alles fast gleich geblieben, kaum da und dort eine geringfügige Veränderung um sie her gefunden.

Zunächst auch ebenso beim Eintritt in's Haus. Zu beiden Seiten des breiten, nach rückwärts sich noch mehr erweiternden Flurs lagen die Geschäftsstuben, in denen, wie seit Menschengedenken, tagein, tagaus ein Dutzend älterer und jüngerer Handlungsgehilfen an Holzpulten stand und saß, verglich und rechnete, mit eilig fliegender Feder Briefe auf große graubläuliche Papierbogen schrieb oder Eintragungen in dicke Bücher vollzog. Es war eine genau geregelte, schweigsame Thätigkeit lebendiger Maschinenglieder, die, ineinander greifend, ein gemeinsames Produkt, den Reichthumsanwachs der Firma „Matthäus Gadewold" herstellten. Der Chef derselben nahm gleichsam einen Thronsitz am Schreibtisch eines Seitengemaches ein, in das nur Besucher vornehmen

Digitized by Google

Standes oder von bedeutendem Ansehen an der Börse vorgelassen wurden. Auch hier erregte er nicht den Eindruck eines Kaufmanns, sondern den eines weltgewandten, sich in leichten Formen bewegenden Cavaliers.

In den oberen Stockwerken dagegen war dem Hause seit zwei Jahrzehnten eine gründliche Erneuerung zu theil geworden. Herr Gadewold hatte nach seiner zweiten Vermählung an Stelle der ehemaligen Holztreppe eine solche aus weißem Sandstein setzen lassen, die, in der Mitte von einem gewirkten Läufer überdeckt, zu der völlig neugestalteten sogenannten Beletage hinaufführte. Hier empfing ein großer, mit Statuen, Büsten und alten Gemälden ausgestatteter Vorplatz, leitete durch Flügelthüren in weite, aus früheren kleineren Stuben hergestellte Gesellschaftsräume hinein. Wechselnd zeigten die Zimmerwände große, die Seiten fast einnehmende Stukkembleme und alte Gobelintapeten; Fruchtstücke und mythologische Scenen sahen als Thürmetopen herab, eigenthümliche Nippsachen und Seltenheiten überseeischer Länder füllten Glasschränke und Etagèren. Die Möbelstücke waren der Zeitrichtung gemäß steiflehnig und -beinig, von nüchterner Form und unbequem, man dachte noch nicht daran, die kunstvoll geschnitzten Schränke, Tische, Stühle und Truhen der Vorväter aus dem Staub der Rumpelkammern oder den Peselecken der Bauernhäuser hervorzuholen. Aber

Digitized by Google

das kostbarste Holz hatte zu jedem Stück gedient, und die Sitzflächen boten ausnahmslos Ueberzüge von Seide und Sammet.

Was nach dem Geschmack der dreißiger und vierziger Jahre oder vielmehr trotz demselben der Reichthum an vornehm eleganter Einrichtung zu erzielen vermochte, fand sich in den Empfangsräumen des ersten Stockwerks vereinigt. Das über diesem belegene zweite enthielt, gleichfalls mit ungewöhnlichem, wenn auch geringerem Luxus ausgestattet, die Wohn- und Schlafräume für die tägliche Lebensführung. Ihre Fenster gingen zum größeren Theil auf die Nikolaikirche hinaus, in welcher die Gadewold'sche Familie seit Jahrzehnten regelmäßig dem Vormittagsgottesdienst beiwohnte, wie gleicherweise die Bediensteten der Handlung und des Hauses, denn ihr Chef hielt streng darauf, Niemand diese sonntägliche Pflicht versäumen zu sehen. Nach rückwärts schlossen sich allen Stockwerken die auf den Fleet hinausgehenden weiten Lagerböden an, mit der vordern Hälfte des Gebäudes überall durch schwere Eisenthüren verbunden, aber ebenso für die Möglichkeit eines Brandes sicher von ihr abgetrennt. Nur während der Geschäftsstunden des Tags standen sie geöffnet und wurden mit dem Einbruch der Dämmerung gleich den Luken über dem Wasserarm geschlossen. Die Speicherräume mit Licht, selbst

Digitized by Google

mit Laternen zu betreten, war auf's Strengste unterſagt.

Nach der Deichſtraße erhob ſich das Haus, von einem Treppengiebel zugeſpitzt, ebenſo hoch wie nach hinten, doch befand ſich in den beiden oberſten Abſätzen völlig unbenützte Leere. Nur im dritten Stock waren noch mehrere Zimmer und unter ihnen ein ziemlich geräumiges, aber ſehr einfach hergeſtelltes ausgebaut, das ſchon ſeit Jahren Erna Gadewold, die Tochter aus der erſten Ehe ihres Vaters, ſich zum Aufenthalt gewählt hatte und nur ſelten anders als zu den gemeinſamen Mahlzeiten unten verließ. Man bedauerte allgemein weniger ſie ſelbſt als ihre Familie wegen des Zuſtandes oder der pſychiſchen Mitgift, die ſie von der Natur empfangen. Sie war nicht als geiſtesſchwach zu bezeichnen, aber ſie beſaß einen Hang zum Alleinſein und eine Neigung zum Trübſinn, denen ſie nicht Widerſtand leiſten konnte und die ſie zur weiblichen Repräſentantin des Hauſes, wie ſie es jetzt nach dem Tode ihrer Stiefmutter hätte ſein ſollen, durchaus ungeeignet machte.

Bei einer Nöthigung dazu wären leicht Verſtöße und unliebſame Vorkommniſſe für die Gäſte zu gewärtigen geweſen, deshalb ließ ihr Vater ſie gewähren, behinderte ſie nicht in ihrer Vorliebe zur Zurückgezogenheit und fand ſelbſt dieſe am wünſchenswertheſten.

Digitized by Google

Zu ihrem Stiefbruder Oskar hatte sie von Kindheit auf nie in einem innerlichen Verhältniß gestanden und that's auch jetzt nicht; Beide bekümmerten sich nicht um einander. Auch im Aeußern war sie ihm nicht ähnlich: von schmaler Gestalt und schmächtiger Stirn mit bläulich durchsichtigen Schläfen. Ihr ganzes leibliches Wesen hatte etwas Zerbrechliches, Haltloses, an Pflanzen erinnernd, die ohne Sonnenlicht im Schatten eines Kellerwinkels aufgetrieben sind. Und gleich solchen sehnte sie sich nach der Sonne, suchte nach dieser und hatte sich in die Verlassenheit des dritten Stockwerks auch deshalb mit hinaufgezogen, weil hier selbst den Winter hindurch über die jenseitigen hohen Hausgiebel der Deichstraße Strahlenglanz und -wärme in ihre beiden Fenster hereinfiel. Vor Allem aber liebte sie ihre Stube, die ihre Welt war, konnte manchmal lange stehen, einen Thür- oder Fenstergriff wie die Hand eines Freundes mit den Fingern umfaßt haltend oder wunderlich mit der Hand über eine Tischplatte, eine Stuhllehne hin- und hergleitend.

Wer sie so gesehen hätte, würde doch etwas Zweifel in die völlig richtige Beschaffenheit ihrer Vernunft gesetzt haben, doch es kam nie Jemand zu ihr hinauf; Freundinnen besaß sie nicht, und die Hausmagd durfte nichts in ihrem Zimmer anrühren, sie selbst hielt

Digitized by Google

Alles drin in Ordnung. Auch die Einrichtung der Stube bot einen durchaus andern Anblick, als es sonst der Aufenthaltsraum eines jungen Mädchens zu thun pflegt. Sie war offenbar ursprünglich nicht für ein solches bestimmt gewesen; am Fenster stand ein einfacher, großer, nicht Damen-, sondern Männerschreibtisch, neben dem der Fußboden einige Tintenflecke aufwies, deren Fortlöschung Erna Gadewold trotz ihrem sonstigen Sauberkeitsbedürfniß augenscheinlich niemals in Angriff genommen hatte. Wo die Wände freien Raum boten, hingen nicht Bilder oder Zierrathe, sondern große Landkarten Asiens, Afrika's, Australiens und Amerika's, schon seit manchen Jahren von der Stubenbewohnerin für ihr Taschengeld angeschafft und so häufig lange Stunden hindurch von ihr betrachtet, daß ihr kaum ein Name auf ihnen fremd war. Dies Interesse mochte ihr als Kaufmannstochter im Blut liegen; ein schlichtes Tannenholzrepositorium dagegen enthielt eine beträchtliche Sammlung von Büchern, für die sie Zuneigung und Verständniß nicht von ihrem Vater geerbt haben konnte. Doch absonderlich mischten sich hier zwischen die Werke Goethe's, Schillers, Lessings und manch anderer deutscher Dichter in mehr oder minder abgenützten Einbänden Dinge ein, die man am wenigsten im Zimmer eines jungen Mädchens erwartet hätte: ein lateinisches und ein griechisches

Digitized by Google

Handwörterbuch, Horaz, Virgil, Cicero, Ovid, Salluſt, Livius, Cäſar: „De bello Gallico“, Nepos: „Catilina“, dann die Ilias und Odyſſee, Sophokles und Thucydides, nicht in Ueberſetzungen, ſondern in den Urſprachen. Es verging kein Tag, an dem ſich nicht wahrnehmen ließ, daß Erna einen dieſer Bände aus der Reihe hervorgezogen und in Händen gehalten hatte; was ſie aber zumeiſt las — und damit verbrachte ſie weitaus den größten Theil ihrer Zeit — waren geographiſche Bücher, Reiſebeſchreibungen und Berichte aus fremden Erdtheilen. Solche füllten mehr als die Hälfte ihres Geſtells, aus älterer wie aus neueſter Zeit, ſichtlich immer bis zur Gegenwart forterhalten. Darin gab ſich der nämliche Zug ihres Weſens zur Vermehrung ihrer Kenntniſſe von überſeeiſchen Ländern kund, der ſich auch in den Karten an der Wand ausdrückte.

Vollſtändigſten Gegenſatz zu dem Allen bildete das unter ihrem belegene Wohngemach ihres Bruders Oskar. Es zeigte die Wände mit großen colorirten Darſtellungen engliſcher Fuchsjagden und Wettrennen, hervorragender Jockeys und ihrer Pferde, mit genauen Abbildungen prämiirter Hamburger Regatta-Segelboote und zahlreicher, ſich faſt ununterſcheidbar ähnelnder Silhouetten junger Hamburger Kaufleute in künſtlichen, aus hellem Leder gepreßten Rahmen bedeckt. Eleganz und Modernität machten ſich überall in der Einrichtung geltend;

Digitized by Google

die Stelle von Bücherborden vertraten zwei Ebenholz-etagèren, allerhand Raritäten und französische Porzellanfiguren in burlesken Trachten und zumeist leicht zweideutigen Stellungen enthaltend. Ein Tisch bot in chinesischem, mit Perlmutter reich eingelegtem Kasten das Neueste an Rauchtabakmaterial entgegen, in der Form erst seit wenigen Jahren aus Westindien nach Hamburg eingeführter Cigarren; Stahl, Feuerstein und Zündschwamm in silberner Kapsel lagen darunter. Ein anderer Tisch mit einem zierlichen Karten- und Knochenmarkenetui darauf zeigte sich zum Whist- oder Boston-spiel bestimmt; das Ganze wies auf häufigen Abendbesuch von Altersgenossen bei dem Zimmerbewohner hin. Verschiedene Raubthierpelze überspreiteten einen breiten Diwan, vor dem das schlangenhaft geringelte Fell eines ostindischen Tigers am Boden hingestreckt lag. Die obere Hälfte seines Kopfes war ausgestopft, und zwei große Glasaugen mit gelbbrauner Iris warfen grelle Blicke durch das Zimmer. Oskar Gadewold genoß, wie Mamsell Lehmputten es Hedda Nebel mitgetheilt hatte, ein bedeutendes Ansehen in der jungen Hamburger Kaufmannswelt. Er galt als ein früh und hervorragend für richtige Calculation begabter Kopf, der, obwohl dem Wesentlichen nach im Geschäft seines Vaters thätig, doch schon mehrere vorzüglich ausgeschlagene kleinere Unternehmungen auf eigene Rech-

Digitized by Google

nung ausgeführt hatte. Matthäus Gadewold ward ebenso allgemein zu den glänzenden Erwartungen, die er auf seinen Sohn setzen durfte, beglückwünscht, als um das Mißgeschick, das seine Tochter ihm in's Haus brachte, bedauert.

Man hielt dafür, er werde beim Mündigkeitseintritt Oskars seine Firma in „Gadewold & Sohn" umändern. Auch als Persönlichkeit nahm der Letztere unter seinem Umgang eine auszeichnende Stellung ein. Er verfügte nicht über das leichte, aristokratenhafte Auftreten seines Vaters, aber allseitig ward er als Träger vollendeter Noblesse anerkannt. Sein Anstand und seine Kleidung waren stets gleich unanfechtbar; er bewegte sich ausschließlich in Gesellschaftskreisen, die der Reputation seines Namens entsprachen. An Sammlungen für gemeinnützige und kirchliche Zwecke betheiligte er sich fast über sein Einkommen hinaus, verlor beträchtliche Summen im Spiel, ohne eine Miene zu verändern. Seine Ausdrucksweise stimmte in der Anwendung gewisser lateinisch-französischer Interjektionsworte und Epitheta genau mit dem von der feinsten Bildung Hamburgs Recipirten überein, doch sprach er im ganzen wenig, beobachtete zumeist eine reservirte Haltung. Solchen, die nur dann und wann mit ihm zusammentrafen, prägten sich seine Züge nicht besonders ein, ließen ihn öfter auf der Straße mit anderen

Digitized by Google

seiner Altersgenossen verwechseln. Begreiflicher Weise lud man ihn gern und viel in Häuser zu Gast, welche heirathsfähige Töchter enthielten, unter denen er das Renommee eines musterhaften Tänzers besaß. Jedenfalls kam er auch nach anderer Richtung den Verpflichtungen nach, die seine herangereiften Jahre, seine Mittel, der Unterricht und die Vorschrift seines Clubs von ihm forderten, denn er erfreute sich in letzterem unbemängelter Anerkennung. Doch er enthielt sich jeder renommistischen Aeußerung über das, was von seiner Lebensführung nicht zu öffentlicher Kenntniß gelangte. In Allem stand er als ein Vorbild verheißungsreicher Berufstüchtigkeit, sicherster Börsenanwartschaft und tadelloser Sitten da.

Die Einwohnerschaft Hamburgs betrug noch nicht mehr als anderthalbhunderttausend Köpfe, indes für die Zeit war es eine große Stadt und mehr als eine solche, eine Großstadt, wie Deutschland — wenn man Wien nicht hinzurechnete — keine zweite besaß. Berlins Bevölkerung erreichte allerdings bereits die doppelte Zahl, doch diese begründete nicht großstädtisches Wesen, ließ es darin durchaus hinter Hamburg zurückstehen. Die preußische Hauptstadt an der Spree bildete noch eine Einheitlichkeit, deren Bewohner ein gewisses Gefühl der Zusammengehörigkeit in sich trugen; ob sie sich persönlich unbekannt sein mochten und auf

Digitized by Google

verschiedenartigsten Stufen des Lebens standen, ward doch die gewaltig überwiegende Mehrheit sich durch Stammesverwandtschaft nahe gebracht. Das Reisen zu Lande auf weitere Entfernungen war mühsam, schwierig und kostspielig; verhältnißmäßig lebte man zu Berlin in einer abgeschlossenen Welt, die Interessen hafteten vorwiegend am Boden, innerhalb der Mauern, hatten etwas mehr oder minder Solidarisches. Die Handelsstadt an der Elbe dagegen glich einem ausgeschnittenen Stück ihres großen Vorbildes an der Themse. Das Land trennte, doch das Wasser verband; so gut wie in London und New-York stand man hier an der Schwelle jeder Küste des Erdrunds. Fast aller Austausch, nicht nur von Waaren, sondern ebenso von Menschen, zwischen Deutschland und den überseeischen Ländern oder umgekehrt führte durch Hamburg; wie die Elbe unausgesetzt ihre Wasser zur Nordsee hinunterwälzte und von dieser regelmäßig zweimal am Tage die Flutwelle wieder bis an die Stadt heraufdrang, so herrschte in letzterer eine beständig auf- und abwogende Menschenströmung. Sie gesellte den seßhaften Bewohnern eine immer bleibende und immer wechselnde tausendköpfige Menge von Wandergästen, den Einheimischen so wildfremd als sich untereinander. Sie gehörten allen Völkern Europa's wie der übrigen Erdtheile an, und von ihnen hielt Jeder einzig seine Wege

Digitized by Google

und Ziele im Auge, von denen Niemand wußte, um die Niemand sich bekümmerte als er selbst. Das verlieh Hamburg einen so völlig andern Charakter als den bedeutenden Städten im Inlande, auch vor solchen von größerem Umfang den einer Großstadt. Das Unbekannte überraschte nicht, sondern war Gewöhnliches, machte in einigen Vierteln beinahe die Regel aus. Der Bedarf an Gasthöfen und Wirthschaften jeden Ranges übertraf denjenigen des doppelt so großen Berlins; die zeitweiligen Gäste der ersteren erschienen täglich in den Fremdenlisten der Hauptzeitungen und lieferten eine bunte Musterkarte aus der alten und neuen Welt. In den Letzteren ahnte gemeiniglich Keiner, mit wem das Nahrungsbedürfniß, die Trinklust, der Zufall ihn am Tische zusammengewürfelt hatte.

Eine Hamburger Besonderheit bildeten die Kellerwirthschaften. Es gab ihrer höchst vornehme, weltberühmten Namens, nur dem Geldüberfluß zugängliche, hauptsächlich um das innere Alsterbecken; andererseits sehr niedrigstehende, vorwiegend von Seeleuten, ihren Genossen und Genossinnen besuchte, am Elbhafen und in der Vorstadt St. Pauli. Eine dritte Art, durch die Altstadt verstreut, hielt zwischen beiden Arten die Mitte, sah bessere und geringere Gesellschaft. Die zum hervorragenden Hamburger Kaufmannsstande Ge-

Digitized by Google

hörigen verkehrten auch in ihnen nicht, doch die fremden Zugvögel ließen sich gern darin nieder, vorübergehend oder als Stammgäste für ihre Aufenthaltszeit. Uebereinstimmend erregten diese Keller von außen wenig einladenden Eindruck, der sich zunächst auch im Innern nicht sonderlich verbesserte. Eine steile, dunkle Treppe führte in das meist nur wenig geräumige, niedrige Lokal hinab, welches allein von ein paar schmalen, unter der Decke befindlichen Fenstern Beleuchtung empfing; an diesen sah man nur die Beine der droben auf der Straße Gehenden sich geschäftig hin und her vorüberbewegen. Auch durch das abendliche Licht einiger trüb brennenden Oelhängelampen ward die Helligkeit kaum erhöht, und Tabaksgeruch umzog gewöhnlich die einzelnen Tische noch mit grauen Schleiervorhängen. Aber Beköstigung und Getränke verdienten im Durchschnitt volles Lob, die frisch von der See gelieferten Delikatessen Hamburgs, Austern, Hummer, Krabben, Caviar, blickten dem Liebhaber vom Buffet verlockend entgegen, und die weibliche Bedienung zeichnete sich stets durch Jugend, hübsche Gesichter und höchst saubere Kleidung aus. Sie benahm sich nicht aufdringlich frech und gemein wie in den Matrosenkneipen, sondern eher mit einer gewissen Zurückhaltung. Meistens indes lag in dieser ein bischen ostensibel Gemachtes, das weniger dem eigenen Antrieb der Betreffenden, als einer Vor-

Digitized by Google

schrift von seiten des Wirthes entspringen mochte, im Allgemeinen auch nur dem einmaligen Besucher galt, doch beim Geplauder in einer Ecke mit einem häufiger wiederkehrenden Gast nichts mehr von sich bemerken ließ. Es handelte sich fast ausschließlich um männliche Gäste; ein Frauenbesuch gehörte in diesen Wirthschaften zur größten Seltenheit, entsprach überhaupt noch sehr wenig dem Brauch der Zeit.

Ein derartiger Keller in einer vom Schaarmarkt ausgehenden, den eigenthümlichen Namen „Venusberg“ führenden schmalen Straße trug auf einem weißgekalkten Halbbogen über der Zugangstreppe die Inschrift: „Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. Spanische und portugiesische Weine.“ Eigentlich hieß er nach seinem Besitzer, ward jedoch in der Umgegend gewöhnlich „der Venusbergkeller“ benannt. Anstößiges lag nicht darin, so wenig als in dem Namen der Straße und in der Wirthschaft selbst; sie genoß einen gewissen Ruf als „Specialität“ wegen der in ihr geführten, vom Faß verzapften Weine, und obwohl unweit vom Hauptgetriebe des Elbhafens belegen, fanden sich doch nur höher gestellte Seeleute, Schiffscapitaine und Steuermänner, sowie reichhaltiger mit Geldmitteln versehene Fremde dort zusammen. Den Tag über war die ziemlich große, in mannigfache Winkel ausgebuchtete Stube wenig besucht, am Abend dagegen ziemlich stark an-

Digitized by Google

gefüllt. Es ging immer still und schicklich in ihr zu; zwei junge Mädchen bedienten in behender, ansprechender Weise. Die Eine besaß nichts in ihrer Erscheinung, was sich nicht auch sonstwo sehr ähnlich wiederfand; die Andere, von den Stammgästen „Fräulein Nelly“ angeredet, überraschte durch eigenartige, bei einer Kellnerin unerwartet feine Schönheit. Sie war eine Deutsche, mochte indes vom Vater oder der Mutter englisches Blut in sich tragen; ihr Gesicht und Wuchs, wie ihr Rufname, wiesen darauf hin. Der Wirth hatte eine glückliche Erwerbung an ihr gemacht, sie übte eine entschiedene Anziehungskraft, und man sprach da und dort in den Kreisen der reichen jungen Kaufmannssöhne von ihr als von etwas Ungewöhnlichem, um so mehr, als ihr Behaben trotz aller durch ihre Stellung bedingten pflichtschuldigen Artigkeit ein gegen alle Gäste gleiches, gemessenes und gesittetes war.

In diesem Keller hatte der auf eigenthümlichem Umweg von Amerika über Bremen durch die nordhannoverschen Moorniederungen zu Fuß nach Hamburg gekommene junge Kaufmann Hans Straßer in gewisser Weise sein Standquartier aufgeschlagen, nachdem er sich bei seiner Ankunft unfern auf dem „Kreyenkamp“ für ein Billiges eine kleine Stube im dritten Stockwerk zum Aufenthalt gemiethet. Er machte den Eindruck eines vom Zufall Gelenkten und sich diesem Ueber-

Digitized by Google

laſſenden; einmal hieher gelangt, ſchien er nicht wieder an ein Fortgehen zu denken, obwohl ſein Bleiben in Hamburg kein Verfolgen eines Zweckes oder Zieles erkennen ließ. Wenigſtens trat er mit Niemand in Verbindung, ging offenbar keinen geſchäftlichen Abſichten nach. Die Tageszeit verbrachte er in ſeiner Wohnung, begab ſich nur zur Einnahme der Mittagsmahlzeit in den nahen Keller hinüber. Erſt beim Einbruch der Dämmerung verließ er dann ſeine Stube wieder, um ſtundenlang ziellos durch die Straßen hin und her zu wandern, im Getriebe um ihn den Leuten beim Schein der Laternen und hellen Ladenfenſter wie Einer, der phyſiognomiſche Beobachtungen anſtellt, in's Geſicht zu blicken und danach zu einem einſam im Winkel getrunkenen Glaſe Wein abermals in den Venusbergkeller zurückzukehren. Hier brachte ſtets Fräulein Nelly ihm das Verlangte; er gehörte ſchon zu den ihr bekannten Erſcheinungen in der Gaſtſtube, ſie begrüßte ihn beim Kommen und zeigte ſich nicht ablehnend, kurz an ſeinem Tiſche ſtehen zu bleiben und einige Worte mit ihm zu tauſchen. Etwas Auszeichnendes lag darin, das ſie nicht leicht einem Andern zu theil werden ließ, doch er achtete nicht darauf, ſprach einſilbig nichts, als das Erforderliche. Gleichgiltig ging ſein Blick über ſie hin; weibliche Reize flößten ihm ſichtlich keinerlei Intereſſe ein.

Digitized by Google

So waren ihm zwei Wochen seit seinem Eintreffen in Hamburg vergangen, fast ohne eine Aenderung dieser isolirten Lebensführung mit sich zu bringen. Nur einem täglichen Mitgast gegenüber hatte er vor ein paar Tagen seine Schweigsamkeit aufgegeben und sich seitdem öfter in ein Gespräch mit ihm eingelassen. Nicht er zuerst, die Anrede war von dem Fremden ausgegangen, der regelmäßig auch im Keller seine Mittagsmahlzeit einnahm, wo zu der Zeit sich selten Jemand außer den Beiden befand. Dadurch ward anfänglich ein Grußaustausch, dann eine Anknüpfung zwischen ihnen herbeigeführt, die zu einer Namensvorstellung und einem Platznehmen am selben Tische vorschritt. Die Visitenkarte des Fremden trug den Namen „Hans Armleder"; er befand sich ebenfalls erst seit Kurzem in Hamburg, kannte dies indes offenbar schon von früher und war ein Mann mittlerer Größe, etwa zwischen den Vierzig und Fünfzig in der Mitte stehend. Allerdings bedeckte ihm ein völlig weißer, in französischer Art gehaltener Bart Oberlippe und Kinn, doch sein Gesicht erschien so faltenlos, von beinahe noch jugendlichem Gepräge, die dunklen Augen blitzten oftmals mit solcher Lebendigkeit, daß die Haarfarbe offenbar nicht als ein Maß seiner Jahre an ihn gelegt werden durfte. Er zeigte sich ohne Geckenhaftigkeit sehr geschmackvoll, elegant gekleidet und bot nach jeder Richtung eine

Digitized by Google

äußerſt einnehmende und intereſſante Perſönlichkeit. Ueber Herkunft und Beruf äußerte er ſich nicht; das Deutſche bildete hörbar ſeine Mutterſprache, wenn es ihm auch mit einem leis fremdartigen Anklang vom Munde kam, doch bewies er ſich kaum minder mit allen europäiſchen Sprachen vertraut. Ebenſo ſtand ihm merklich eine univerſelle Bildung zu Gebot, nicht die eines Gelehrten, ſondern eines weit mit aufmerkſamem Blick und Verſtändniß in der Welt Umhergekommenen. Was indes Hans Straßer beſonders anzog, war die Grundſtimmung des Weſens ſeines neuen Bekannten. Sie ſetzte ſich aus einem eigenthümlichen Gemiſch unbeirrbarer, ſorgloſer Heiterkeit und einer ihm innewohnenden fataliſtiſchen Lebensanſchauung zuſammen, der er beim Sprechen öfter durch Einſchaltung des orientaliſchen Wortes „Kismet“ Ausdruck gab. Er hegte die Ueberzeugung, daß Alles vorbeſtimmt ſei, ſich durch Menſchenvernunft und -willen nicht abändern laſſe. Man vermöge ſo wenig durch eigenes Zuthun ſich des Angenehmen zu verſichern, als dem Widerwärtigen auszuweichen; beides war Schickſal, Fatum, Prädeſtination, Kismet, von verſchiedenen Zeiten und Sprachen anders benannt, doch immer das Nämliche. Dieſe Auffaſſung hatte einen vollendeten Gleichmuth in ihm ausgebildet; er nahm an, was der Augenblick brachte, ſich des Guten erfreuend, ohne über das Unerquickliche in zweck-

Digitized by Google

loſe Erregung zu gerathen. An das noch im Zukunftsdunkel Harrende dachte er nicht voraus; ſein Beſtreben richtete ſich darauf, den Tag, die Stunde, die Gegenwart anmuthend zu genießen. Mit Vorliebe trank er täglich einen ausgezeichneten alten Portwein, deſſen Ausfindung ihn, wie er mitgetheilt, zur ſtändigen Wiederkehr in den Keller veranlaßt hatte, doch ohne Unmäßigkeit.

Er begriff die Thorheit nicht, ſich durch ein Zuviel des Heute ein Unbehagen des Morgen zuzuziehen; ſein Verfahren war nach jeder Richtung ein klug ekleftiſches. Beim Glaſe ward er lebhaft angeregt, ſprach geiſtvoll und lehrreich; ſeine kundgegebenen Gedanken ließen ſich oft als die einer gereiften Lebensweisheit bezeichnen. Merkbar fand er Gefallen an der Unterhaltung mit dem jüngeren Mittagstiſchgenoſſen, wie dieſer an ihm, doch berührte er nie mit einer Frage die perſönlichen Verhältniſſe desſelben oder den Zweck ſeines Aufenthalts in Hamburg; das ſchienen für ihn Einzelangelegenheiten des Menſchen ohne Intereſſe zu ſein. Auch er war einige Zeit in Nordamerika geweſen, um das Land und die Bewohner kennen zu lernen, aber beide hatten ſeiner Natur nicht zugeſagt. Der Süden, die Wärme und Lichtfreudigkeit, die Ueppigkeit der Pflanzenwelt, die Schönheit der Landſchaft und der Menſchen zogen ihn mehr an; man fühlte, es floß kein kaufmänniſches

Digitized by Google

Blut in seinen Adern, wenn er vielleicht auch, wie es ab und zu den Eindruck machte, zeitweilig einmal Inhaber einer Plantagenbesitzung in tropischen Regionen gewesen sein mochte. Doch auch Hans Straßers Sinn und geistige Bethätigung waren fraglos nicht die eines rechnenden Geschäftsmannes. Der Besitz höherer Bildung und eigener Gedankenwelt sprachen sich in seinen Zügen wie in seinen Aeußerungen aus; nur stand seine Lebensanschauung als eine wenig freudige, unruhig im Verborgenen grübelnde, der Heiterkeit des Andern diametral gegenüber. Aber es lag Begreifliches darin, daß diese Gegensätze sich anzogen, eine weitere Annäherung zwischen Beiden förderten. Der Aeltere konnte als ein Anhänger oder besser als ein Meister der alten Lehre Epikurs erscheinen, der eine pessimistische Grundstimmung im Gemüth des Jüngern zu belehren und bekehren trachte; vielleicht bereitete es ihm in der That einen geistigen Genuß, sich solche Aufgabe vorzusetzen und durchzuführen. So trafen sie jetzt zumeist auch am Abend wieder in einem der halbdämmerigen Kellerwinkel zusammen. Nach der Mittagstafel blieb Hans Armleder stets, wenn sein Tischgenosse fortgegangen, noch eine Cigarre rauchend — er hatte sich in Westindien daran gewöhnt — in der alsdann völlig leeren Gaststube sitzen. Wie es ab und zu vorkam, bildete der vortreffliche Wein wohl nicht die einzige Anziehungs-

Digitized by Google

kraft hieher für ihn; nicht allein seiner Zunge, auch seinen Augen mochte etwas drunten Gefallen erregen und seine tägliche Einkehr veranlassen. Eines Mittags faßte er lächelnd, mit einer artig eingekleideten, anatomisches Verständniß und Bewunderung kundgebenden Bemerkung nach der außerordentlich feingebildet schmalbefingerten Hand der zum Tisch hintretenden Nelly. Diese entzog sich ihm indes sogleich, wie jedem derartigen Vertraulichkeitsbeweis oder -anschein eines Gastes gegenüber. Doch blieb sie danach stehen; der Blick Hans Straßers war durch den Vorgang unwillkürlich auf ihren Unterarm gelenkt worden, und mit einer unvorbedacht plötzlichen Bewegung streckte nun auch er seine Hand vor und umspannte mit den Fingern die zartdurchsichtige, von bläulichem Adergeflecht durchzogene Haut ihres schmalen Handgelenks. Nur einen Augenblick lang; ein leichtes Zucken fuhr ihr durch den Arm, doch sie zog ihn diesmal nicht fort. Statt dessen ließ die Hand des jungen Mannes ihn hastig wieder los; aus seinen Augen sprach etwas Betroffenes, daß er in einem bewußtlosen Antrieb gehandelt habe. Er setzte rasch hinzu:

„Ja, eine nicht gewöhnliche Hand, mir fiel's bei Ihrer Aeußerung auch auf."

Das Mädchen ging jetzt schnell fort; Armleder sagte, ihr nachblickend:

Digitized by Google

„Sie dürfen sich mehr erlauben, selbstverständlich, Jugend und Jugend; es ist schmerzlich, zu merken, daß sie schwindet, doch man muß sich der Empfindung nicht hingeben. Kismet.“ Ein leichter Seufzer begleitete seine Worte, die ohne Mißstimmung, philosophischen Tons gesprochen waren. Er reichte Straßer, als dieser aufstand, um sich nach Hause zu begeben, liebenswürdig die Hand: „Auf Wiedersehen heut Abend!“ und blieb gewohnheitsmäßig noch bei seiner Portweinflasche in der vereinsamten Gaststube sitzen.

Als sie am Abend im Keller wieder zusammentrafen, war dieser stark angefüllt, so daß sie keinen freien Tisch mehr fanden, sondern einen schon von zwei vor ihnen gekommenen Herren zur Hälfte besetzten mit diesen theilen mußten. Armleder ließ sich dadurch indes nicht in seiner gewohnten Art der Unterhaltung behindern; die Zwiesprache gerieth durch ihn auf die Frage über die Freiheit oder Unfreiheit des menschlichen Willens, und er vertrat auf's Entschiedenste das Vollbestehen der letztern. Wie alles nach den Naturgesetzen Geschehende, so entspringe auch jedes Handeln des Menschen, das wichtigste wie das bedeutungsloseste, einem Gebot zahlloser, zum größten Theil ihm unbewußt zusammenwirkender Ursachen, deren Endfolge im gegebenen Zeitpunkt unabänderlich diese Bewegung, dieser Gedanke, dies Wort und dies Thun bilden müsse.

Digitized by Google

Das sei das wirkliche, von den Alten dunkel empfundene Fatum, die Vorausbestimmung von Anfang her, die nicht auf den Knieen eines Göttervaters gewogen werde, sondern durch die Alles beherrschende Causalbedingung ebensowohl dem menschlichen Gehirn wie der todten Natur ihren Zwang auferlege. Hans Straßer hatte über diese philosophische Frage noch nie gedacht; er stutzte, daß er ihrer Beantwortung durch seinen Tischgenossen nichts entgegen zu setzen wußte, und erwiderte unwillkürlich nur:

„Eine solche Willensunfreiheit, dünkt mich, wäre erschreckend, denn vor ihr bestände weder Gutes noch Böses. Sie würde selbst das Verbrechen nicht nur entschuldigen, sondern als schuldlose Nothwendigkeit erklären."

Betroffenes und Verwirrtes sah aus den Augen des jungen Sprechers; Armleder versetzte gelassen:

„Gut und böse sind Worte, die von menschlicher Sprache und Anschauung erfunden worden, nach vielen Richtungen von menschlicher Vorurtheilssucht. Wer ist ihr zweifellos berufener Ausleger? Sie haben andere Geltung hier und dort, nicht allein bei verschiedenen Völkern, auch in der eigenen innerlichen Bemessung der Einzelnen. Schuld und Verbrechen? Wer ist im Stande, sie auf eine richtig zeigende Waagschale zu legen, zu wägen, ob das, was Schuld genannt wird, nicht

Digitized by Google

Wirkung anderer Schuld, Vollberechtigung eines nur einmal Lebenden war? Kismet! Verbrechen ist der Bruch eines Gebotes, um dessen Anerkennung der Ankömmling in unserer Welt nicht vom Staat befragt, unter dessen Zwang er geboren wird. Wenn er Willensfreiheit besäße, würde er die Wahl haben, Kritik daran zu legen oder nicht; die Unfreiheit des Willens muß sie vielleicht zuweilen üben. Denn die Satzungen sind für Millionen und ewige Dauer auf Stein oder Pergament geschrieben, und der Mensch ist ein rasch vergängliches Einzelwesen von Fleisch und Blut, das für diese sein eigenes Recht in Anspruch nimmt."

Die Entgegnung Armleders wurde durch einen ungewöhnlichen Vorgang unterbrochen. Von der Treppe herab trat in Begleitung einiger gleichalteriger junger Herren Oskar Gadewold in den Keller herein. Sie legten durch die Art ihres Behabens nicht direkt an den Tag, der Besuch des Lokals laufe eigentlich ihrer Reputation zuwider, doch daß sie im Vorüberkommen nur zu flüchtiger Einkehr heruntergestiegen seien, denn sie setzten sich nicht, sondern blieben, Porter und Ale bestellend, dem Eingang nah an einer Tischecke stehen. Wie Nelly das verlangte Getränk brachte, heftete sich der Blick Oskars ein Weilchen prüfend auf ihr Gesicht und ihre Gestalt; es schien, daß in seinem Verkehrskreise von ihr die Rede gewesen und die Absicht ihn

Digitized by Google

hergeführt, sich einmal persönlich über ihre Sehenswürdigkeit zu vergewissern. Er tauschte ein paar halblaute, von leichtem Schulterzucken begleitete Bemerkungen mit seinen Gefährten aus und reichte, als sie nach Leerung der Flaschen die Stube wieder verließen, Nelly ein Hamburger Courantthalerstück, auf das sie etwa die Hälfte an Schillingen herausgeben wollte. Doch ein kurzes Abwinken seiner Hand hielt sie davon zurück, eine gewisse Zufriedenstellung drückte sich in seinem gleichzeitigen leichten Kopfnicken gegen sie aus, und er begab sich als der Vorderste die Treppe hinan. Der ganze Besuch hatte kaum fünf Minuten angedauert, allein, wenn auch nicht Aufsehen erregt, doch die Blicke der anwesenden Gäste auf sich gezogen. Einer der beiden am Tische Armleders und Straßers mitbefindlichen Fremden befragte jetzt seinen Nachbarn, wer die jungen, anscheinend Hamburger Herren gewesen sein möchten. Der Angesprochene entgegnete, er habe nur den Sohn der Firma Matthäus Gadewold in der Deichstraße gekannt. Ein Gespräch über den Letztern spann sich daraus weiter, das die mannigfachen Schicksalsschläge, die er durch den Tod zweier Frauen erlitten, und den betrübenden Zustand in seinem Hause berührte. Außerdem bereite nicht seine Tochter allein ihm herbe Enttäuschung, sondern am schlimmsten seien seine väterlichen Hoffnungen schon früher, vor etwa zehn Jahren,

Digitized by Google

durch einen ältesten Sohn aus erster Ehe betroffen worden. Derselbe — nach dem Urtheil seiner Lehrer sehr begabt — habe das Gymnasium besucht, um später Jurisprudenz zu studiren, doch eines Tages heimlich bei Nacht und Nebel das Haus und Hamburg verlassen, ohne daß Jemand erfahren, wohin er davongegangen. Das Weshalb sei ebenfalls, wenigstens öffentlich, nie recht aufgehellt worden, nur aus Andeutungen Herrn Gadewolds gegen einige nähere Freunde zu entnehmen gewesen, daß der Verschwundene wohl zwingende Gründe für seine Flucht gehabt, wie es scheine, große angesammelte Schulden und dadurch veranlaßte wiederholte heimliche Eingriffe in die Casse seines Vaters. Vielleicht habe ein mütterliches Erbtheil dabei mitgewirkt, da beide Kinder aus der ersten Ehe, wenn auch in verschiedener Weise, mißrathen seien. Man berühre natürlich diesen traurigen Punkt Herrn Gadewold gegenüber niemals, auch denke kaum Jemand mehr daran. Der Leichtfertige, der sich durch eigene Schuld in's Unglück gestürzt, sei völlig verschollen geblieben, jedenfalls verkommen und irgendwo im Elend untergegangen. Zum Glück besitze Herr Gadewold von seiner zweiten Frau den bereits anerkannt tüchtigen Sohn, der eben hier den flüchtigen Besuch abgestattet.

Armleder hatte, nachdem er in seiner letzten philosophischen Betrachtung durch den Eintritt der jungen

Digitized by Google

Herren unterbrochen worden, schweigend gesessen, doch seit einer Minute die klug blickenden Augen mit einer prüfenden Aufmerksamkeit auf das Gesicht seines abendlichen Gefährten verwandt gehalten. Nun sagte er: „Ist es Ihnen nicht ganz wohl?“

Hans Straßers Züge zeigten in der That seit Kurzem eine farblose Bläſſe, er drehte den Kopf, sah den Fragenden einen Augenblick ungewiß, wie geistesabwesend, an und versetzte:

„Ja — ein wenig Schwindel.“ Zugleich erhob er sich: „Die frische Luft draußen wird es bessern.“

Sein Tischgesellschafter stand gleichfalls mit auf:

„Es ist heut starker Tabaksqualm hier unten, der auch einem Selbstraucher, wie ich es bin, etwas den Kopf benimmt.“ Sie stiegen zusammen die Treppe hinan, oben athmete der Jüngere mit mehreren tiefen Zügen die ihm entgegenströmende kühle Nachtluft ein, dann schritten sie wortlos nebeneinander dem Schaarmarkt zu. Auf diesem, der dunkel und leer lag, hielt Armleder den Fuß an und sagte: „Thut die Luft Ihnen gut? Sie benannten sich mir Hans Straßer; haben Sie den Namen immer geführt?“

Der Befragte war in Gedanken vertieft gegangen, schrak leicht auf und versetzte:

„Wie sollte das anders geschehen sein? Ich ver-

Digitized by Google

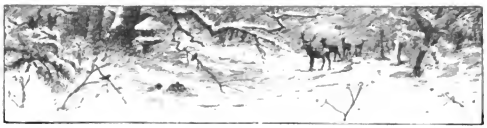
ſtehe Sie nicht — bezweifle nicht, daß Sie Hans Armleder heißen —"

Im Ton klang Ablehnendes, weitere Aeußerungen nachzufügen. Der Letztere antwortete gleichmüthig:

„Man kann einen andern Namen bekommen, wenn man ſich adoptiren läßt; unter Umſtänden kann man auch dieſe Procedur ohne Beihilfe ſelbſt an ſich vornehmen. Das ſind perſönliche Dinge, die Niemand angehen; entſchuldigen Sie meine Frage, ſie gerieth mir nur ſo über den Zaun der Zähne. Alſo ſagen wir beiden Hänſe uns gute Nacht! Ich hoffe, Ihr Schwindelanfall geht raſch vorüber; das gehört zu den Cauſalwirkungen, die man hinnehmen muß. Auf Wiederſehen morgen Mittag!"

Er bog zur Rechten über den Schaarmarkt ab, während Hans Straßer ſich raſchen Schrittes in entgegengeſetzter Richtung durch den engen Hehlerweg nach ſeiner nahen Wohnung am Kreyenkamp fortbegab.

Digitized by Google



VIII.

Wer an klarem Tage droben auf dem Umlauf des hohen Thurms der Hamburger Petrikirche ſtand und elbwärts nach Weſten ſchaute, konnte über „Das alte Land“ hin die Kirchthürme von Altenkirchen und Neuenkirchen aus der Marſchniederung hinter den Deichen aufſteigen ſehen. Jetzt aber hielt der November Tag um Tag den Horizont mit gleichmäßig dickem Vorhang verdeckt, Wolkengeſprühe und Nebel verbanden ſich mit Dunſt und Rauch der großen Stadt, und ſchon in geringer Weite fiel der Blick überallhin ſtumpf wie von einer grauen Mauerwand ab.

Doch wie es den Menſchen des unabläſſigen Handels und Wandels in den geräuſchvollen Straßen Hamburgs ſehr gleichgiltig war, ob ihre Augen von der Thurmhöhe bis gegen Stade hinüberreichen würden oder nicht, ſo bekümmerte ſich das einförmige Leben

Digitized by Google

drüben ebensowenig um das Denken und Treiben der unsichtbar benachbarten Großstadt. Vor Allem nicht auf dem Gut Altkamp, in dessen kahlen Baumwipfeln die Krähen mit jedem Morgengrauen gleicherweise krächzend zu lärmen anfingen, um erst mit der frühen Abenddämmerung sich verstummend in ihre Nester zurückzuducken. Nur die Gedanken Mamsell Lehmputtens mochten in der Stille wohl manchmal sehnsüchtig über die Elbe ostwärts zu der Heimathstätte der wahren und feinen Bildung wandern, aber für mehr als eine flüchtige, geistig-gemüthliche Phantasieeinkehr dort lasteten der schweren Tagespflichten zu viel auf ihr, und außer den früheren jetzt noch die pädagogische Aufgabe, Hedda Nebel für ihre hohe Zukunftsbestimmung im Gadewold'schen Hause zu bereiten. Ohne den verschwiegenen Zweck dieser erzieherischen Thätigkeit kundzuthun, gab sie sich derselben mit ernstem, unausgesetztem Eifer hin und fand eine tiefinnerliche Befriedigung in der nach so langer Zeit erfolgten Wiederaufnahme ihrer einstmaligen Gouvernantenobliegenheit im Hause von Oldag & Söhne. Hedda war ihrem gefaßten Vorsatz gemäß bemüht, sich die neue Stellung zu bewahren, bei der Mamsell durch nichts Anstoß zu erregen, hörte den außerordentlich umfangreichen Regelerläuterungen der Letzteren über das Verhalten von Bediensteten in wirklich vornehmen Häusern ohne Zeichen

Digitized by Google

von Ungeduld zu und fand immerhin einen Unterschied zum Besseren zwischen ihrer jetzigen Umgebung und ihrer vorherigen Lage unter den Bauerndirnen und Knechten des Dorfes. Auf die Schilderung Hamburgs gab sie sogar willig und aufmerksam acht; es regte ihre Einbildungskraft an, in der Vorstellung durch die fremden, dicht mit Menschen treibenden Straßen hin und wieder zu gehen. So zeigte sich die Miene Mamsell Lehmputtens über ihre Erziehungsresultate durchaus „contantirt", nur Eines erregte in hohem Maße ihr Mißfallen: die Art, wie „der schokante Mensch", der Verwalter Dependorp, sich gegen ihre Schülerin betrug. Allerdings nicht in der ungebildet flegelhaften Weise, wie ihr selbst gegenüber, aber in noch höherem Grade „ordinär". Er hatte nach einigen Tagen angefangen, wenn er der neuen Schloßmagd draußen begegnete, sie zu begrüßen, kurz, bei ihr stehen zu bleiben und irgend eine scherzhafte Frage oder Bemerkung an sie zu richten. Da die Mamsell dies nur aus der Entfernung wahrnahm, unterrichtete ihr Gehör sie nicht, über was seine Aeußerung sich ergehe, doch sein lachendes Gesicht beließ ihr nicht Zweifel, daß sie den Gegenstand seiner Belustigung ausmache. Das entrüstete sie auf's Tiefste, zumal da Hedda auf nachheriges Befragen stets entgegnete, es sei von ihr gar nicht die Rede gewesen. Freilich mochte das selbst-

Digitized by Google

begreiflicher Scheu des Mädchens entspringen, ihrer Wohlthäterin die „Sottisen“ des Verwalters zu wiederholen; aber Mamsell Lehmputten wußte zu genau, wessen sie sich von dem „odiösen Raisonneur“ zu versehen habe, und ermahnte täglich die unter ihre Obhut Genommene eindringlich, jeder Begegnung und Gesprächsanknüpfung mit ihm auszuweichen. Dies indes ließ sich nicht so geradezu vermeiden oder ausführen, da er immerhin eine sämmtlichen Gutsbediensteten übergeordnete Stellung einnahm und möglicherweise eine Anordnung oder einen Auftrag zu ertheilen beabsichtigte. Auch flößte sein Behaben Hedda kein Widerstreben ein. Nicht weil Wulf Dependorp ein noch junger, kraftvoller Mann mit einnehmenden, für einen Pächtersohn ungewöhnlich intelligenten Zügen war; ein weibliches Zuneigungsgefühl regte sich nicht in ihr. Aber es that ihr wohl, von ihm, dem höher Stehenden, einer Ansprache gewürdigt und damit über die anderen Mägde aufgehoben zu werden; auch daß er mit ihr nicht, wie mit allen Uebrigen, plattdeutsch redete. Und was er sagte, bestand nicht aus herablassend im Vorbeigehen hingeworfenen Worten, sondern war in fröhlicher Form nett, theilnehmend und freundlich. So gab sie bereitwillig Antwort, wenn auch nicht in seiner muntren Art; die stand ihrer Natur nicht zu Gebot, seit ihrem hiesigen Aufenthalt sogar

Digitized by Google

noch weniger, als vielleicht dann und wann früher. Doch im Fortgang der Zeit bildete sich in ihr ein gewisses Verhältniß des Zutrauens zu dem jungen Verwalter aus; sie begann, ihn als etwas ihrem Leben bisher Fremdes, einen Freund zu betrachten, der es gut mit ihr meine. Einmal bei längerem Verweilen mit ihr erkundigte er sich nach ihrer Herkunft, wo sie bis zu diesem Herbst gewesen und wie sie hierhergekommen sei. Da zauderte sie ein wenig, gab dann aber ihm offen über ihre Vergangenheit Auskunft und wie sie dem Polizeisergeanten, der sie nach Stade in's Gefängniß bringen gewollt, im Moor davonentronnen; nur von ihrem damaligen Mitgefangenen schwieg sie. Es gehörte nicht dazu und sie hatte kein Recht, auch über ihn solche Mittheilung zu machen. Denn sie war gefaßt darauf, Dependorp werde sich danach mißtrauisch von ihr abwenden, zum mindesten mit einer bedenklichen Miene darauf antworten. Doch was sie ihm berichtet — sie sei des Diebstahls bezichtigt gewesen — focht ihn sichtlich nicht an; er richtete nur am Schluß seine Augen gradaus in die ihrigen und aus seinem Blick sprach, er sei ohne jeden Zweifel von ihrer Schuldlosigkeit überzeugt. Lachend fügte er hinzu:

„Davor ist Keiner in unserm Land mehr sicher; der Angeber gilt heutzutag mehr bei uns als die

Digitized by Google

Wahrheit. Ward's Ihnen denn nicht gruselig allein bei Nacht in dem Moorschuppen, Hedda?"

Sie erwiderte rasch „Nein" und drehte sich um, denn sie fühlte, das Blut kam ihr roth in's Gesicht, daß sie ihm ein Stück der Wahrheit verschwiegen. Ihr war's, als verdiene sie seinen sicheren Glauben an sie nicht; er aber faßte zum ersten Mal ihre Hand, drückte sie kräftig und sagte in seiner scherzlustigen Art:

„Hätt' ich's nur gewußt, Hedda, daß Sie wie eine Maus in der Falle in dem alten Ding drinsteckten, ich hätt' Sie heraus und Huckeback über's Moor hierher geholt. Aber dem Pastor Eschenbek will ich's gedenken; es giebt nicht so bald einen von der Sorte im schwarzen Rock wieder. Die Neuenkirchner haben's gut."

Zu der Frau Baronin dagegen stand Hedda in keinem Verhältniß. Die Schloßherrin bekümmerte sich nicht weiter um ihre neue Stubenmagd, als daß sie derselben in kurz befehlendem Ton Anweisung gab, was sie thun solle. Als der Pastor Eschenbek die seiner Fürsorge Uebergebene hierher gebracht, hatte es den Eindruck erregt, die Freifrau Henrike habe aus Abneigung gegen das neue Regiment und die Willkür der Behörden in Hannover für das bedrohte Mädchen ein Interesse gefaßt, die Fremde deshalb in ihr Haus

Digitized by Google

aufgenommen. Aber wenn dies der Beweggrund ihrer damaligen plötzlichen Einwilligung gewesen, so war er ihr aus dem Gedächtniß gerathen; sie zeigte nicht das Geringste mehr von einer Theilnahme an Hedda. Doch mußte diese den Tag hindurch sich im Hause aufhalten und immer des Rufes durch den Glockenzug gewärtig sein. Wenn ein solcher erscholl, hörbar von kurz energischem Anzug des Stranges hervorgerufen, saß die weißhaarige Dame fast stets schreibend an ihrem Tisch und ertheilte der Eintretenden abgewandten Kopfes ihren Auftrag. Dieser betraf oft Dinge geringfügigster Art, das Aufheben eines Stückchen Papiers vom Boden, das Verlegen eines Gegenstandes von einer Stelle zur andern. Doch offenbar unterrichtete sie sich über das, was hinter ihrem Rücken geschah, gab auf die genaue Ausführung ihrer Gebote Obacht. Hedda bemerkte es daran, daß sie einmal, sich zufällig rasch umdrehend, den scharfdurchdringenden Blick der Baronin auf sich gerichtet sah; vermuthlich fand dies ohne ihr Wahrnehmen öfter so statt. Sie bestrebte sich, alles ihr Obliegende und Anbefohlene auf's Pünktlichste zu vollziehen, erntete indes niemals ein Lob dafür, wohl aber nicht selten einen unverdienten Tadel. Die Mamsell hatte nicht unrecht, es fiel schwer, die Gutsherrin zu befriedigen: sie fand auszusetzen, wo etwas fehlerlos nach ihrer Weisung geschehen war. Dann ver-

Digitized by Google

langte sie auf ihren Vorhalt eine Erwiderung und heftete die Augen fest auf den Mund der Antwortenden, als höre sie nicht nur mit dem Ohr, sondern auch mit jenen. Hedda konnte zu keiner Klarheit darüber gelangen, ob ihre Gebieterin eine innerliche Abneigung gegen sie in sich trage, oder sie nur als einen Gegenstand zum Auslassen von Mißlaune benütze; doch eher schien ihr Wesen aus einem durch die Vorgeschichte des Mädchens aufgeweckten, begreiflichen Mißtrauen hervorzugehen. Manchmal war's der Letzteren, als fühle sie in dem Blick der Baronin die Frage: „Hast Du das gethan, wessen man Dich beschuldigt?" Gegen solchen in ihr verborgenen Argwohn sprach freilich, daß sie Hedda um sich behielt und ihr das nächtliche Verschließen der Hausthür anvertraute. Beim ersten Mal war sie mit die Treppe hinuntergestiegen, hatte das Mädchen im Vorschieben des alten, schweren Riegels unterwiesen und dazu gesagt:

„Du wirst am sichersten acht geben, daß es gut geschieht, die Polizei nicht bei Nacht hereindringen und Dich wegschleppen kann."

Darin lag ein Zeichen von Vertrauen, sie bekümmerte sich seitdem nicht mehr Abends um die Thür, sondern überließ Hedda das Abriegeln, die sich nach dieser letzten Tagespflicht in ihre gelbe Stube hinaufbegab. Darin hatte die bestimmte Anordnung der

Digitized by Google

Schloßherrin sie belassen, trotz wiederholten, hie und zum Ausdruck gebrachten Hindeutungen Mamsell Lehmputtens auf das Nichtpassende dieser „Einlogirung“ für eine Dienstmagd, da eine derartige Verwöhnung derselben unvortheilhaft für ihre künftige Stellung in anderen Häusern wirke und gediegenen, erzieherischen Grundsätzen zuwiderlaufe. Die „ländliche Eigenthümlichkeit“ der Frau Baronin besaß indes für die Letzteren, wie zu erwarten gewesen, kein Verständniß; sie zuckte kurz die Schulter und erwiderte:

„Also Sie hat gehört, Lehmputten, das Mädchen bleibt in der gelben Stube.“

Wenn aber Hedda in diese zur Nachtruhe eintrat, drehte sie jetzt stets den Schlüssel hinter sich im Schloß herum. Sie hatte früher in ihrer unverschließbaren Kammer solche Anwandlung nicht gekannt und konnte sich nicht sagen, woher es ihr gekommen; aber es war ihr nicht gemüthlich, nicht heimlich, in der gelben Stube bei offener Thür zu schlafen. Der Novembersturm that's wohl, der, von der Nordsee elbaufwärts daherfahrend, jetzt Nacht um Nacht draußen heulte und die alten, klappernden Fensterläden rüttelte.

Das Gut sah schon seit langen Jahren überhaupt nur selten einen Besuch von auswärts, und zu dieser Jahreszeit verirrte sich durch die tief aufgeweichten Wege kein fremder Fuß dorthin; zwei Mal in der

Digitized by Google

Woche holte ein berittener Knecht die von Hamburg her zu Wasser nach Stade gelangende Post, doch häufig fanden sich auf seine Anfrage monatelang auch keine nach Altkamp bestimmte Briefschaften vor. Jetzt indes, am ersten Decembertag, brachte der Bote ein versiegeltes Schriftstück an „Ihro Hochwohlgeboren, die Frau Baronin Henrike von der Schranne“ zurück, das die Empfängerin las und danach, sich in ihrem Armsessel zurücklehnend, nachdenkend gewohnheitsmäßig auf den Spion vor ihrem Fenster hinüberblickte. Da zeigte die kleine Spiegelscheibe das Bild eines zu Fuß gegen das Schloß Herankommenden, anfänglich für die ihm entgegengerichteten Augen eine fremde, bäuerliche Erscheinung, dann war's der Pastor Christian Eschenbek, doch nicht im schwarzen, sonst stets von ihm für einen Besuch auf Altkamp angelegten Rock, sondern in seiner bei Feld- und Gartenarbeit getragenen und abgenützten Werktagstracht. Er kam achtlos gleichgiltig durch den über seine Stiefel zusammengequirlten Wegbrei gegangen, trat ohne anzuhalten in die Thür des Herrenhauses ein und traf Hedda von der Treppe herabsteigend. Sie schrak bei seinem Anblick leicht zusammen; ihr schoß es mit dem Gedächtniß an die Stunde, in der sie ihn zum ersten Mal gesehen, verworren durch den Kopf, als komme er um ihretwillen, habe ihr irgend etwas — sie wußte nicht was — mitzutheilen. Doch merklich

Digitized by Google

dachte er ihrer nicht, achtete kaum auf sie. Ein kurzes Wort von ihm: „Bist Du noch hier?“ besagte wohl, daß er sie wieder erkenne und sich ihrer erinnere, aber er fügte, ohne weiteres Befragen, wie es ihr ergehe, sogleich nach, sie möge ihn bei der Frau Baronin anmelden. Diese empfing ihn, mit einem verwunderten Blick seine Kleidung bemessend, und konnte sich nicht enthalten, auch in ihrer Anrede auf das Eigenthümliche seiner äußeren Erscheinung hinzudeuten:

„Es scheint, Sie kommen heut nicht als Pastor zu mir.“

„Nee“ — er verbesserte sich — „nein, Frau Baronin, das kann ich nicht, denn ich bin seit heut Morgen keiner mehr.“

Frau von Pogerellen hob sich überrascht von ihrem Sessel auf.

„Was heißt das?

„Das heißt, daß mich das Consistorium in Hannover oder der Herr Cultusminister abgesetzt hat, unter Ausdruck allerhöchsten Mißfallens über meine rationalistische Richtung und ihre angeblich verderbliche Wirksamkeit in meiner Gemeinde.“

Die Hörerin stieß erregt aus:

„Wer kümmert sich in Hannover um uns hier? Wer kennt dort Ihre Richtung?“

„Dat weet ick nich.“ — Eschenbek sah bei der Ant-

Digitized by Google

wort auf ein dunkles Astloch im Fußboden nieder und wiederholte nochmals langsam: „Dat weet ick nich.“ Dann blickte er auf: „Das weiß ich nicht, Frau Baronin, nur daß es so sein muß.“

„Und aus dem Grund hat man Sie pensionirt?“

„Das ist wohl neuerdings nicht Mode mehr und mit der allerhöchsten Ungnade nicht zusammenpassend.“

„Heißt das, Sie sind ohne Pension abgesetzt?“

„So geschieht's einem Wolf, der in die Herde gefallen, nach Fug und Recht.“

„Aber es giebt noch Recht, Gesetz, Gerichte!“

„Ja, man seggt dat so. Aber es ist besser, man hört nicht drauf.“

Die Freifrau Henrike machte einen raschen Schritt gegen ihren Schreibtisch.

„Wenn Sie Geld brauchen —?“

„Nein, ich danke, Frau Baronin; Sie haben auch keinen Ueberfluß davon und ich noch so viel Latein und Griechisch im Kopf, daß ich nach Hamburg gehen kann, durchgefallenen Schuljungen damit den Ranzen zu füllen, oder, wenn sie mich nicht brauchen, zwei Arme, um damit zu graben und zu schaufeln. Auch das hat seine Zeit, sagt der Prediger Salomo. ‚Man arbeite, wie man will, so kann man nicht mehr ausrichten‘.“

Der vom Amt entsetzte Neuenkirchener Pastor mochte

Digitized by Google

vielleicht im Stillen eine andere Erwartung auf die Patronatsherrin seines Predigtamts gesetzt haben, indes er sprach's mit gleichmüthigem Ton und fügte seiner Kundgabe, was er fernerhin zu thun beabsichtige, nach:

„Ich bin deshalb gekommen, mich bei Ihnen zu verabschieden, Frau Baronin."

Doch aus den Augen der Letzteren sprang es jetzt wie ein doppelter Funkenblitz, sie legte haltend ihre Hand auf seinen Arm und stieß rasch hervor:

„Nein, bleiben Sie, Eschenbek! Ich bin die Patronin von Neuenkirchen, das Consistorium greift in meine Rechte. Das lasse ich mir nicht bieten, ich behalte Sie, setze Sie wieder ein."

Der Geistliche zuckte leicht die Schulter.

„Ich danke bestens für Ihren guten Willen, Frau Baronin. Aber danach wird man im heutigen Hannover nicht viel fragen, sondern einen orthodoxen Nachfolger für mich herschicken."

„So jagen wir ihn davon, rufen Ihre Gemeinde zum Beistand. Da sind Waffen, mit denen rüsten wir sie aus! Wir verrammeln das Schloß, machen es zu einer Festung! Will die Regierung Gewalt brauchen, greifen wir auch zur Gewalt! Sie predigen dann am Sonntag von dem alten Söller herunter den Leuten drunten auf dem Hof —"

Zwischen den Lidern der Sprecherin hatte es noch

Digitized by Google

mit scharfem Strahlenwurf fortgeflammt; Christian Eschenbek war, sichtlich in ein Nachdenken vertieft, einige Schritte hin und wieder gegangen, stand nun still und entgegnete auf die nur im Allgemeinen aufgefaßten Worte:

„Das wär' eine Vorstellung aus dem Mittelalter, Frau Baronin, da hätt's wohl so geschehen können. Aber unsere Zeit ist anders, darin läßt sich kein solcher Krieg führen, und mir ist's auch nicht zum Spaßen zu Sinn."

Abbrechend, hielt er, was ihm noch über die Zunge gewollt, zurück, doch der Ausdruck seiner Züge bekräftigte, daß er sich nicht in der Stimmung zur Ausmalung eines scherzhaften Phantasiebildes befinde. Im Blick der Freifrau Henrike war jetzt der aufgeflackerte Glanz ausgelöschen, sie hatte sich in ihren Sessel zurückgesetzt, stützte nachdenklich den Kopf in die Hand und erwiderte:

„Sie haben wohl recht — einer Frau steht es nicht zu, ohne das Gutheißen ihres Mannes Krieg zu führen. Das wäre unbesonnen, könnte Zweifel an ihrem ... nach Hamburg wollen Sie? Es ist mir leid, daß ich nichts für Sie thun kann; auch damit sagten Sie Zutreffendes, ich bin zur Zeit selbst nicht überflüssig mit Mitteln versehen. Ihr Kommen heut Morgen ist mir recht erwünscht; Herr Gadewold schreibt mir soeben, er sei, wie er damals bei seinem letzten Besuch

Digitized by Google

angedeutet, in der That genöthigt, binnen der vertragsmäßigen Jahresfrist sein auf dem Gut haftendes Capital aufzukündigen. Er wisse indes, falls mich dies etwa in Verlegenheit setze, nunmehr einen guten Käufer für Altkamp. Das wird richtig sein, den weiß er wohl. Ihm falle es gegenwärtig nicht möglich, hierherzukommen, doch mir vielleicht eher, ihn zu einer Beredung in Hamburg aufzusuchen. Er bittet mich, ihm dann die Ehre zu erweisen, in seinem Hause Quartier zu nehmen, und hält nicht für ausgeschlossen, die Stadt könne mir bei einigem Verweilen so wohl gefallen, daß ich sie zu bleibendem Aufenthalt wählte. Er ist ein vorzüglicher Rechner und außerordentlich richtiger Beurtheiler. Ich habe heut Morgen die Gegenprobe gemacht, und sie stimmt genau mit seiner Rechnung. Wie die Umstände gegenwärtig in unserm Lande beschaffen sind, wird es mir nur gegen erdrückend hohe Verzinsung möglich sein, ein anderes Capital zu erhalten, um ihm das seinige auszuzahlen. Das wird die Erträgnisse des Gutes übersteigen — da liegen Durchschnittsauszüge, die ich von den Einnahmen der letzten zehn Jahre hergestellt — der Verkauf ist unerläßlich und eine Pflicht für die Verwalterin des von Altkamp repräsentirten Vermögens. Allerdings könnte die Beredung, zu der Herr Gadewold mich einladet, und seine Bereitwilligkeit, mich einer Verlegenheit zu

Digitized by Google

überheben, noch eine Aenderung mit sich bringen. Ich muß es deshalb wohl ebenfalls als meine Pflicht ansehen, seiner Aufforderung früher oder später — es hat ja noch Aufschubszeit — Folge zu leisten."

Man hörte, daß die Gutsherrin ihre Lage mit klarer Ruhe und genauester Kenntniß aller einschlägigen Verhältnisse übersah, nicht minder aber auch den unter dem liebenswürdigen Schreiben verborgenen Calcul des Hamburger Kaufherrn. Die Aeußerung Matthäus Gadewolds gegen seinen Sohn hatte unverkennbar auf vollster Begründung gefußt; Henrike von der Schranne war eine ungewöhnlich kluge Frau, und ihre eigenthümlichen Augen besaßen eine ebenso durchdringende, geistige wie leibliche Schärfe. Sie legte noch mehr Zeugniß davon für das Vollverständniß des empfangenen Briefes ab, denn aufblickend fügte sie jetzt nach:

„Ich glaube, daß Herr Gadewold sich unter meinem möglicherweise bleibenden Aufenthaltsort in Hamburg gleichfalls sein Haus denkt. Wie denken Sie darüber, Eschenbek? Wenn Sie auch nicht mehr Pastor im Amte sind, wäre es mir doch von Gewicht, Ihre Auffassung bezüglich der Ausführbarkeit eines derartigen Gedankens Herrn Gadewolds zu hören."

In der Miene des Befragten gab sich Ueberraschung und zugleich eine mit der Antwort zögernde Ungewißheit kund, ob er den wirklichen Sinn der letzten an

Digitized by Google

ihn gerichteten Worte aufgefaßt habe. Nach kurzem Ueberwägen versetzte er:

„Ich erinnere mich, daß Herr Gadewold bei seinem neulichen Besuch zum Schluß die Meinung ausgesprochen, es lasse sich vielleicht ein Weg finden, einen Zusammenfall Ihrer Interessen und der seinigen herbeizuführen. Er scheint Hoffnung darauf zu setzen, durch die von ihm erwünschte Besprechung dem Auffinden eines solchen Weges näher zu kommen."

„Ja, das äußerte er damals. Es war noch nicht sehr lange nach dem Tode seiner zweiten Frau, und dieser Trauerfall nahm sein Denken wohl noch zu sehr in Anspruch. Jetzt, wie Sie gesagt, scheint seine Vorstellung zu größerer Deutlichkeit gelangt zu sein." Die Sprecherin sah auf und fügte nach: „Sie haben mir nicht auf meine Hamburger Wohnungsfrage geantwortet, Eschenbek, ob Sie das Haus in der Deichstraße zum Quartier für mich geeignet halten würden."

Der Geistliche erwiderte nun:

„Wenn ich Ihre Meinung richtig verstehe, Frau Baronin —"

Sie fiel mit einiger Ungeduld ein:

„Sie verstehen sie, wie ich die des Herrn Gadewold."

„So kann ich Ihrer Frage, ob sie mir aus Ihrem Munde auch durchaus unerwartet klingt, als Sachkundiger nur entgegnen, daß Ihrer Wahl des genannten Hauses

Digitized by Google

zu bleibendem Aufenthalt zweifellos kein Hemmniß entgegenstehen würde, zu dessen Beseitigung Ihnen nicht ein gesetzlicher Weg offen stände. Wenn auch der Tod sich Ihnen durch kein Document beglaubigt, so besitzt doch Ihr Leben seit zwanzig Jahren Recht und Befugniß, jederzeit Ihnen die Zuerkennung freier Verfügung über Ihr Selbst und Ihr Eigenthum auszuwirken."

„So — das ist Ihre Meinung? Und weshalb kam meine Frage Ihnen durchaus unerwartet?"

Eschenbek schwieg kurz, ehe er antwortete:

„Ich könnte erwidern, weil ich so lange Zeit in Ihrer Nähe gelebt, Frau Baronin, und Sie zu kennen glaubte —"

„Darin kann man sich täuschen. Wer kennt sich selbst genau, geschweige denn einen Andern?"

„Dann will ich an die Stelle setzen, weil mir der Beweggrund eines solchen Thuns von Ihnen unverständlich bliebe. Sie befinden sich vor einer Unannehmlichkeit, einer pecuniären Einbuße, aber meine Bemessungsfähigkeit Ihrer Lage reicht so weit, zu wissen, daß es sich bei Ihrer Lebensführung um eine wirkliche Bedrängniß, einen Zwang nicht handeln kann. Ich würde Ihre Gedankenrichtung vielleicht begreifen, wenn Sie in der That nur die Verwalterin des von Ihrem Gute dargestellten Vermögens wären und einem Nachbesitzer über die Verringerung desselben Rechen-

Digitized by Google

schaft abzulegen hätten. Aber da Niemand vorhanden ist, Ihnen eine solche Pflichtvorstellung aufzudrängen —"

Die Freifrau Henrike hob sich von ihrem Sitz empor.

„Man kennt die Zukunft nicht; sie kann etwas jetzt nicht Vorhandenes mit sich bringen. Also es ist Ihr Plan, nach Hamburg überzusiedeln? Sie werden Ihre Zeit nöthig haben, und ich will Sie nicht aufhalten; vielleicht begegnen wir uns in der Stadt einmal wieder. Ich gebe Ihnen völlig recht, eine Opposition von meiner Seite gegen die Regierung und Ihren Nachfolger würde unter den heutigen Umständen aussichtslos und thöricht sein; es war nur ein scherzhafter Einfall von mir, wie Sie es richtig aufgefaßt. Man soll Alles besonnen überdenken, ohne eine beeinträchtigende Erregung, dann fällt es nicht schwer, das von der Vernunft Gebotene auszufinden; das werde ich auch in Bezug auf Hamburg thun. Ich danke Ihnen für Ihren Abschiedsbesuch. Möge es Ihnen wohl ergehen!"

Es war eine hocharistokratische Dame, die einen Besucher empfangen hatte und ihm das Zeichen gab, daß ihre Zeit für ihn beendet sei; doch mit einer auszeichnenden leichten Vertraulichkeit, durch welche sie eine seit Längerem vorhandene Beziehung zu dem im Range unter ihr Stehenden anerkannte. Sie streckte die Finger ihrer schmalen Hand vor und berührte damit lose diejenige des gewesenen Pastors von Neuenkirchen.

Digitized by Google

Dann ging Christian Eschenbek die Treppe hinunter und drunten über den Hof. Er schüttelte den Kopf und murmelte vor sich hin: „Dat weer wat kort vör twintig Jahr; hüt harr se ehr Mucken. Na, dat se vör mi keen Kastanien ut' Füer halen un sik de Hänn verbrennen würr, kunn ick mi jo vörut seggn, dato is se to klok. Den Spaß harr se bliwen laten kunnt." Sein Blick drehte sich noch einmal nach dem Schloß zurück; da sah ihm, wie er's erwartet hatte, aus dem Spion das Gesicht der Baronin nach. Der abgeschnittene Kopf in der kleinen Spiegelfläche nahm sich sonderbar, halb gespenstisch aus; Eschenbek wandte sich um und setzte seinen Weg fort. „Un de wull en Krämerfru warr'n? Woto wull se mi damit anleegen? Oder sünd dat Grappen in ehr Klokheit? Wenn de Fruens keen Kinner hatt hefft, stickt sie dat wull in'n Kopp, awer inn't Blod schull man doch bi ehr nich mehr denken. Wat schull dat awers sin: ‚Die Zukunft kann etwas jetzt nicht Vorhandenes mit sich bringen?'"

Doch nun wurden seine Gedanken in andere Bahn getrieben; über ihm stoben die Krähen mit Gekrächz aus den kahlen Wipfeln, und er sah zu ihnen auf:

„Da sünd de swatten Keerls — een as de anner — se hefft Husrecht inn't Land kregen und hackt weg, wat keen Theer oppe Flünken hett. Affett! Wat vör'n Krei hett in Hannover quarkt? Dat weet ich nich —

Digitized by Google

ick will mal röver na Olenkarken un Hinnerk fragen, ob he wat dävun weet."

Er ſtand einige Augenblicke ſtill und ſah vor ſich hin auf den faſt grundlos aufgeweichten Wegboden nieder. Dann nickte er mit dem Kopf:

„Da is veel Schit up de Eer — ja, ick will na Olenkarken gahn."

Und er bog von der Richtung nach ſeinem Dorf ſeitwärts zur Rechten ab.

Doch als er nach mühſeligem und langwierigem Gang Altenkirchen und das Paſtoratshaus Hinrich Gehrmanns erreichte, ward ihm mitgetheilt, daß dieſer nicht anweſend, ſondern auf einem längeren Amtsweg fort ſei, von dem er erſt zum Abend heimkommen werde. Die Magd brachte die Antwort etwas ſtockend und ſeitwärts gedrehten Blicks heraus; Eſchenbek nickte kurz: „Das trifft ſich ja ſchlecht, ſo lang kann ich nicht warten," und einen Gruß hinterlaſſend, begab er ſich wieder davon. Er ſchlug die Richtung nach Neuenkirchen jetzt auf dem Lühedeich ein, der zwar mit Winkeln umholte, doch trockneren Boden darbot. Von der Böſchungshöhe ging der Blick in die Weite über die winterlich verödet umherliegenden Felder und Weiden, zwiſchen denen ſich unter ihm tiefdunkel, wie unbewegt, der Waſſerlauf hindurchkrümmte. Da und dort flog ein halbverdorrter Grasbüſchel im Wind hin und her,

Digitized by Google

ſein leiſes Schnurren war der einzige Ton in der großen, lebloſen Stille. Von Weſten rückte eine faſt ſchwarzausſehende Wolkenbank auf und verfrühte die Abnahme des Lichtes, als ob ſchon Dämmerung über die Erde falle. Doch dies Alles traf mit der Gemüthsverfaſſung Eſchenbeks zuſammen, verband ſich mit einer Abneigung in ihm, ſchon nach dem Hauſe, das er verlaſſen ſollte, heimzukehren, und hielt ihn noch in der trüben Natureinſamkeit feſt. Ungefähr in der Mitte zwiſchen beiden Dörfern drehte er ſich halb unbewußt um, wanderte wieder auf dem Deichpfad zurück, öfter laut vor ſich hinſprechend, wie die Vorbereitung auf ſeine ſonntägliche Kanzelrede es ihm ſeit vielen Jahren zur Gewohnheit gemacht. „Dat is Winter, dat gifft Snee. De Minſch is as de Eer, ſin Kopp warrd ok witt, wenn de Winter antreckt. Ick harr nich dacht, dat ick noch vun diſſe Eer hier aftrecken ſchull, bevör man mi darin to Bed bröch. Dat weer beter weſt; ſlapen is dat beſt vör den Minſchen, wenn he old warrd un wenn dat üm em kold warrd. Slapen un Aftöben, as dat mit dat Upwaken beſtellt is. Ja, dat weer mal Summertid — ok inn't Hus bi mi — davun is nix blewen. Rut in de kole Welt mit de olen Knaken — de Fru Baronin ſchint dat ok in ehr leeret Hus to kold to warrn. Se hett wul recht, bi ehr bedüd de Snee uppen Kopp noch nix; dat's man

Digitized by Google

erſt en Flag Spinnwipp vun'n Olwiverſummer. Awer up min ſpör' ick em inn't Blod. Wer kümmt da as en Wewerkamp öwer'n Dik?"

Die Luft hatte ſich raſch grau und grauer verdichtet, durch das Zwitterlicht kam von Altenkirchen her auf dem Deich eine dunkle Geſtalt, in ihrer Länge vom Nebel noch vergrößert und ſo mit den Armen und vom Wind auseinandergeblaſenen Rockſchößen zum Vergleich mit einem langbeinigen Kanker berechtigend. Nun hielt ſie in einiger Entfernung an, als ob ſie vor dem ihr Entgegenkommenden umkehren wolle. Doch zugleich rief der Letztere: „Hinnerk, büſt Du dat?" Eine Stimme von drüben erwiderte nach flüchtigem Zaudern: „Ja"; der Antwortende bewegte ſich wieder vorwärts und ließ nunmehr den Paſtor Hinrich Gehrmann deutlich erkennen. Eſchenbek ſprach ihn an:

„Ich dachte nicht, daß Du's ſein könnteſt, weil Du von Altenkirchen herkamſt, und man ſagte mir bei Dir, ſie erwarteten Dich am Abend von auswärts zurück."

Gehrmann verſetzte raſch:

„Ich bin früher, als ich gemeint, heimgekommen, und hörte, Du wär'ſt in meinem Hauſe geweſen. Da bin ich Dir nachgegangen, ich vermuthete, Du würdeſt auf dem Deich zurückgehen."

„Dat is ja hübſch vun Di, Hinnerk, denn veel

Digitized by Google

Vergnögen is hüt buten Hus nich, un ne Pip könt wi hier ok nich tosamen smöken. Oder kümmst Du to een mit mi na Nienkarken? Dat warrd de letzte sin."

Der Andere entgegnete schnell:

„Nein — ich danke Dir — ich habe noch eine nothwendige Amtspflicht." Dann fügte er langsam nach: „Was heißt das — die letzte?"

Die Frage kam ihm undeutlich, nur halb vernehmbar vom Mund, denn von der jetzt heraufgejagten schwarzen Wolkenbank ging ein Pfeifen und Fauchen aus und feine weiße Körnchen fuhren wie stiebendes Mehl wagrecht durch die Luft.

Eschenbek antwortete:

„Da geit dat los — jawohl, die letzte, Hinrich," und er faßte kurz den Inhalt des Briefes, den er am Morgen aus Hannover erhalten, zusammen, gab seine Absicht, nach Hamburg zu gehen und sich dort durch Unterrichtertheilen zu ernähren, kund. Der Altenkirchener Pastor hörte lautlos zu, doch dann stieß er heftig heraus:

„Man hat Dich ohne Pension entlassen? Das ist wider Recht und Pflicht!"

„Dat is mi dat wenigst, to biten heff ick vör de Hand wul noch nog. Was sagst Du dazu, Hinrich, abgesetzt, weil ich predige, was meine Ueberzeugung ist!"

Es war schon kein Puder mehr, sondern ein

Digitized by Google

dichter weißer Schwall, den der Sturm wie Gischt der Meeresbrandung über die weite Ebene warf und die Kleidung der beiden Männer damit bedeckte. Er machte die Erwiderung Gehrmanns kaum mehr verständlich:

„Das Consistorium ist die von Gott gesetzte geistliche Obrigkeit, der er die Ordnung seiner Kirche anheimgegeben. Sie hat ihm zu verantworten, was sie nach der Auslegung seiner Gebote zu thun für ihre Pflicht hält."

Er brach, sein Gesicht vor dem Anprall des Schneesturms, der ihm den Athem versetzte, zur Seite wegdrehend, ab und fragte um ein paar Augenblicke später hinterdrein:

„Und Du weißt nicht, von wem — woher Deine Absetzung ausgegangen?"

„Nee — vun sunn' swatte Krüzadder, de liggt un luert, um wem se sick upwinden kann. Wat se vör'n Namen hett, is jo lik."

Ein Vergleich war's, bei dem Christian Eschenbek mit der Hand auf die dunkle Lühe hinunter deutete, die sich, nur halb mehr durch das Flockengetriebe sichtbar, wie der gekrümmte Leib einer schwarzen Schlange zwischen den Deichrändern hinwand. Nun machte Hinrich Gehrmann eine plötzliche Kopfbewegung, als ob er sich gegen Eschenbek herumwenden und etwas

Digitized by Google

ſagen wolle. Doch das Flattern ſeines Paſtorenrockes hatte durch das Schneegewirbel wohl nur mit dem Anſchein getäuſcht, ſeine Stimme klang gleich danach wie vorher aus abgekehrter Haltung:

„Der Sturm wird arg; meine Frau und Kinder werden in Sorge ſein, wenn ſie mich bei dem Wetter draußen wiſſen. Ich komme, denk' ich, noch — ſehe Dich noch — eh' Du fortgehſt."

„Nee, dat warrd to lat, Hinnerk; wie möt us hier adüs ſeggn, ick mak mi morgen weg. Kort to Enn' is ok beter vör de lange Fründſchap. Na, denn adüs, Hinnerk! Wie drapt us wul nochmal uppe Eer wedder."

Eſchenbek ſtreckte zu den letzten Worten dem alten Jugendfreunde die Hand hin, doch das Geſtöber hatte ſich ſo verdichtet, daß der Letztere wohl nichts davon wahrnahm, ſondern den Fuß zur Rückkehr in ſein Dorf aufhob. Erſt auf ein jetzt nachfolgendes: „De Kram makt rein blind, Du ſühſt nich, min Hand ſöcht na Din, Hinnerk," fuhr Hinrich Gehrmann herum. Er ſchien auch ſo noch mit den Augen ſuchen zu müſſen, denn ſein Arm blieb noch reglos herunterhängend. Dann jedoch ſcholl ihm windverweht vom Mund: „Ja ſo — man ſieht vor dem Schnee nicht." Er hielt die Hand Chriſtian Eſchenbeks kurz gefaßt: „Ja, dat is kort vör de lange Tid, awer de Storm

hett dat so wullt — he smitt us sust vun'n Diek dal. Gah Di dat godt, Krischan."

Nun sich hastig drehend, eilte der Pastor, fast davonlaufend, gegen Altenkirchen fort; in einer Sekunde war seine schwarze Kleidung unter dem weißen Luftmantel verschwunden, wie auch die „schwarze Kreuzotter" drunten jetzt völlig unsichtbar geworden. Eschenbek ging ebenfalls seinem Dorf zu, doch langsamen, von dem Unwetter nicht beschleunigten Schritts. Er begründete es gewissermaßen laut vor sich hin, weshalb er keine Eile habe:

„Vör mi is keen to Hus in Sorg. Fru un Kinner — dat weer enmal. Do käm Hinnerk Gehrmann un tröst mi: ‚De Herr hett dat gewen, de Herr hett dat nahmen'. Dat se weg weern, dat kunn ick sehn. Wanehr wi wedder tosam kamt, is 'n Sak; ick heff keen hört, de davun vertellt hett. Inne Schriff steit: do friet man nich un warrd nich friet. Hinnerk hett dat godt; Fru un Kinner tövt to Hus up em, un wenn se nich mehr inn't Hus sünd, tövt se ok. Dat is veel klöker — man schall dat blot könen. Na, noch en Pip to Hus, as Rok is dat allens. Un denn rut inn 'n Schit, so lang de Föt noch to gang sünd. Tonast kümmt dat Slapen; lang nog wul."

Ende des ersten Bandes.

Druck von Ramm & Seemann in Leipzig.

Digitized by Google

89038320701

b89038320701a

Digitized by Google

Digitized by Google

89038320701

b89038320701a

Digitized by Google